



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die literarische Bearbeitung des Völkermordes in
Srebrenica anhand dreier Beispiele aus der
bosnisch-herzegowinischen Literatur“

Verfasserin

Manuela Hochmuth

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 364
Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
Betreuerin: Doz. Ao.Univ.-Prof. Dr. Katja Sturm-Schnabl

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Darstellung von Erinnerung in Erzähltexten, die den Völkermord in Srebrenica thematisieren. Die ostbosnische Stadt Srebrenica wurde während des Krieges in Bosnien und Herzegowina von dem Heer der Republika Srpska zwischen 1992 und 1995 belagert. 1993 von den Vereinten Nationen zur Schutzzone erklärt, wurde sie im Juli 1995 von den Soldaten des Belagerungsheeres eingenommen. Infolgedessen kam es zu mehreren Massakern, tausende Menschen, vorwiegend Männer wurden getötet. Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag hat diese Massaker 2001 als Völkermord bewertet.

Obgleich die Kriegsgeschehnisse nicht im Vordergrund dieser Arbeit standen, schien es doch erforderlich auf sie einzugehen, was in Kapitel 2 und 3 erfolgt.

Anhand dargelegter Aspekte der Gedächtnisforschung in Kapitel 4 und dem Aufsatz von Michael Basseler und Dorothe Birker *Die Mimesis des Erinnerns* (2005) werden in Kapitel 5 drei Prosatexte der bosnisch-herzegowinischen Literatur auf Basis einer Erzähltextanalyse auf eine „Mimesis des Erinnerns“, also einer Inszenierung von Erinnerungsprozessen, sowie den vorhandenen Gedächtnisformen untersucht. Mehrere Kriterien wie Ordnung, Dauer, Frequenz, Raum oder die Erzählperspektive waren dabei ausschlaggebend. Herangezogen werden dabei: Der Roman *Kad je bio juli* (Als es Juli war) von Nura Bazdulj- Hubijar, 2005 erschienen. Die autobiographische Erzählung von Emir Suljagić *Razglednica iz groba*, in deutscher Übersetzung von Katharina Wolf-Griesshaber unter dem Titel *Srebrenica-Notizen aus der Hölle* 2009 erschienen. Der Roman von Hasan Nuhanović *Zbijeg - Put u Srebrenicu* (Flucht - Der Weg nach Srebrenica), 2012 erschienen.

Mirsad, Hartwig und Sarah: Herzlichen Dank!

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
1. Einleitung	6
2. Der Zerfall Jugoslawiens.....	9
2.1. Allgemein	9
2.2. Zur Vorgeschichte	10
2.3. Bosnien und Herzegowina.....	12
3. Srebrenica.....	15
3.1. Historischer Überblick Srebrenicas	16
3.2. Die verwendeten Quellen zur Darstellung der Kriegereignisse in Srebrenica.....	18
3.3. Srebrenica zwischen 1992 und 1995	21
3.4. Srebrenica im Juli 1995	23
4. Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen	26
4.1. Über den Gedächtnisdiskurs	26
4.2. Begriffsbestimmung Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen.....	28
4.3. Die unterschiedlichen Gedächtnisformen.....	34
4.2.1 Das individuelle Gedächtnis	35
4.2.2. Das kollektive Gedächtnis	37
4.2.3. Das kulturelle Gedächtnis	38
4.4. Zusammenfassung	41
5. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses.....	43
5.1. Nura Bazdulj-Hubijar - Kad je bio juli	45
5.1.1. Über die Autorin	45
5.1.2. Über das Werk	45
5.1.3 Zur Inszenierung der Erinnerung	46
5.1.4 Die möglichen Gedächtnisformen	51
5.2. Emir Suljagić- Razglednica iz groba	53
5.2.1. Über den Autor	53
5.2.2. Über das Werk	54
5.2.3. Zum Aufbau des Werkes.....	55
5.2.4. Zur Inszenierung der Erinnerung	57
5.3. Hasan Nuhanović - Zbijeg - Put u Srebrenicu	60

5.3.1. Über den Autor	60
5.3.1. Über das Werk	62
5.3.2. Zur Inszenierung der Erinnerung	62
7. Literatur als Beitrag zur Erinnerungskultur - ein Ausblick.....	64
8. Zusammenfassung	65
9. Sažetak	71
10. Literaturverzeichnis.....	76
Primärliteratur.....	76
Sekundärliteratur	76
Internetquellen	82
Lebenslauf	85

1. Einleitung

Mit dem Leid ihrer Vergangenheit setzt sich die zeitgenössische bosnisch-herzegowinische Literatur auf ganz unterschiedliche Art und Weise auseinander. Der Literaturwissenschaftler Enver Kazaz bezeichnet in seinem Essay *Prizori uhodanog užasa* (Enver Kazaz Sarajevske Sveske 5: 1) diese Kriegsliteratur als politisch und ethisch engagiert. Er verweist somit auf eine wichtige Funktion des gesellschaftspolitischen Engagements, die Literatur übernehmen kann. Auch das Genre Kriegsliteratur ist hier einzuordnen. Literarische Texte stellen nicht nur ein wichtiges Instrument dar, um Einblick in vergangene Geschehnisse zu erlangen und diese zu hinterfragen. Sie können Betroffenen auch helfen, eigene Erlebnisse zu verarbeiten. Literatur kann jedoch auch instrumentalisiert werden, um Ideologien zu vermitteln, und so zu einer einseitigen Vergangenheitsdarstellung und Betrachtungsweise beizutragen. Diesen Aspekt gilt es besonders als Literaturwissenschaftler und Literaturwissenschaftlerin nicht aus den Augen zu verlieren.

Bosnien und Herzegowina war während der Jahre 1992 bis 1995 ein kriegsgeplagtes Land, einer der zahlreichen Kriegsschauplätze war Srebrenica. Die ostbosnische Stadt, von dem Heer der Republika Srpska belagert und von den Vereinten Nationen zur Schutzzone erklärt, wurde im Juli 1995 von den Soldaten des Belagerungsheeres eingenommen. Infolgedessen kam es zu mehreren Massakern, tausende Menschen, vorwiegend Männer wurden getötet. Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag hat diese Massaker 2001 als Völkermord bewertet.

Auf welche Weise kann ein derartiges Ereignis literarisch bearbeitet werden? „Ist es möglich über Srebrenica zu schreiben? Wie ist es möglich darüber zu schreiben, ohne auch nur ein überflüssiges Wort, was untragbar wäre, auszusprechen?“, fragte sich auch der Literaturwissenschaftler und Ethnologe Ivan Lovrenović in seinem Vorwort zum Erzähltext *Razglednica iz groba* (2005)¹ von Emir Suljagić.

Dieser Fragestellung liegt auch die vorliegende Diplomarbeit zugrunde. Der Fokus liegt dabei auf der literarischen Darstellung des Erinnerungsprozesses in den Primärtexten.

Obgleich das historische Ereignis nicht im Vordergrund dieser Arbeit steht, schien es doch erforderlich auf dieses einzugehen. Beginnend mit einem Überblick über den Zerfall

¹Auf Deutsch *Srebrenica-Notizen aus der Hölle* (2009), aus dem Bosnischen von Katharina Wolf-Grieffhaber übersetzt.

Jugoslawiens, folgt zunächst eine Einführung in die Stadtgeschichte Srebrenicas. Der Beschreibung der Kriegseignisse gehen einige Erläuterungen zur Quellenlage voraus, um auf die damit verbundene Problematik des Themas hinzuweisen.

Das vierte Kapitel bildet den theoretischen Rahmen für die Textanalysen in Kapitel 5 und beschäftigt sich mit den Begriffen Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen. Weiters werden die unterschiedlichen Gedächtnisformen erläutert.

Im fünften Kapitel wird zunächst auf die Frage eingegangen, inwiefern Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses dienlich sein kann. Anschließend folgt die Analyse der Primärtexte unter den dargelegten Aspekten der Gedächtnisforschung. Im Vordergrund steht der literarisch inszenierte Erinnerungsprozess, der nach Michael Basseler und Dorothee Birke (2005) auch „Mimesis des Erinnerns“ genannt. Als Primärtexte werden drei Prosawerke der bosnisch-herzegowinischen Literatur herangezogen: Nura Bazdulj- Hubijars *Kad je bio juli* (Als es Juli war) und das bereits erwähnte Werk von Emir Suljagić *Razglednica iz groba* und *Zbijeg - Put u Srebrenicu* (Flucht - Der Weg nach Srebrenica) von Hasan Nuhanović. Diese werden auf Basis einer Erzähltextanalyse unter anderem mithilfe des Aufsatzes von Basseler und Birke hinsichtlich ihrer literarischen Darstellung des Erinnerungsvorgangs, sowie der im Text erkennbaren Gedächtnisformen untersucht. Mehrere Kriterien wie Ordnung, Dauer, Frequenz, Raum oder die Erzählperspektive sind ausschlaggebend, um die Mimesis des Erinnerns darzustellen. Die Texte sollen anhand dieser untersucht und der Grad ihrer „Erinnerungshaftigkeit“ festgestellt werden.

Srebrenica ist in der bosnisch-herzegowinischen Literatur ein großes Thema, bemerkte Enver Kazaz in einem auf der Internetpräsenz des privaten Radiosenders *Slobodna Evropa* (Freies Europa) veröffentlichten Interview „O njoj su u svojoj poeziji sjajno govorili Mile Stojić i Marko Vešović. Tema Srebrenice, međutim, kao da još uvijek čeka svog pisca.“² (Radio Slobodna Evropa 2012: 9.Abschnitt) Der bosniakische Zugang zu dieser Thematik, so Kazaz weiter, sei ein zu traumatisierter, daher gehe er davon aus, dass der große Roman über Srebrenica aus dem serbischen Kulturraum kommen werde.

Dass der Zugang zu dieser Thematik ein traumatisierter ist, bestätigte auch die Beschäftigung mit den Primärtexten. Emir Suljagić und Hasan Nuhanović verbrachten die Kriegsjahre in Srebrenica, arbeiteten als Dolmetscher für die dort stationierten Soldaten der Vereinten Nationen, waren im Juli 1995 vor Ort, haben Bekannte, Freunde und Verwandte in dieser

² dt.: „Über Srebrenica (Anm .M.H.) dichteten hervorragend Mile Stojić und Marko Vešović. Das Thema Srebrenica hingegen, scheint noch immer auf seinen Autor zu warten.“ M.H.

Stadt verloren, sind somit Betroffene. Diese Betroffenheit ist auch in ihren literarischen Erinnerungen zu verspüren. Literatur bietet die Möglichkeit, wie schon eingangs betont, traumatische Geschehnisse zu be- und verarbeiten und kann dadurch zu einem „Gedächtnisort“ werden, um an gemeinsame „schlimme Geschichte“ zu erinnern. Die Sicht der Opfer spielt dabei eine wichtige Rolle, sie zu Wort kommen zu lassen ist notwendig, da Vergangenheitsbearbeitung auch gemeinsames Erinnern miteinschließt. Allerdings, so betont die Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann, unterliegt gemeinsames Erinnern auch gewissen Regeln, und sollte in keinem Fall zum Entstehen einer Opferkonkurrenz beitragen. (Assmann A. 2006: 267) Erinnern ist auch kein Abrufen vergangener Ereignisse, sondern immer ein rekonstruktiver sowie selektiver Vorgang und wird auf die jeweiligen gesellschaftlichen wie individuellen Bedürfnisse angepasst. Erinnern erfolgt daher auch immer in einem sozialen Kontext. Daher wäre es in diesem Zusammenhang unangebracht, von wahren oder falschen Erinnerungen zu sprechen. Dieser Aspekt sollte auch bei der Lektüre von autobiographischen Texten miteinbezogen werden. Wenngleich diese Arbeit nicht beabsichtigt auf den Authentizitätscharakter der Primärtexte einzugehen, schien es erforderlich auf diesen Aspekt hinzuweisen.

2. Der Zerfall Jugoslawiens

2.1. Allgemein

Über die Ursachen der Entwicklungen in der ehemaligen Sozialistischen Republik Jugoslawiens seit 1991 existieren verschiedene Auslegungsarten.

Wim van Meurs stellt in seinem Beitrag *„Krise, Stabilisierung und Integration: Südosteuropäische Politikgeschichte nach Ende des Sozialismus“* (Van Meurs 2011: 739-777) fest, dass in den westlichen Medien zu Beginn des Krieges *zwei allzu einfache Erklärungen* verbreitet wurden. Zum einen die, dass ein multiethnisches - wenn auch föderal organisiertes - Staatsgebilde wie Jugoslawien schlicht zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Die zweite sah die Hauptschuld in der Person Slobodan Milošević und seiner persönlichen Machtgier. (Van Meurs 2011: 741)

Marie-Janine Calic befasst sich in ihrem Beitrag *„Der Zerfall Jugoslawiens“* (Calic 2005a: 99-107) mit möglichen Gründen, die zur Auflösung Jugoslawiens führten, und konstatiert, dass diese politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialpsychologischer Natur wären. Als Schlüsselbegriffe nennt sie unter anderem die unbewältigte Vergangenheit des Zweiten Weltkrieges und des Bürgerkrieges zwischen 1941 und 1945, ethnische Vorurteile und Feindbilder, Verfassungsmängel der Sozialistischen Republik in der Ära Titos, regionale Entwicklungsunterschiede, Demokratisierung, wachsende sozialökonomische Probleme und den aufkeimenden neuen Nationalismus. (Vgl. Calic 2005a: 100- 106)

Vesna-Patricia Schnabl stellt in ihrer Diplomarbeit *Die Verfassungsrevisionen Jugoslawiens und deren ökonomische und gesellschaftspolitische Konsequenzen* (2012) fest, dass der Zerfall der sozialistischen Republik nicht auf die mangelnde Reformbereitschaft der jugoslawischen Zentralregierung zurückgeht. Die vorhandene Reformbereitschaft zeigt sich anhand der vielen Verfassungsrevisionen. Allerdings führte die fortschreitende Selbstverwaltung der einzelnen Teilrepubliken nicht nur zu einer Schwächung der Zentralregierung, sondern auch zu einer Spaltung der staatlichen Volkswirtschaft, wodurch es zu einer Verschärfung der „wirtschaftlichen Ressourcenungleichheiten“ innerhalb der Teilrepubliken und den autonomen Regionen kam. Schnabl kommt zu dem Schluss, dass historisch bedingte kulturelle Unterschiede, der aufkommende Nationalismus, mitgetragen von nationalen kommunistischen Parteifunktionären, die Korruption innerhalb der

regierenden Partei, gesellschaftspolitische Veränderungen und die damit einhergehenden Konflikte, sowie eine schwere Wirtschaftskrise, zum Zerfall der sozialistischen Republik beigetragen haben. (Vgl. Schnabl 2012)

Gleich vorweg sei gesagt, dass die Analyse möglicher Ursachen und Gründe für den Zerfall Jugoslawiens nicht Gegenstand dieser Arbeit ist und daher ausgespart bleibt. Die vorhergehenden Ausführungen sollten nur als Einstieg in diese Thematik dienen. Zur Vertiefung kann neben den bereits angeführten, auf das *Handbuch zum Jugoslawien-Krieg* (2007) von Dunja Melčić, die *Geschichte der Balkanländer* (2008) von Edgar Hösch, sowie die Werke von Holm Sundhaussen verwiesen werden. Dem Leser und der Leserin wird daher im folgenden Kapitel nur ein kurzer Abriss über die Kriegsgeschehnisse in der ehemaligen Sozialistischen Republik Jugoslawien gegeben, vordergründlich über jene Ereignisse in Bosnien und Herzegowina.

2.2. Zur Vorgeschichte

Der gewaltsame Zerfallsprozess der ehemaligen Sozialistischen Republik Jugoslawiens „prägte das Transformationsjahrzehnt der 1990er Jahre in Südosteuropa“. (Van Meurs 2011: 739) Während die postkommunistischen Staaten Osteuropas den Übergang zur kapitalistischen Marktwirtschaft und pluralistischen Demokratie zu bewältigen hatten, musste sich Jugoslawien auch noch einer dritten Transformationsebene stellen, der „nation building“. Diese begann mit der Herstellung der staatlichen Unabhängigkeit und umfasste Aufgaben wie den Auf- und Ausbau eines funktionierenden eigenständigen Staatsapparates sowie die Stärkung der nationalen Identität. (Ebenda.)

Nach dem Tod von Josip Broz Tito am 4.5.1980 machten sich verstärkt Sezessionsbewegungen bemerkbar. Der immer spürbareren Wirtschaftskrise - 1989 lag die Auslandsverschuldung bei 16,5 Milliarden US-Dollar und die Inflationsrate bei 2700 Prozent (Calic 2005a: 106) - stand das verstärkte Bestreben der Teilrepubliken nach Autonomie gegenüber. So forderten die wohlhabenderen Republiken Slowenien und Kroatien eine Ausweitung ihrer politischen Befugnisse und ihrer wirtschaftlichen Autonomie. Dies führte zu zunehmenden politischen Spannungen mit der Regierung Belgrads unter der Führung von Slobodan Milošević, die einen zentralistischeren Kurs anstrebte. (Van Meurs 2011: 741) Im Januar 1990 zerbrach der Bund der Kommunisten Jugoslawiens, in den ersten freien

Parlamentswahlen profilierten sich die neu gegründeten Parteien, die Christdemokraten in Slowenien und die Kroatische demokratische Gemeinschaft³ in Kroatien. In Bosnien und Herzegowina gingen drei Parteien als Sieger hervor, die Partei der demokratischen Aktion⁴, die Serbische Demokratische Partei⁵ und die Kroatische Demokratische Gemeinschaft. (Van Meurs 2011: 743) Die Regierung wurde nach einem komplizierten Dreiersystem gebildet. (Lovrenović 1999: 184) Unmittelbar nach den Unabhängigkeitserklärungen der Teilrepubliken Slowenien und Kroatien im Juni 1991 kam es zu den ersten bewaffneten Auseinandersetzungen. (Calic 2005a: 109) Während sich die jugoslawische Volksarmee⁶ nach den zehntägigen⁷ militärischen Zusammenstößen mit slowenischen Territorialeinheiten zurückzog (Van Meurs 2011: 742), entfachte der Konflikt in Kroatien viel großflächiger. (Hösch 2002: 281) Schon im März 1991 fielen im Nationalpark von Plitvice die ersten Schüsse zwischen kroatischen Milizen und serbischen Freischärlern. (Hösch 2002: 281; Rathfelder 2007: 344) Trotz Waffenembargos und der Aushandlung zahlreicher Waffenstillstandsabkommen gingen die Kämpfe weiter. (Kinz 2012: 44) Die Belagerung und weitgehende Zerstörung von Vukovar sowie die Beschießung von Dubrovnik markierten die Tiefpunkte der bewaffneten Auseinandersetzungen. Nach der Anerkennung Sloweniens und Kroatiens im Jänner 1992 durch die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft und der gewonnenen Stärke der kroatischen Armee, zog sich die jugoslawische Volksarmee schrittweise aus Kroatien zurück, während örtliche paramilitärische serbische Einheiten nach wie vor große Teile des Landes unter Kontrolle hatten. (Van Meurs 2011: 742) Im Jänner 1992 kam es zum Waffenstillstand und im Februar zu der Entsendung von Friedenstruppen der UNO in die von Serben kontrollierten Gebiete. Im Frühjahr und Sommer 1995 kam es in einer militärischen Blitzaktion zur Vertreibung von mehr als 300.000 Serben aus Kroatien. (Calic 2005a: 111)

³Hrvatska demokratska zajednica unter der Führung Franjo Tuđman

⁴Stranka demokratske akcije unter der Führung von Alija Izetbegović

⁵Srpska demokratska stranka unter der Führung von Radovan Karadžić

⁶Jugoslovenska Narodna Armija-JNA, die etwas später in die offizielle Armee der bosnischen Serben umgewandelt wurde. (Lovrenović 1999: 186) Rathfelder konstatiert, dass kroatische und muslimische Soldaten die jugoslawische Volksarmee spätestens im Herbst 1991 verließen. (Rathfelder 2007: 351)

⁷Über die Dauer der Kampfhandlungen gibt es unterschiedliche Angaben, Rathfelder (Rathfelder 2007: 346) und Hösch (Hösch 2002: 397f.) beziffern sie mit sieben, Lovrenović mit dreizehn Tagen (Lovrenović 1999: 185).

2.3. Bosnien und Herzegowina

In Bosnien und Herzegowina stand das ganze Jahr 1991 im Zeichen einer parlamentarischen Krise. (Lovrenović 1999: 184) Mitte Oktober zerbrach die Dreierkoalition, da die Abgeordneten der *Partei der demokratischen Aktion* und der *Kroatischen Demokratischen Gemeinschaft* gegen den Willen der *Serbischen Demokratischen Partei* einen Mehrheitsbeschluss zugunsten der Souveränität und Unabhängigkeit Bosnien- Herzegowinas fassen wollten. (Calic 2005b: 112) Ende Oktober 1991 bildete die *Serbische Demokratische Partei* ein eigenes „Parlament des serbischen Volkes Bosnien- Herzegowinas“, im Dezember führte sie ein Plebiszit für den Verbleib des Staates in Jugoslawien durch. Im Jänner 1992 proklamierte sie eine eigene serbische politische Entität, *Republika Srpska* (Serbische Republik)⁸, und erklärte diese am 7.4. 1992 für unabhängig. (Lovrenović 1999: 185; Van Meurs 2011: 744; Calic 2005b: 112) Im April wurde die „Armee der Republika Srpska“⁹ gegründet und auf ein Kontingent von 42.000 Soldaten aufgestockt. (Rathfelder 2007: 351) Bei dem von der Europäischen Gemeinschaft geforderten Referendum über die Unabhängigkeit Bosnien- Herzegowinas am 29. 2. und 1.3. 1992 stimmten 99, 4% von den 63,7 % Wahlbeteiligten dafür. (Lovrenović 1999: 186; Rathfelder 2007: 352) Mit der Unabhängigkeitserklärung und der anschließenden internationalen Anerkennung im April 1992 eskalierte die Situation und entwickelte sich zum offenen Krieg. (Van Meurs 2011: 744) Zu Kampfhandlungen kam es auch schon davor, so unter anderem in dem Dorf Ravno und der Kleinstadt Bijelina. (Lovrenović 1999: 186) An eine Beilegung der Konflikte wurde immer noch geglaubt; im ganzen Land wurde für den Frieden demonstriert. (Rathfelder 2007: 352) Der bosnische Widerstand formierte sich in den ersten Monaten der Kampfhandlungen zum Teil spontan und planlos. Es gab einige reguläre organisierte Aktionen aus der Parteistruktur *der demokratischen Aktion*, die eigene Einheiten wie die Grünen Baretts¹⁰ und die Patriotische Liga¹¹ aufstellten. Unter der Führung legaler Staatsorgane formierten sich sogenannte Territorialverteidigungseinheiten, die aus kleinen Verbänden von Freiwilligen und Patrioten bestanden. Aus dieser losen Struktur entstand im Mai 1992 die Armee Bosnien-

⁸ Zunächst als „Srpska Republika Bosne i Hercegovine“ (Serbische Republik Bosnien- Herzegowinas) bezeichnet, im August 1992 in Republika Srpska (Serbische Republik) umbenannt. (Lovrenović 1999: 185)

⁹ Vojska Republika Srpska (VRS)

¹⁰ Zelene beretke, der militärische Arm der Partei der Demokratischen Aktion unter Alija Izetbegović. (Keßelring 2005: 115)

¹¹ Patriotska Liga, bewaffnete bosniakische Streitkräfte ab 1992 (Keßelring 2005: 115), bei Rathfelder ab 1991. (Rathfelder 2007: 352)

Herzegowinas (ArBiH)¹² unter der Führung Alija Izetbegovića. (Hösch 2002: 402; Lovrenović 1999: 191) In der ersten Phase des Krieges war diese Armee tatsächlich übernational, Generäle aller Volksgruppen waren in die Führungsstruktur eingebunden. (Lovrenović 1999: 191; Rathfelder 2007: 353) Seit dem Ausbruch der ersten Kampfhandlungen kämpften bosniakische und kroatische bewaffnete Kräfte gemeinsam gegen die jugoslawische Volksarmee. (Calic 2005b: 112) Zur Auflösung dieser Militärallianz kam es erst, nachdem der bosnisch-herzegowinische Zweig der *Demokratischen Gemeinschaft Kroatiens* unter Mate Boban deren eigene Entität *Herceg Bosna* im Juli 1992 ausrief. Im Frühjahr 1993 kam es zu Kampfhandlungen zwischen den ehemals Verbündeten, der ArBiH und dem Kroatischen Verteidigungsrat¹³. 1994 wurde mithilfe internationaler Vermittlung und Unterzeichnung des *Washingtoner Abkommens* dieser Krieg beendet. Die beiden Kräfte konnten mit amerikanischer Unterstützung die Jugoslawische Volksarmee zurückdrängen. (Lovrenović 1999: 195; Van Meurs 2011: 744; Calic 2005b: 112) Doch erst der Einsatz von NATO-Kampfflugzeugen im August 1995 und die Intervention der USA konnten den Weg für eine Verhandlungslösung ebnen. (Hösch 2002: 283) Am 21. November begannen auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt in Dayton im Beisein der Präsidenten Slobodan Milošević, Franjo Tuđman und Alija Izetbegović Friedensverhandlungen. Das Friedensabkommen, das sogenannte *Dayton-Abkommen*, wurde schließlich am 14. 12. 1995 in Paris von diesen drei Präsidenten unterzeichnet. (Hösch 2002: 283; Lovrenović 1999: 197; Calic 2005b: 112) Dieses Abkommen sah die innere Teilung des Staates Bosnien und Herzegowina mit drei konstitutiven Völkern (dem bosniakischen, kroatischen und serbischen) in zwei Gebietseinheiten vor, der *Republika Srpska* (die 49% des Territoriums ausmachte) und der bosniakisch-kroatischen *Föderation Bosnien und Herzegowinas*¹⁴ (die 51% des Territoriums umfasste). (Hösch 2002: 283; Lovrenović 1999: 197; Van Meurs 2011: 745) Diese beiden Gebiete besitzen aber keinen internationalen Rechtsstatus. (Lovrenović 1999: 197) Mit dem Dayton-Abkommen wurde das Recht aller Flüchtlinge und Vertriebenen in ihre Heimstätten festgelegt, sowie die Strafverfolgung aller eines Kriegsverbrechen Beschuldigten vor den *Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien*¹⁵ (ICTY) in Den Haag. (Ebenda.) Die Umsetzung des Dayton-

¹²Armija Republike Bosne i Hercegovine (ArBiH)

¹³Hrvatsko vijeće obrane (HVO), im April 1992 in der Westherzegowina gegründete kroatische Streitkräfte in Bosnien und Herzegowina (Keßelring 2005: 115)

¹⁴Federacija Bosne i Hercegovine

¹⁵Dieser Strafgerichtshof (International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia- ICTY) wurde im Mai 1993 von den Vereinten Nationen gegründet (UN 2012)

Abkommens sollte von einer internationalen Friedenstruppe, der IFOR¹⁶, die aus 60.000 Soldaten bestand, überwacht werden. (Hösch 2002: 283; Bogoeva/Fetscher 2002: 351) Im Jahr 2000 entstand, als Spätfolge von Dayton, der Distrikt Brčko, der immer noch unter direkter Kontrolle des Gesamtstaates steht. (Van Meurs 2011: 745)

¹⁶Implementation Force

3. Srebrenica

Das folgende Kapitel gliedert sich in vier Abschnitte. Der erste gibt einen allgemeinen historischen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der ostbosnischen Kleinstadt. Der zweite Abschnitt stellt die für die Darstellung der Kriegsgeschehnisse in Srebrenica verwendeten Quellen vor. Auf die Situation der Kleinstadt zu Beginn des Kriegsausbruches 1992 bis zur ihrer Eroberung durch das Heer der Republika Srpska (VRS) im Juli 1995 wird im dritten Abschnitt eingegangen. Im vierten Teil werden jene Ereignisse dargestellt, die der *Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien* (ICTY) als Völkermord eingestuft hat. (Wieser 2007: 107) Radoslav Krstić, der während des Angriffes die Position des Stabschefs des VRS-Drinakorpus innehatte, wurde im August 2001 vom ICTY des Mordes, der Verfolgung und des Völkermordes schuldig gesprochen und zu einer Haftstrafe von sechsvierzig Jahren verurteilt. (Bogoeva/Fetscher 2002: 301- 306) Im April 2004 wurde im Berufungsverfahren das Urteil auf Beihilfe zum Völkermord und das Strafausmaß auf eine Haftstrafe von 35 Jahren herabgesetzt. (ICTY 2012: IT-98-33) Am zwölften Dezember 2012 wurde der ehemalige Geheimdienstchef des VRS Zdravko Tolimir des Völkermordes schuldig gesprochen. (ICTY 2012) Nach Artikel II der Genozid-Konvention von 1948 (Völkermord-Konvention; Artikel II)

„bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören.

- (a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe;
- (b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;
- (c) vorsätzliche Auferlegung von Leben[s]bedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;
- (d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;
- (e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.“

Im Bericht der Vereinten Nationen zu Srebrenica vom 15. November 1999 wird darauf hingewiesen, dass „not since the horrors of the Second World War had Europe witnessed massacres on this scale“ (Bericht der Vereinten Nationen 1999: 105) Vergleiche dieser Art können auch problematisch werden, thematisiert Boris Barth in seinem Werk *„Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert“* an. (Barth 2006: 47- 61) Yves Ternon konstatiert: „Das Wort Genozid ist so emotionsbeladen, dass alle Opfer eines kollektiven Mordes diesen als Genozid ansehen“. (Ternon 2004: 17) Der Begriff verliere aber seinen Ausnahmecharakter,

wenn man ihn so ausweite. Daher wäre es notwendig ihn einzugrenzen und nicht jedes Massaker als Genozid zu bezeichnen, wobei den Begriff einzugrenzen nicht heißt, ihn übermäßig zu reduzieren. (Ternon 2004: 17) Angela Wieser konstatiert in ihrem Werk *Ethnische Säuberungen und Völkermord*, dass auf juristischer Ebene Uneinigkeit herrsche und die Frage nach der genozidalen Absicht in Bosnien und Herzegowina nicht geklärt wäre. So sehe der ehemalige Mitarbeiter des Internationalen Strafgerichtshofes für Ruanda und Autor des Buches *Genocide in International Law* William Schabas in den Ereignissen in Bosnien und Herzegowina keine eindeutige Absicht zur Zerstörung einer Volksgruppe. (Wieser 2007: 112)

3.1. Historischer Überblick Srebrenicas

Srebrenica ist eine Kleinstadt im Osten Bosnien-Herzegowinas. Sie befindet sich in einem Talkessel umgeben von Steilhängen in der Nähe des Flusses Drina, der zugleich auch die Grenze zu Serbien ist. Bei der letzten durchgeführten Volkszählung im Jahr 1991 hatte die Gemeinde Srebrenica eine Einwohnerzahl von 36.666, die sich u.a. zu 75 % aus ethnischen Muslimen (Bosniaken), 23% ethnischen Serben, 0,10 % ethnischen Kroaten und 1% Jugoslawen zusammensetzte. (FZS 2012) Die Stadt selbst hatte um die neuntausend Einwohner. (Rohde 1997: 14) Seit dem Dayton- Abkommen befindet sich die Stadt in der Entität Republika Srpska. Aktuelle Angaben zur Einwohnerzahl stehen nicht zur Verfügung, die nächste Volkszählung soll 2013 erfolgen.

Das Toponym Srebrenica, welches sich von dem Substantiv srebro „Silber“ ableitet (Skok 3.Bd 1971: 318), wurde urkundlich erstmals im Jahr 1376 erwähnt. (Stanojević 1929: 341)

Zur Zeit des römischen Reiches wurde nahe der römischen Siedlung *Domavia* die Stadt Srebrenica mit einer Bergwerkstätte gegründet, wo Blei und Silber abgebaut wurden. (Stanojević 1929: 341) Auch im Mittelalter bezogen Serbien und Bosnien ihren Wohlstand aus dem Bergbau, wobei der Silberbergbau am wichtigsten war. Das Silber aus dem Balkan versorgte im Spätmittelalter die großen Münzprägestätten Italiens. (Schmitt/Ursprung 2011: 191) Erschlossen wurden diese Bergwerke vor allem von den Sachsen, von Bergleuten, die aus der Zips (heutige Slowakei) einwanderten. (Schmitt/Ursprung 2011: 192) Die Spuren der Sachsen sind noch heute gegenwärtig: So ist der deutsche Einfluss in der Bergbauterminologie noch immer vorhanden, und das Dorf Sase bei Srebrenica erinnert an

die einstigen sächsischen Bergleute. (Neweklowsky 1996: 42; Stanojević 1929: 36) Gefördert wurde der Bergbau durch italienisches Kapital, aber auch durch jenes von Kaufleuten aus Dubrovnik. (Schmitt/Ursprung 2011: 192; Neweklowsky 1996: 41) Neben den sächsischen Bergarbeitern lebten auch Goldschmiede und Kaufleute aus Italien, Dalmatien und Ragusa in dieser Region. (Neweklowsky 1996: 41f.) Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde in Serbien ein eigenes Bergrecht erlassen, welches auch unter der Osmanenherrschaft anerkannt war. (Schmitt/Ursprung 2011: 192; Stanojević 1929: 36) 1411 nahm der ungarische König Sigismund Srebrenica ein und belehnte den serbischen Despoten Stefan Lazarević damit. Als Despotenstadt wird Srebrenica 1413 zum ersten Mal erwähnt. Auf einer Versammlung ernannte der Despot Stefan seinen Cousin Đurađ Branković im Jahre 1427 zu seinem Nachfolger. Bis zur völligen Machtübernahme durch die Osmanen im Jahre 1463 lag Srebrenica im Machtbegehren mehrerer Herrscher. Sowohl ungarische, serbische als auch bosnische Machthaber versuchten die Stadt einzunehmen. (Stanojević 1929: 341) Im 15. Jahrhundert war Srebrenica ein wichtiges Handelszentrum (Neweklowsky 1996: 41), in dem auch Jahrmärkte abgehalten wurden. (Stanojević 1929: 341) Während des Mittelalters übernahm Srebrenica eine wichtige Rolle für die katholische Kirche, als Sitz der bosnischen Franziskaner. Dieser Orden, der zu Beginn auch Minoriten (*Mala braća*) genannt wurde, siedelte sich 1291 an, primär um die Anhänger der bosnischen Kirche zu missionieren. (Vgl. Neweklowsky 1996: 35) Während des Osmanischen Reiches verfügten die Franziskaner über gewisse Privilegien, die in der sogenannten *Ahdname* (Urkunde) festgehalten wurden. Unterzeichnet wurde diese am 28.5.1463 von Sultan Mehmed II dem Franziskaner Anđeo Zvizdović ausgehändigt. (Pranjković 2005: 228; Neweklowsky 1996: 48) Eines der ersten Franziskanerklöster wurde in Srebrenica erbaut, und 1340 das Vikariat gegründet, die einzige katholische Organisation Bosniens, nachdem der Sitz der bosnischen Bischöfe um 1251 nach Đakovo (Kroatien) verlegt worden war. (Pavao 1970: 207 u.208) 1514 wurde das Vikariat zur Provinz erhoben und danach in Bosna Srebrena (lateinisch Bosna Argentina) umbenannt. (Lovrenović 1999: 40 u.121f.) Im Gegensatz zum geschwächten Weltklerus vermochten die bosnischen Franziskaner auch weiterhin katholische Gläubige zu betreuen. Dieser Umstand lässt sich auch am geringen Islamisierungsgrad ablesen. So waren im Jahre 1533 nur sechzehn Prozent der Bevölkerung in der Umgebung des Klosters Srebrenica zum Islam konvertiert. (Schmitt/Ursprung 2011: 259) Die Zahl der Katholiken während der Osmanischen Herrschaft minimierte sich allmählich - in Srebrenica und dessen Umgebung siedelten sich Serbisch-Orthodoxe an. (Stanojević 1929: 342) Nach der Eroberung durch die Osmanen im 15. Jahrhundert brach für die Stadt eine Phase der Stagnation ein. (Melčić 2005:

129) Ein Aufschwung erfolgte unter der österreichisch-ungarischen Verwaltung von 1878 bis 1918 durch die erneute Erschließung der alten Blei- und Silbergruben. (Stanojević 1929: 341; Melčić 2005: 129) Während des kommunistischen Jugoslawiens war Srebrenica aufgrund seiner natürlichen Heilquellen, wie zum Beispiel Crni Guber (Schwarzes Guber), und seiner geographischen Lage ein beliebter Kurort. In den letzten Jahren begann der Wiederaufbau des Kurhotels. (TAS 2012)

3.2. Die verwendeten Quellen zur Darstellung der Kriegereignisse in Srebrenica

Der amerikanische Journalist David Rohde stellt in seinem Buch *Die letzten Tage von Srebrenica* (1997) fest, dass sich der „Fall Srebrenica“ als eines der großen Rätsel des Bosnienkrieges erwies und zum Anlass erheblicher Kontroversen wurde. „Eine Tragödie, um die sich zahllose dubiose, teils aber auch plausible Verschwörungstheorien ranken“. (Rohde 1997: 10) Mit dieser Problematik sah sich auch diese Arbeit konfrontiert. Aus einer Fülle an Literatur, zum Teil auch ideologisch gefärbt, sollten möglichst jene Werke gewählt werden, die den Anspruch wissenschaftlicher Ausgewogenheit erfüllen. Herangezogen wurden zwei Diplomarbeiten der Universität Wien, die sich durch die Gegenüberstellung verschiedenster Quellen, der Analyse offizieller Berichte, sowie der Bezugnahme verschiedenster Betrachtungsweisen auszeichnen. Die dritte Quelle zeichnete sich aufgrund ihrer Dokumente aus dem Srebrenica-Prozess aus.

Die Diplomarbeit von Vanessa Kinz mit dem Titel *Der Fall der Enklave Srebrenica im Juli 1995 und die Verantwortung der Internationalen Gemeinschaft. Eine kritische Aufarbeitung der Ereignisse anhand der Berichte des NIOD und der Vereinten Nationen* (2012). Vanessa Kinz beschäftigte sich unter anderem mit der Rolle der Vereinten Nationen und des niederländischen Bataillons der UNPROFOR¹⁷, auch Dutchbat, genannt. Im Zentrum ihrer Arbeit standen die beiden offiziellen Berichte des niederländischen Institutes für Kriegsdokumentation (NIOD) und der Vereinten Nationen. Der von der niederländischen Regierung 1996 in Auftrag gegebene Bericht des NIOD wurde im April 2002 veröffentlicht. Einige Tage später trat die niederländische Regierung wegen der damals begangenen Fehler zurück. (Kinz 2012: 67; Bogoeva/Fetscher 2002: 20) In ihrer Diplomarbeit kommt sie zu dem

¹⁷United Nations Protection Force

Schluss, dass strukturelle Schwachstellen und rechtliche Begrenzungen der Mission der Vereinten Nationen, aber auch schlecht ausgerüstete wie überforderte Truppen zu den Geschehnissen mitbeigetragen haben. (Kinz 2012: 96)

Die chronologisch angeordnete Dokumentenauswahl *Srebrenica. Ein Prozeß* von Julija Bogoeva und Caroline Fetscher aus dem Jahre 2002 ist das zweite hinzugezogene Werk. Diese Auswahl, die aus den tausenden Seiten der Prozessprotokolle im Fall Krstić erstellt wurde, enthält wesentliche Fakten über den Prozess. Während der achtundneunzig Verhandlungstage wurden fünfundsechzig Zeugen der Anklage und zwölf Zeugen der Verteidigung angehört. Zu den zentralen Zeugengruppen gehörten neben Überlebenden der Massenmorde, auch noch Angehörige des Dutchbats III, also jenes Bataillons der UNPROFOR, das während der Eroberung in der Schutzzone Srebrenica stationiert war. Einige Zeugenaussagen dieser erwähnten Zeugengruppen werden in dem Werk veröffentlicht, unter anderem die Aussagen von Überlebenden, eines niederländischen Soldaten sowie die des verurteilten Soldaten Dražen Erdemović. Auch sachverständige Zeugen spielten eine bedeutende Rolle. Caroline Fetscher gibt zu bedenken, dass Zeugenaussagen „trotz akribischer Authentizitätsprüfung“ auch „spürbar von [...] Subjektivität getränkt sind“. Ein Umstand, den sich auch stets die Richter vor Augen führten. (Bogoeva/Fetscher 2002: 27) Als Indizienbeweise nutzte die Anklage u.a. Luftaufnahmen von Deportationskonvois, Menschenmengen, die in Sportstadien festgehalten wurden, und Bilder, auf denen das Ausheben der Massengräber festgehalten ist. Die Bezugsquellen dieser Bildaufnahmen waren vor allem Archive westlicher Nachrichtendienste. Weitere Dokumente wie Vermisstenlisten, Sitzungsprotokolle und dergleichen bildeten ebenfalls einen Teil des Beweiskorpus. Von Wichtigkeit waren auch diverse Mitschnitte von Telefonaten und Funksprüchen, wobei sich die Experten nicht einig waren, ob es sich tatsächlich um die Stimme des Angeklagten Krstić handelte. (Vgl. Bogoeva/Fetscher 2002: 28- 34)

Die dritte Quelle ist das bereits erwähnte Werk von Angela Wieser *Ethnische Säuberungen und Völkermord* (2007), die Überarbeitung ihrer Diplomarbeit am Institut für Politikwissenschaft in Wien. Angela Wieser beschäftigt sich dabei mit der Frage der genozidalen Absicht im Krieg in Bosnien und Herzegowina. Sie weist unter anderem darauf hin, dass sich auf juristischer Ebene die Meinungen spalten. Aufgrund der Systematik der Geschehnisse und der Aussagen der Mitglieder des Generalstabes kam der Internationale Strafgerichtshof zum Schluss, dass genozidale Absicht vorhanden war, diese jedoch erst in den Tagen des Angriffes auf Srebrenica 1995 gefasst wurde. (Wieser 2007: 112)

Unterstützend waren außerdem das bereits erwähnte Buch von David Rohde, das Werk *Srebrenica* von Jan Willem Honig und Norbert Both, sowie das Kapitel über Srebrenica im Werk von Norman M. Naimark *Flammender Hass* (2004).

Im Fall von Srebrenica haben sich immer wieder Stimmen gemeldet, die die Glaubwürdigkeit der Geschehnisse in Frage stellten. So übt Germinal Civkov in seinem Buch *Srebrenica- Der Kronzeuge* (2009) heftige Kritik gegenüber den Methoden und der Beweisführung des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien. Thema seiner Ausführungen sind unter anderem die Exekutionen, die sich am 16. Juli 1995 auf der Branjevo-Farm zugetragen haben. Das Gericht würde sich allein mit dem Geständnis des Mittäters Dražen Erdemović, einem ehemaligen Soldaten des 10. Sabotagekommandos (eine Sondereinheit des VRS), begnügen. Dieser wiederum hätte sich in mehreren Aussagen in Widersprüche verstrickt. Obwohl das Gericht von den Namen der weiteren Mittäter in Kenntnis gesetzt wurde, wurde zum damaligen Zeitpunkt noch kein einziger verhaftet. Auf diesen Umstand weist der Autor mehrmals hin. Weiterer Untersuchungsgegenstand sind die Hinrichtungen selbst. Seines Erachtens wäre es einfach unmöglich „in kaum fünf Stunden 1200 Menschen auf die von den Zeugen dargestellte Art und Weise zu erschießen.“ (Civkov 2009: 7) Auch dieser für ihn unmögliche Umstand wird in seinen Ausführungen mehrmals thematisiert. In dem Kapitel *Am Ort der Wahrheit*, in dem er sich des Essays von Slavenka Drakulić *Ein Tag im Leben von Drazen Erdemović*¹⁸ annimmt, weist er erneut auf diese Unmöglichkeit hin. Noch dazu, wo den Gefangenen noch unmittelbar vor der Hinrichtung die Papiere abgenommen worden sind. (Civkov 2009: 70) Auf dieses für Civkov erwähnenswerte Detail wird bei seiner Schilderung der Ereignisse am 16. Juli im Kapitel *Die Tat* nicht eingegangen (Civkov 2009: 58-63) Den Männern wurden ihrer Papiere aber schon vor dem Transport zur Exekutionsstätte abgenommen, wie eine bei Wieser angeführte Zeugenaussage belegt. (Vgl. Wieser 2007: 93)

Als weitere Stimme ist Alexander Dorin anzuführen. In seinem Werk *Srebrenica. Die Geschichte eines salonfähigen Rassismus* (2010) stellt er u.a. auch die Glaubwürdigkeit des Tribunals in Frage und thematisiert anhand von Zeugenaussagen und weiteren Quellen die begangenen Gräueltaten der bosniakischen Truppen unter Naser Orić¹⁹. Die unter Orić verübten Kriegsverbrechen, fanden auch im Eröffnungsplädoyer der Anklage gegen Krstić

¹⁸Im Original *Jedan dan u životu Dražena Erdemovića* aus dem Essayband *Oni ne bi ni mrava zgazili* (2003). Auf Deutsch unter dem Titel *Keiner war dabei. Kriegsverbrechen auf dem Balkan vor Gericht* (2004).

¹⁹Naser Orić, ehemaliger Polizist und vor dem Krieg, Leibwächter des serbischen Präsidenten Slobodan Milošević (Honig und Both 1997: 122; Rohde 1997: 31) Während der Angriffe auf Srebrenica im Juli 1995 war er nicht anwesend. (Wieser 2007: 85, Bogoeva und Fetscher 2002: 319; Rohde 1997: 30)

Erwähnung. (Bogoeva/Fetscher 2002: 43) Orić wurde wegen Kriegsverbrechen angeklagt, und aus Mangel an Beweisen im Juli 2008 freigesprochen. (HJP 2012) Das Unverständnis angesichts dieses Urteils ist aus der Opfer- und Angehörigensicht nachvollziehbar. Aussagen Dorins wie, dass „die angeblichen vielen Morde in und um Potočari bis heute kein Mensch bezeugen [...] kann“ und „es praktisch keine Männer im wehrfähigen Alter vor Ort gab“ (Dorin 2010: 132), verstören angesichts Zeugenaussagen, die davon berichten. (Vgl. Zeugenaussagen bei Bogoeva/Fetscher 2002: 90-198) Natürlich kann auch die emotionale Komponente einen großen Stellenwert einnehmen. Wieser weist auf diese in Zusammenhang mit Reaktionen von Soldaten hin, die vermutlich aus Rache wegen ehemaliger Verbrechen an der Bevölkerungsgruppe töteten. (Wieser 2007: 104) Dies bestätigte auch der französische General Philippe Morillon in seiner Zeugenaussage. Seiner Meinung nach wäre das Massaker in Srebrenica im Juli 1995 aus Rache wegen der unter Naser Orić begangenen Kriegsverbrechen verübt worden. (ICTY 2012: Page 31956)

Diese Ausführungen sollten die Komplexität dieses „politisch umkämpften“ Themas etwas näher bringen. Das primäre Ziel dieser Arbeit ist keineswegs die Analyse der Geschehnisse im Juli 1995. Dieser Aufgabe widmen sich schon seit November 1995 Forensiker und Forensikerinnen, Historiker und Historikerinnen, Juristen und Juristinnen sowie weitere Sachverständige. Vielmehr sollte dem Leser und der Leserin ein Einblick in die Ereignisse geboten werden, der für diese Arbeit unerlässlich scheint. Die Kapitel 3.3. und 3.4 stützen sich daher hauptsächlich auf Ergebnisse der bereits erwähnten Forschungsarbeiten.

3.3. Srebrenica zwischen 1992 und 1995

Kurz nach Ausbruch der Kämpfe im April 1992 brachten bewaffnete paramilitärische Verbände aus Serbien Srebrenica unter ihre Kontrolle. (Rohde 1997: 15) Es kam zu Vertreibungen, Misshandlungen und Morden an der bosniakischen Bevölkerung (Bogoeva/Fetscher 2002: 42). Innerhalb dieser formierten sich Gruppen, die Widerstand leisteten. Die einflussreichste war unter der Führung Naser Orić. (Kinz 2012: 50; Bogoeva/Fetscher 2002: 43; Wieser 2007: 85) Im Mai 1992 hatten sie die Stadt Srebrenica, seine Umgebung und schließlich auch die nahe Ortschaft Žepa unter ihrer Kontrolle. (Bogoeva/Fetscher 2002: 43; Wieser 2007: 85) Die Vorgehensweisen der bosniakischen militärischen Offensiven ähnelten denen ihrer Gegner. Am 7. Jänner 1993 wurden in dem

Dorf Kravica unter der Führung Naser Orić zahlreiche Zivilisten der serbischen Volksgruppe getötet. Daraufhin folgte eine Gegenoffensive des serbischen Militärs, bei der zehntausende Menschen Schutz im belagerten Srebrenica und seiner Umgebung suchten. (Bogoeva/Fetscher 2002: 43) Srebrenica wurde darauf von serbischen Verbänden eingekesselt und zu einer „bosnisch-muslimischen Enklave in der serbisch kontrollierten Region“. (Wieser 2007: 85) Im März 1993 traf der französische UNPROFOR²⁰- Befehlshaber Bosniens General Philippe Morillon in der eingekesselten Stadt Srebrenica ein und versprach der Bevölkerung angesichts der angespannten humanitären Lage zu helfen. Die durch die Flüchtlingsströme überbevölkerte Stadt hatte kein fließendes Wasser und keine Stromversorgung. Außerdem litten die Menschen unter Nahrungsmittelmangel. In den folgenden Wochen trafen einige Hilfstransporte in der Enklave ein. (Kinz 2012: 50) Am 16. April 1993 erließ der Sicherheitsrat der UNO die Resolution 819 und erklärte Srebrenica zur Schutzzone. Am 18. April 1993 kam es zu einem Abkommen zwischen dem Oberbefehlshaber der Armee der Republika Srpska General Ratko Mladić und dem Oberbefehlshaber der Armee Bosnien und Herzegowinas General Šefer Halilović, welches die Entmilitarisierung von Srebrenica und die Stationierung von 170 Angehörigen der UNPROFOR vorsah. Ein Großteil dieser Einheit bestand aus kanadischen Soldaten. (Bogoeva/Fetscher 2002: 43; Kinz 2012: 47) Weitere Städte wurden zu Schutzzonen erklärt: Bihać, Goražde, Sarajevo, Tuzla und Žepa. (Wieser 2007: 86) Innerhalb der Schutzzone sollte es zu keinerlei militärischer Aktionen kommen und der Schutz der Zivilbevölkerung gewährleistet sein. In einer weiteren im Juni 1993 erlassenen Resolution wurde das Mandat der UNPROFOR nach Kapitel VII der UN-Charta erweitert und der Einsatz von Gewalt zur Friedenssicherung gestattet. Die Entsendung weiterer 7.600 Soldaten in die Schutzzonen wurde genehmigt. (Wieser 2007: 86; Kinz 2012: 47) Da sich die Situation in den Schutzzonen nicht besserte - die Kämpfe zwischen den Kriegsparteien wurden fortgesetzt (Wieser 2007: 87; Rohde 1997: 28) - wurde mit einer weiteren Resolution im März 1994 die Truppenstärke um zusätzliche 3.500 Soldaten vergrößert. (Kinz 2012: 48) Im Jänner (offiziell Anfang März) löste das niederländische Bataillon (Dutchbat) das kanadische ab. (Bogoeva/Fetscher 2002: 349; Kinz 2012: 73) Neben der Sicherung der demilitarisierten Zone mit Hilfe von Beobachtungsposten und der Bewachung des Waffenlagers der UNPROFOR, sollte das Bataillon auch Hilfskonvois begleiten und beschützen. Weiters sollte es die Evakuierung von Verletzten ermöglichen, den Schutz und

²⁰United Nations Protection Force. Schon im Februar 1992 beschloss der UN-Sicherheitsrat die Entsendung der ersten Schutztruppen nach Kroatien. Die UNPROFOR umfasste 14.000 Mann, der Einsatz erstreckte sich auf das östliche Slawonien, das westliche Slawonien und die Krajina. Ziel war u.a. die Demilitarisierung, die Überwachung des Abzuges der Jugoslawischen Volksarmee aus Kroatien und die Lösung der humanitären Probleme. (Kinz 2012: 44)

die Versorgung der Bevölkerung übernehmen, um die Lebensbedingungen zu verbessern und ein Ende der Kampfhandlungen herbeizuführen. (Kinz 2012: 73) Zu Beginn der Stationierung von Dutchbat gab es keine spezifischen Aufgabenbeschreibungen von Seiten der UNPROFOR. In den Resolutionen fanden sich zwar Richtlinien, aber Konkretes über die Umsetzung blieb aus. (Kinz 2012: 74) Auch Rohde konstatiert, dass der Auftrag der UNPROFOR kein eindeutiger war. Einerseits sollte sie neutral bleiben, andererseits sollte sie im Falle eines Angriffes der Schutzzone Partei ergreifen. (Rohde 1997: 28) Dies war kein leichtes Unterfangen, wie der Juli 1995 zeigen sollte. Mitte Juni kam es wieder vermehrt zu Kampfhandlungen zwischen der VRS und den bosniakischen Truppen rund um die Enklave. (Kinz 2012: 81)

3.4. Srebrenica im Juli 1995

Zwischen dem sechsten und elften Juli 1995 begann die Eroberung der Schutzzone Srebrenica durch die Armee der Republika Srpska (VRS) unter dem Kommando von General Ratko Mladić. (Bogoeva/Fetscher 2002: 350) Am Morgen des sechsten Julis meldeten Soldaten der UNPROFOR Detonationen in der Nähe des Beobachtungspostens²¹ „Foxtrot“. Gegen Mittag wurde dieser bombardiert. (Rohde 1997: 26f.) Ein niederländischer Soldat wurde bei einem Angriff der ArBiH, die den Rückzug der UNPROFOR von dem Beobachtungsposten verhindern wollten, getötet. Am achten Juli verstärkten sich die Kämpfe in der Enklave, worauf hin sich die ArBiH zurückziehen musste. (Kinz 2012: 82) Weitere Beobachtungsposten wurden am achten Juli von der VRS eingenommen. Dem dort stationierten Personal wurden zwei Optionen angeboten: Nach Srebrenica zurückzukehren oder mit dem VRS nach Bratunac zu gehen. Aufgrund des Todesfalls ihres Kameraden entschieden sie sich für das Zweitere. Am neunten Juli wurden weitere Posten eingenommen und die Soldaten von der VRS nach Bratunac gebracht. Mittlerweile wurden bereits dreißig Soldaten des niederländischen Bataillons von dem VRS festgehalten. (Wieser 2007: 88) Am zehnten Juli begann das niederländische Bataillon Auffangstellungen zu bauen, im Zuge deren Errichtung sie wieder von dem VRS angegriffen wurden. (Wieser 2007: 89) Der Aufruf nach Luftunterstützung blieb vorerst ungehört, erst am Abend des zehnten Julis wurde ein möglicher Einsatz zugesagt, das niederländische Bataillon sah diesen Einsatz erst für den

²¹Im Laufe der Errichtung der Schutzzone waren mehrere Beobachtungsposten errichtet worden. Sie dienen neben der Beobachtung der Kriegsparteien auch als Außengrenzen der Schutzzone. (Wieser 2007: 87)

nächsten Morgen erforderlich. Ein Missverständnis verzögerte den Luftangriff: Das Kommando der Vereinten Nationen in Zagreb wartete auf eine erneute Anfrage aus Srebrenica, und ließ daher am elften Juli die NATO-Flugzeuge in Erwartung eines Angriffes um die Adria kreisen. Diese mussten allerdings, um zu tanken, wieder zurückfliegen. Das Dutchbat, in Unkenntnis über die Notwendigkeit einer neuerlichen Anfrage an Zagreb, wartete indessen auf die vergebliche Luftunterstützung. Als am Nachmittag des elften Julis serbische Panzer von NATO-Flugzeugen angegriffen wurden, drohte General Mladić mit der Tötung der festgehaltenen Soldaten. Die Schutzzone wurde dem VRS überlassen. (Bogoeva/Fetscher 2002: 350; Wieser 2007: 89) Um 16 Uhr gelang dem VRS die Einnahme der Stadt, das UNPROFOR-Gelände wurde dabei mit Artillerie beschossen. (Bogoeva/Fetscher 2002: 49) Im Juli 1995 befanden sich rund 43.000 Menschen in Srebrenica. (Rathfelder 2007: 359) Während des Angriffes auf Srebrenica flüchteten viele Menschen aus den Dörfern der Umgebung in die Stadt und daraufhin zum Stützpunkt des niederländischen Bataillons im fünf Kilometer entfernten Potočari. Circa 25.000 Menschen befanden sich auf dem Gelände der Vereinten Nationen. (Bogoeva/Fetscher 2002: 62) Zu ersten Übergriffen auf die Bevölkerung durch Soldaten der VRS kam es schon am Abend des elften Julis. General Mladić insistierte auf Verhandlungen mit Vertretern der Vereinten Nationen und jenen der Flüchtlinge in Bratunac. (Wieser 2007: 90) Offizielle Vertreter der Flüchtlinge gab es nicht, daher wurden einige Personen von dem niederländischen Bataillon bestimmt. (Bogoeva/Fetscher 2002: 63) Einer dieser Vertreter war Nesib Mandžić, der auch als Zeuge der Anklage im Prozess gegen General Krstić aussagte. Am nächsten Tag fand ein weiteres Treffen von insgesamt drei statt, diesmal auch im Beisein von Ibro Hasanović, dem Vater von Nuhan Hasanović, als Vertreter der Flüchtlinge von Potočari. (Ebenda, S.69) Bei diesem zweiten Treffen gab Mladić auch an, Männer im wehrfähigen Alter zu selektieren, um eine Beteiligung an Kriegsverbrechen ausschließen zu können. (Bogoeva/Fetscher 2002: 213) Bei dem dritten Treffen forderte Mladić die Entwaffnung der ArBiH und ihre Auslieferung an das VRS, nur so könnte er den Flüchtlingen in Potočari Hilfe anbieten. (Kinz 2012: 85; Wieser 2007: 91) Ein Großteil der Männer versuchte zu dieser Zeit nach Tuzla zu fliehen. Die größte Gruppe mit ca. 15.000 Mann, nicht alle von ihnen waren Soldaten, entschied sich über die Berge nach Tuzla zu gelangen, teilweise mussten sie vermintes Gebiet durchqueren. Gegen Mittag des zwölften Julis wurde die Kolonne von dem VRS erkannt und angegriffen. Bei diesem Angriff kam es zu Verletzten und Gefangenen. Rund 4500 Flüchtlinge konnten sich in das von der ArBiH kontrollierte Gebiet retten, der Rest wurde von dem VRS gefangen genommen und an verschiedene Orte gebracht. (Wieser 2007: 94-96) Eine weitere bei den

Treffen geäußerte Forderung Mladićs war, die Flüchtlinge aus Potočari wegzubringen. Der organisierte Abtransport nach Kladanj, in das von der ARBIH kontrollierte Gebiet, begann am Nachmittag des zwölften Julis. Zwischen vierzig und fünfzig Fahrzeuge erreichten die Stadt. (Kinz 2012: 85) Männer wurden von Frauen und Kindern selektiert. (Wieser 2007: 91; Bogoeva/Fetscher 2002: 111) Nur wenige Männer schafften es in die ersten Busse. (Bericht der Vereinten Nationen 1999: 324) Der Plan des Dutchbats, jeden Bus zu eskortieren, stellte sich bald als schwieriges Unterfangen heraus, da ihnen auf dem Weg durch das von dem VRS kontrollierte Gebiet die Ausrüstung und auch Fahrzeuge abgenommen wurden. Der Abtransport der Flüchtlinge war am vierzehnten Juli abgeschlossen. (Wieser 2007: 92) Die selektierten Männer wurden in ein Gebäude, das sogenannte „Weiße Haus“, gebracht. (Wieser 2007: 92; Bogoeva/Fetscher 2002: 111) Dort wurden sie ihrer Habseligkeiten entledigt und auf engem Raum zusammengepfercht, wo sie den Grausamkeiten der Soldaten ausgesetzt waren. (Bogoeva/Fetscher 2002: 133) Am zwölften Juli begann mit Bussen der organisierte Abtransport der Männer aus dem „Weißen Haus“ zu den verschiedenen Exekutionsstätten. Auch die auf dem Weg nach Tuzla gefangengenommenen Flüchtlinge wurden Opfer dieser Hinrichtungen. Über den Beginn der Exekutionen gibt es unterschiedliche Aussagen. (Vgl. Wieser 2007: 97) Die Orte des Geschehens sind bekannt, sie lagen auf dem von dem VRS kontrollierten Gebiet und nördlich der Enklave Srebrenica. (Wieser 2007: 97) Über die Anzahl der getöteten Männer und Jungen gibt es keine gesicherten Zahlen, der internationale Strafgerichtshof geht von siebentausend bis achttausend aus. (Bogoeva/Fetscher 2002: 303). Laut Schätzungen der Internationalen Organisation für Vermisste Personen²² (ICMP) werden seit der Eroberung der Schutzzone Srebrenica um die achttausend Menschen vermisst. 6.838 Personen wurden mithilfe von DNA-Analysen identifiziert. (ICMP 2012) „Revisionisten“ gehen laut Gritsch von einer geringeren Zahl aus. (Gritsch 2010: 31) Im Bericht der Vereinten Nationen wird festgestellt, dass die exhumierten Leichen nicht aus Kampfhandlungen stammen können, da ein Großteil dieser gefesselt war. (Vereinte Nationen 1999: 467) Das niederländische Bataillon verließ Bosnien am 21. Juli 1995. (Kinz 2012: 88) Mit dem Dayton-Abkommen im November 1995 trafen die ersten amerikanischen Truppen zur Friedenssicherung ein. (Wieser 2012: 99)

²²Die *International Commission on Missing Persons* wurde 1996 am G7- Gipfel in Lyon auf Initiative des damaligen amerikanischen Präsidenten Bill Clinton gegründet. Ihre Hauptaufgabe ist sicherzustellen, dass Regierungen an der Lokalisierung und Identifizierung von in bewaffneten Konflikten verschwundenen Personen mitarbeiten. Während der Tsunamis in Asien 2004 und des Hurrikans „Katrina“ in den USA war ICMP ebenso bei der Identifizierung der Opfer unterstützend vor Ort. Ihr derzeitiger Sitz befindet sich in Sarajevo. (ICMP : About ICMP 2012)

4. Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen

Das folgende Kapitel widmet sich den Begriffen Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen unter Berücksichtigung der für die Textanalyse in Kapitel 5 relevanten Aspekte. Herangezogen werden folgende Werke: Maurice Halbwachs *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (1985), Aleida Assmann *Der lange Schatten der Vergangenheit* (2006), Astrid Erll *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen* (2011), Jan Assmann *Das kulturelle Gedächtnis* (1992) und das interdisziplinäre Handbuch *Gedächtnis und Erinnerung* (Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010). Weiters werden unterschiedliche Formen von Gedächtnis angeführt, wobei der Schwerpunkt auf dem autobiographischen, kollektiven und kulturellen Gedächtnis liegt.

4.1. Über den Gedächtnisdiskurs

Gedächtnis, Erinnerung sowie Vergessen stehen schon seit Jahrtausenden im Blickpunkt menschlichen Interesses. So nahm die Gedächtniskunst *Ars memoriae* bei den Griechen ihren Ursprung, von den Römern wurde sie kodifiziert und im Mittelalter und der Renaissance übermittelt. (Assmann J. 2002: 29) Ebenfalls in der Antike wurde durch den athenischen Politiker Themistokles die Idee einer Vergessenskunst *Ars oblivionis* „geboren“, die auch unter den Begriffen *Lethetechnik*, *Amnestonik* und *Lethognomik* zu finden ist. (Weinrich 1997: 24) Vor allem in den letzten drei Jahrzehnten ist aufgrund einer Fülle an Publikationen eine besonders intensive Auseinandersetzung mit dem Gedächtnisthema zu bemerken. Die Gründe dafür sind vielzählig: Das Aussterben der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen des Holocaust und der damit verbundene Einschnitt für die Erinnerung daran, die Medientechnologien, die externe Speicherung möglich machen, sind einige davon. (Vgl. Erll 2011: 3; Assmann J. 2002: 11) Durch die Entwicklung digitaler Speicherung und das Zeitalter des Internets wurden riesige externe Wissensspeicher geschaffen. Die „Gefahr des Vergessens“ ist damit aber nicht ausgeräumt. (Erll 2011: 3) Denn solange dieses „tote Wissen“ auf den Speichermedien ruht und sich nicht aktiv damit auseinandergesetzt wird, wird auch nicht daran erinnert. (Ebenda; Vgl. Bergler 2012: 4) Auch gesellschaftspolitisch nimmt das Gedächtnisthema immer wieder einen großen Stellenwert ein, wie die Diskurse über den Umgang der Vergangenheit, insbesondere mit dem Nationalsozialismus, dem Holocaust, sowie der Nachkriegszeit, zeigen. Durch die Frage „welche Aspekte der

Vergangenheit in einer Gesellschaft erinnert werden soll“, rückt das Gedächtnisthema in den Alltagsdiskurs.

Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen können von verschiedenen Aspekten untersucht werden und sind daher nicht nur Forschungsgegenstände der Naturwissenschaften, sondern auch kultur-, sozial- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen. Allgemeine Einigkeit herrscht darüber, dass Erinnerung und Vergessen zwei unterschiedliche Prozesse derselben Fähigkeit, des Gedächtnisses sind. Da Gedächtnis, ebenso wie Vergessen, nicht beobachtbar ist, verläuft die Beschäftigung mit diesen beiden Phänomenen unweigerlich über die Beobachtung von Erinnerungen. Durch die Untersuchung reeller Erinnerungsakte, die in bestimmten soziokulturellen Umfeldern stattfinden, lassen sich Theorien über die Eigenschaften und Funktionen des Gedächtnisses entwickeln. (Vgl. Erll 2011: 7f.) Aufgrund der unterschiedlichen „Gedächtniskonzepte“, die sich innerhalb der einzelnen Disziplinen entwickelten, empfiehlt sich laut Astrid Erll auch von „Gedächtnissen“ zu sprechen. (Ebenda, S.41) Verstärkt werden Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen als „transdisziplinäres Phänomen“ betrachtet, wie unter anderem auch das bereits erwähnte Handbuch *Gedächtnis und Erinnerung* zeigt, „finden doch alle hirnganisch angelegten Entwicklungsschritte der humanspezifischen Formen des Gedächtnisses unter kulturellen Formatierungen statt“. (Welzer 2010: 1) Dieser interdisziplinäre Ansatz ermöglicht auch, dass geisteswissenschaftliche Gedächtnismodelle durch neurowissenschaftliche Erkenntnisse untermauert werden können. Obwohl es sogenannte bildgebenden Verfahren innerhalb der Neurowissenschaften ermöglicht haben, das menschliche Gehirn während des Lernens und Erinnerens abzubilden - und somit auch die unterschiedlichen Gedächtnissysteme differenziert darzustellen, - lassen sich Gedächtnisinhalte mithilfe neurowissenschaftlicher Verfahren nicht beschreiben. (Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010: VII) Dieser Umstand vermag auch zu erklären, warum sich die Gedächtnis- und Erinnerungsforschung mit dem Vorwurf der Uneindeutigkeit konfrontiert sieht. (Vgl. Mazurek 2011: 10)

In der Literaturwissenschaft ist ebenso ein wachsendes Interesse am Gedächtnis zu verzeichnen, und nicht umsonst hat es heute neben „Kultur“, „Gender“ und „Medialität“ den „Status einer Schlüsselkategorie“. (Erll 2010: 288) Hinsichtlich der „vielfältigen wörtlichen und metaphorischen Bedeutungsdimensionen des Gedächtnis-Begriffes“ handelt es sich laut Erll aber auch um ein Thema, mit dem eine Fülle „höchst unterschiedlicher Gegenstandsbereiche, Erkenntnisinteressen und Methoden verbunden ist“. (Erll 2010: 288) Davon lassen sich laut Erll fünf Hauptrichtungen der literaturwissenschaftlichen

Gedächtnisforschung ableiten: (Erl 2010: 288f.) Die *Ars Memoriae* als literaturhistorisch ausgerichteter Zweig widmet sich vor allem der Bedeutung antiker Mnemotechniken. Die *Topoi-, Intertextualität- und Gattungsforschung* beschäftigt sich damit, wie in literarischen Werken durch intertextuelle Verweise an vergangene literarische Werke erinnert wird. Die *Kanonforschung und Theorie der Literaturgeschichtsschreibung* zeigt unter anderem auf, wie durch Literatur kollektive Identität gestiftet wird. *Gedächtnis in der Literatur* beschäftigt sich mit der Darstellung und Inszenierung von Erinnerung und Gedächtnis in literarischen Werken. Ausgehend von „einem Konzept, das Literatur als Interdiskurs“ versteht, wird angenommen, dass „literarische Werke auf die außerliterarische Wirklichkeit und ihre Diskurse Bezug nehmen.“ (Ebenda, S.293) Der Zweig *Literatur und die Medialität des Gedächtnisses*, der sich vor allem in den letzten Jahren entwickelte, untersucht den Zusammenhang von Literatur, Medialität und Erinnerung, wobei besonders der Intermedialität große Bedeutung beigemessen wird. (Vgl. Erl 2011: 83)

4.2. Begriffsbestimmung Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen

Gedächtnis ist „kein einheitliches anatomisches und funktionelles System“, es kann hinsichtlich seiner verschiedenen Eigenschaften unterteilt werden. (Piefke/Markowitsch 2010: 11) In Bezug auf den „Zeitraum der Informationserhaltung“ ergibt sich die Unterteilung in das *Ultrakurzzeitgedächtnis*: der „Behaltenszeitraum“ umfasst einige Millisekunden; in das *Arbeitsgedächtnis*: der „Behaltenszeitraum“ umfasst wenige Minuten; und in das *Langzeitgedächtnis*: die Informationserhaltung kann Stunden, Jahre oder sogar Jahrzehnte dauern. (Ebenda) Das Langzeitgedächtnis lässt sich wiederum in fünf Gedächtnissysteme unterteilen: in das *prozedurale Gedächtnis*, das *Primingsystem*, das *perzeptuelle Gedächtnis*, das *Wissenssystem* und das *episodische Gedächtnis*. (Piefke/Markowitsch 2010: 11) Die Bezeichnung *episodisch-autobiographisch* ist insofern missverständlich, da nicht alles, was im episodischen Gedächtnis gespeichert wird, auch biographisch relevant ist. (Kölbl/Straub 2010: 29) Allerdings ist das Gedächtnis auch einem stetigen Wandel ausgesetzt. Im Laufe des Lebens formt es sich im Rahmen seiner sozialen Erfahrungen, sowie seiner Umwelt- und Lebenszusammenhänge und bildet sich weiter. (Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010: VII) „Gedächtnis ist [...] kein exakter Speicher, sondern ein dynamisches Organ der Anpassung an eine sich wandelnde Gegenwart.“ (Assmann A. 2006: 104)

Kurz gesagt, kann Gedächtnis als „System zur Aufnahme und Aufbewahrung jeder Art von Informationen“ in Form von Daten, Fähigkeiten und Emotionen definiert werden. (Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010: VII) Das Erinnern, ein Prozess, in dem Informationen abgerufen werden, wird aus der Perspektive der jeweiligen Gegenwart vollzogen. (Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010: VII; Erll 2011: 7) Die Erinnerung als das Ergebnis des Erinnerns ist somit eine „temporäre Konstruktion“ und daher abhängig von der jeweiligen Abrufsituation. (Echterhoff 2010: 102) Folglich sind individuelle Erinnerungen „nie ein Spiegel der Vergangenheit“, jedoch ein „aussagekräftiges Indiz für die Bedürfnisse und Belange der Erinnernden in der Gegenwart“. (Erll 2011: 7) Dieser Aspekt ist auch im Bereich der erinnerungskulturwissenschaftlichen Forschung von grundlegender Bedeutung.

Erinnerungen sind „perspektivisch“, da jedes Individuum „mit seiner Lebensgeschichte“ und „seiner spezifischen Wahrnehmungsposition einen eigenen Platz“ besetzt. (Assmann A. 2006: 24) Erinnerungen „bestätigen und festigen sich gegenseitig“, wodurch sie nicht nur an Glaubwürdigkeit gewinnen, sondern auch eine gemeinschaftsbildende und verbindende Funktion übernehmen. (Ebenda) Außerdem sind sie „fragmentarisch“, „flüchtig“ und instabil; sie verändern sich und erhalten erst durch Erzählungen Form und Struktur. Oft wiederholte Erinnerungen in Erzählungen sind „am besten konserviert“, (Ebenda, S.25) allerdings besteht dabei auch die Gefahr, sich weniger an die vergangene Erfahrung zu erinnern, als an die Worte, mit der die Erfahrung erzählt wurde. (Assmann A. 2006: 128) Harald Welzer hebt die zweckdienliche Ausrichtung der Erinnerung auf künftiges Handeln hervor. Von der Vergangenheit ausgehend kann sich das Individuum der Zukunft zuwenden, um einen anderen als den gegenwärtigen Zustand zu erreichen. Demnach ist Gedächtnis „eine dreistellige Relation aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ (Welzer 2012: 9) Nur ein kleiner Teil unserer Erinnerungen ist jedoch sprachlich erschlossen. Der Großteil unserer Erinnerungen schläft in uns und „wartet darauf geweckt zu werden.“ (Assmann A. 2006: 24) Durch Bewusstmachung der Erinnerungen können diese unter entsprechenden Umständen in Worte gefasst werden. Unbewusste Erinnerungen sind oft zu schmerzhaft um an die „Oberfläche“ geholt zu werden. (Ebenda) Durch die Erfindung der Schrift schuf der Mensch ein Verfahren, Erinnerungen an Menschen weiterzugeben, mit denen er räumlich und zeitlich nicht verbunden ist. (Welzer 2010:2)

Bevor jedoch Erinnerungen in das Gedächtnis Eingang finden, müssen sie versinnlicht werden. „Dabei kommt es zu einer unauflöselichen Verschmelzung von Begriff und Bild.“ (Assmann J. 2002: 38) Als Beispiel für diese „Verschmelzung“ sowie zur Veranschaulichung

weiterer, zum Teil bereits erwähnter, Aspekte des Gedächtnisdiskurses, soll ein Textausschnitt des Essays *Čemu Haag?* (Wozu Haag?) aus dem bereits angeführten Band *Oni ne bi ni mrava zgazili* von Slavenka Drakulić dienen. In diesem Essay thematisiert die Autorin die nichtstattfindende bzw. nur einseitig betriebene Vergangenheitsaufarbeitung in Kroatien nach dem gewaltsamen Zerfall Jugoslawiens und vergleicht diese mit der Nachkriegssituation der 1960er Jahren im sozialistischen Jugoslawien. Ihr Vater sprach damals nicht über seine Kriegserlebnisse im Zweiten Weltkrieg, trotzdem kann sich Drakulić an drei Bilder erinnern, die sie als Kind mit diesem Krieg assoziierte. Eines dieser Bilder betrifft eine Erinnerung ihrer Großmutter, die die Partisanenbewegung unterstützte, indem sie unter anderem für deren Mitglieder wusch und kochte. Diese Erinnerung wurde Drakulić von ihrer Großmutter sehr oft erzählt. Der Inhalt dieses erinnerten Ereignisses, sowie die Frage seiner Authentizität, stehen nicht zur Debatte und bleiben daher auch unkommentiert. Die ausgewählte Textpassage wird lediglich herangezogen, um die in ihr aufgeworfenen, für den Gedächtnisdiskurs relevanten Aspekte, darzulegen.

„Jednom su partizani preoteli hrvatsko selo od četnika. Selo je bilo prazno, narod je pobjegao. Kada je ušla u jednu od napuštenih kuća kako bi u njoj preonočila, osjetila je čudan miris. Smrdjelo je na zagorjelo meso. Četnici su otišli u žurbi pa je bila uvjerana kako su za sobom stavili neku hranu. Ali na štednjaku nije bilo ničega. Otvorila je pećnicu. Tamo je našla novorođenče ispečeno poput odojka. Kada sam bila mala, zamišljala sam baku kako ulazi u tu kuću. Namirisila sam taj čudni miris, iako ga nikada nisam osjetila. Pred sobom sam vidjela crnu željeznu peć na drva i njezinu ruku kako je otvara. Zamišljala sam njezin užas. S vremenom, njezin je užas postao moj.“²³ (Drakulić 2005: 678)

Um sich das Erzählte besser vorstellen zu können, verbildlichte es sich Drakulić, wodurch sie es sich auch besser einprägen konnte. Die Bewahrung von Erinnerungen wird auch durch das iterative Erzählen unterstützt. Je öfter eine Geschichte gehört wird, desto besser wird sie verinnerlicht. Weil diese Geschichte von der Großmutter immer wieder erzählt wurde, kann die 1949 geborene Schriftstellerin diese heute noch wiedergeben. (Vgl. Assmann A. 2006: 25) Die Textpassage verdeutlicht auch die Relevanz des sozialen Umfeldes für das individuelle Gedächtnis. Schon durch seine Geburt wird der Mensch „unwillkürlich“ Mitglied in mehreren „Wir-Gruppen“, wie in der Herkunftsfamilie, der Ethnie, dem Geschlecht und der Generation. (Assmann A. 2006: 22) Diese Gruppen tragen zur Entwicklung des individuellen

²³Auf Deutsch von Barbara Antkwoiak (Drakulić 2004: 11): „Einmal eroberten die Partisanen ein Dorf, das vorher die serbischen Tschetniks gehalten hatten. Es war leer, alle Einwohner waren geflohen. Als sie eins der verlassensten Häuser betrat, um dort zu übernachten, spürte sie einen seltsamen Geruch. Es stank nach verbranntem Fleisch. Da die Tschetniks hastig abgezogen waren, glaubte sie es handle sich um Essenreste. Aber auf dem Herd war nichts. Sie öffnete das Bratrohr und fand ein Neugeborenes, das man wie ein Spanferkel gebacken hatte. Als ich klein war, stellte ich mir vor, wie Großmutter jenes Haus betrat. Ich roch den Gestank, obwohl ich nie so etwas in die Nase bekommen hatte. Ich sah den holzbeheizten Herd vor mir und ihre Hand, die ihn öffnete. Ich empfand ihr Entsetzen, das mit der Zeit zu meinem Entsetzen wurde.“

Gedächtnisses bei, denn das Gedächtnis ist sozial bedingt, so die Grundthese von Maurice Halbwachs in seinem Werk *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (1985). Eine besondere Bedeutung kommt dem Familiengedächtnis, das in der Regel drei Generationen umfasst, wie auch dem Generationengedächtnis zu. (Vgl. Assmann A. 2006: 22) Erinnerungen werden zwischen den Generationen wie auch innerhalb der Familie weitergegeben, wodurch es zu einer Erweiterung des individuellen Gedächtnisses ihrer Mitglieder kommt. (ebenda 206) Kulturen und Religionsgemeinschaften sowie Nationen existieren in einem wesentlich längeren „Zeithorizont“, durch die Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen nimmt das Individuum noch weitere „Zeitdimensionen“ in sich auf. (Assmann A. 2006: 22) Das Familiengedächtnis ist auch in der zitierten Passage zu beobachten. Drakulićs Gedächtnis wurde um die erzählte Erinnerung ihrer Großmutter erweitert, wobei diese Erweiterung durch Kommunikation erfolgt; „Gedächtnis und Erinnerungen [sind] vielfältig und nachhaltig kommunikativ geprägt.“ (Echterhoff 2010: 102) Kommunikation ist grundlegend für die Herausbildung eines Gedächtnisses. Die Art und die Häufigkeit der Erinnerungsgespräche zwischen der Familie und dem Kind wirken sich auf die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses aus. (Vgl. Nelson 2006: 78-92; Echterhoff 2010: 102; Fivush 2010: 45- 53) Die erzählte Erinnerung führte bei der ZuhörerIn Drakulić auch zu einer inszenierten Nachempfindung der Emotionen. Nicht nur das Wissen um das Ereignis wurde in den eigenen Erfahrungsschatz integriert, sondern auch die Empfindungen der Erinnernden. Drakulić empfand das Grauen ihrer Großmutter nach und begann sich mit diesem Gefühl zu identifizieren, das Grauen ihrer Großmutter wurde mit der Zeit ihr eigenes. Der Prozess der Identifikation ist besonders für den Übergang vom individuellen ins kulturelle Gedächtnis wichtig, denn Gedächtnisinhalte werden nicht angeeignet „um sie zu beherrschen, sondern um uns mit ihnen auseinander zu setzen“, sie zu einem Teil „unserer Identität zu machen“. (Assmann A. 2006: 210)

Inwiefern Narrative zur Gedächtnisbildung beitragen, zeigt sich nicht nur in der Herausbildung des individuellen, sondern auch des kulturellen Gedächtnisses²⁴, wie am Beispiel Mythos ersichtlich wird.

Jan Assmann definiert Mythos als „Geschichte, die man sich erzählt, um sich über sich selbst und die Welt zu orientieren; eine Wahrheit höherer Ordnung, die nicht einfach nur stimmt, sondern darüber hinaus auch normative Ansprüche stellt und formative Kräfte besitzt.“ (Assmann J. 2002: 76)

²⁴Auf die unterschiedlichen Gedächtnisformen wird im Kapitel 4.3 noch näher eingegangen werden.

Ausschlaggebend für das kulturelle Gedächtnis ist daher nicht nur die faktische, sondern die erinnerte Geschichte, die im Mythos „transformiert“ wird. (Assmann J. 2002: 52) „Durch Erinnerung wird Geschichte zum Mythos.“ Dabei wird Geschichte nicht unwirklich, sondern erst real „im Sinne einer fortdauernden normativen und formativen Kraft.“ (Ebenda) Im sozialistischen Jugoslawien wurde erheblicher Aufwand betrieben, um das einseitige Erinnern in Form des Partisanenmythos „zum verbindlichen Narrativ zu machen“ (Brunnbauer/Kreuter 2010: 735), was sich auch im literarischen Schaffen nach dem Zweiten Weltkrieg bemerkbar machte. „Der Kult des Heldentums der Partisanen“ wurde sogar in jenen Texten beibehalten, die sich dem Thema eigentlich kritisch nähern wollten. (Beganović 2009: 203) Trotzdem wurden in vielen Familien auch andere Erinnerungen weitergegeben, was zur Folge hatte, dass die Erinnerungen der Familiengedächtnisse mit denen des kulturellen Gedächtnisses divergierten. (Brunnbauer/Kreuter 2010: 735)

In wie weit Vergessen „als eine absichtsvolle Strategie und Ressource von Interesse“ ist, verdeutlicht die Relevanz des Vergessens in politischen Systemen. (Assmann A. 2006: 104) Die Akzentuierung einer bestimmten Betrachtungsweise der Vergangenheit kann andere Aspekte verdrängen und mitunter bewirken, dass diese in Vergessenheit geraten. Diese „bewusste Geschichtspolitik“ wurde aber nicht erst in den modernen Nationalstaaten betrieben, sondern auch in früheren Imperien. (Brunnbauer/Kreuter 2011: 732) Schon in vergangenen politischen Systemen wurden Formen des „verordneten Vergessens“ praktiziert. (Assmann A. 2006: 105) Die im antiken Rom der Kaiserzeit vollzogene *Damnatio memoriae* „Verurteilung des Andenkens“ (König 2010: 117; Vgl. Cancik/Schneider Bd.III 1997: 299) versuchte die Erinnerung an eine Person aus dem sozialen sowie kulturellen Gedächtnis zu löschen. Vergessen kommt hier einer Bestrafung gleich. (Assmann A. 2006: 105) Die zweite Form ist die *Amnestie*, der gesetzlich verankerte „Verzicht auf Anklage, Urteilsvollstreckung und Strafvollzug“. (Cancik/Schneider I.Bd. 1996: 602f.) Dieser Schuldenerlass sollte eine Versöhnung der Konfliktparteien ermöglichen. (Vgl. Assmann A. 2006: 105) Auch Christian Meier nimmt in *Das Gebot zu Vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns* (2010) auf diese Art des Vergessens Bezug. In seiner Arbeit beschäftigt er sich mit der Frage, wie mit „schlimmer Vergangenheit“ umzugehen ist, indem er darlegt, wie einstige Imperien damit umgegangen sind. Er setzt in der Antike an und berichtet von einem Aufführungsverbot einer Tragödie von Phrynichos, die die Zerstörung der Stadt Milets im Jahre 494 vor Christus thematisierte und beim Publikum große Betroffenheit hervorrief. Der Dichter wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, die Wiederaufführung des Stückes wurde verboten. Als Begründung wurde angeführt „er habe an häusliches Unheil erinnert.“ (Meier 2010: 10; Vgl.

Cancik/ Schneider Bd.IX 2000: 970) Meier begründet diesen Beschluss darin, dass dieser das Aufkeimen weiterer Konflikte, in einer Stadt, in der „alles dicht aufeinanderlebte“, vermeiden sollte. (Meier 2010: 16) Die Sinnhaftigkeit von Erinnern an „häusliches Schlimmes“ erklärt er damit, dass sie „den Drang zur Rache wachzuhalten oder neu [...] beleben“ könnte. (Meier 2010: 17) Bis zum Ersten Weltkrieg, so Meier, wurde nach Kriegen und Revolutionen das System der Amnestie praktiziert, wobei Straflosigkeit das tatsächliche Vergessen nicht implizierte. (Ebenda, S. 44) Die Verbrechen des Nationalsozialismus stellen eine welthistorisch völlig neue Situation dar, „Auschwitz [...] kann im ganzen (sic!) so wenig wie in unendlich vielen Einzelheiten vergessen werden. Etwas, das die menschliche Fassungskraft übersteigt ist nicht aufzuarbeiten.“ (Meier 2010: 72) Bei Völkermord konstatiert Meier, „wird mit aller Macht gegen das Vergessen anzukämpfen sein.“ (Ebenda, S.89)

Aleida Assmann befürwortet die Methode des Straferlasses für Kriege, aus denen Sieger und Besiegte hervorgehen und „symmetrische Gewaltverhältnisse“ herrschen. In so einem Fall steht der Schuldenerlass im Zeichen der Herstellung des notwendigen Gleichgewichts, was für das künftige friedliche Zusammenleben unerlässlich ist. (Assmann A. 2006: 107) Nach einem Bürgerkrieg muss das politische Ziel der Erinnerungspolitik deshalb auf einen Ausgleich ausgerichtet sein. Erst wenn eine „Symmetrie der Erinnerungen“ herrscht, also das Leid aller Opfer thematisiert und anerkannt wurde, kann der Bürgerkrieg als beendet betrachtet werden. Hergestellt wird diese allerdings nicht durch „gemeinsames Vergessen“, sondern durch „gemeinsames Erinnern“. (Ebenda; S.71) Dabei soll das Erinnern auf „gegenseitigem Einverständnis“ beruhen, um nicht wieder zur Unterdrückung von Erinnerungen zu führen. Erinnern kann erst dann in Vergessen münden, wenn der Prozess der „Vergangenheitsbewältigung“ abgeschlossen ist, und versucht wird die Gewaltgeschichte hinter sich zu lassen, um eine gemeinsame Zukunft zu gewinnen. (Assmann A. 2006: 71) Bei einem ungleichen Gewaltverhältnis zwischen Opfern und Tätern wäre dieser Schuldenerlass allerdings problematisch. (Ebenda; S.107) Weiters konstatiert sie, dass „für die Traumata der Geschichte, die nicht aus Kriegshandlungen, sondern aus Akten der Ausbeutung, Dehumanisierung und Vernichtung unschuldiger Menschen hervorgehen, [...] es keine heilende Kraft des Vergessens [gibt]. Solche Verbrechen gegen die Menschlichkeit werden nicht durch Vergessen entsorgt, sondern in einer von Opfern und Tätern geteilten Erinnerung aufgearbeitet.“ (Assmann 2005: 16)

Assmann sieht Vergessen auch gleichzeitig als „eine Voraussetzung“ des Überlebens eines Individuums sowie einer Gesellschaft. Das Vergessen ermöglicht, sich gegenwärtigen Aufgaben zu stellen, sowie die Loslösung von schmerzhaften Erfahrungen und die Überwindung von Konflikten zu erreichen. (Assmann A.2006: 23) In „modernen Gesellschaften“ und „demokratisch politischen Systemen“ wird die Frage was erinnert und was vergessen werden soll, meist in öffentlichen Debatten geführt. (König 2010: 118) Trotzdem kann es auch eine gezielte politische Steuerung der Gedächtniskultur geben.

4.3. Die unterschiedlichen Gedächtnisformen

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Formen von Gedächtnis vorgestellt, und zwar jene, auf die in den Textanalysen in Kapitel 5 Bezug genommen wird: das individuelle, das kollektive, das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis.

Grundsätzlich wird von einem individuellen Gedächtnis ausgegangen, über das jeder Mensch verfügt und welches sozial und somit auch kommunikativ geprägt ist. Die soziale Prägung, die schon Maurice Halbwachs betonte, erfolgt unter anderem durch „Wir-Gruppen“, auch Kollektive genannt. Diese bilden spezifische Formen von Gedächtnissen aus, wie das Familiengedächtnis, das Generationengedächtnis, das politische Gedächtnis, sowie das nationale Gedächtnis. Als weitere Form des kollektiven Gedächtnisses existiert das kulturelle Gedächtnis, das im Gegensatz zum kommunikativen oder sozialen Gedächtnis nicht an den „Lebensrhythmus“ seiner Träger und Trägerinnen gebunden ist. Durch die „dauerhaften Stützen“ externer Medien wie zum Beispiel Texte, Rituale oder Monumente, ist es „zeitlich entschränkt.“ (Assmann A.2005: 8; Vgl. Assmann A. 2006: 21-28; Vgl. Erll 2011: 17)

Innerhalb der erwähnten Unterkategorien von Gedächtnis sind die Grenzen zwischen den Begriffen oft sehr verschwommen, „denn die einzelnen Ebenen durchqueren den einzelnen Menschen und überlagern sich in ihm“. Dennoch verfügen die Gedächtnisformen über unterschiedliche Funktionen und „unterliegen verschiedenen Gesetzmäßigkeiten“ wie die folgenden Ausführungen zeigen sollen. (Assmann 2005: 1)

4.2.1 Das individuelle Gedächtnis

Das individuelle Gedächtnis ist „in vielerlei Hinsicht kein Speicherorgan, sondern eine Schnittstelle von Erinnerungen“. (Welzer 2012: 1) Alle Lebewesen verfügen über ein Gedächtnis, die meisten lediglich über ein Erfahrungsgedächtnis. Der Mensch ist mit noch weiteren, bereits erwähnten Gedächtnissystemen ausgestattet. Als „Medium subjektiver Erfahrungsverarbeitung“ ist das individuelle Gedächtnis wie schon Maurice Halbwachs zeigte, sozial gestützt und kann daher als *soziales Gedächtnis* bezeichnet werden (Halbwachs 1985: 23; Vgl. Assmann A. 2006: 206) Der kulturelle Sozialisationsgrund bestimmt auch die „Art der Erfahrungen [...], deren Wahrnehmung und Bewertung“. (Fivush 2010: 45).

Ein „spezifisches menschliches Gedächtnissystem“ ist das autobiographische, welches sich etwa mit dem dritten Lebensjahr entwickelt. Seine vollständige Entfaltung dauert bis zur Adoleszenz an. (Welzer 2010: 1; Nelson 2006: 78) Individuen sind im Alter von zwölf bis fünfundzwanzig Jahren für lebensprägende Erfahrungen besonders aufnahmefähig. Das in diesem Zeitraum Erlebte bedingt ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung. Auf diese Feststellung nimmt auch Slavenka Drakulić, in dem bereits erwähnten Essayband *Oni ne bi ni mrava zgazili* Bezug, wenn sie hinsichtlich der Vergangenheitsdarstellung in der Tito-Ära meint:

„Desecima godine poslije, kada sam saznala za veliko krvoproliće kod Bleiburga u Austriji, gdje su bez milosti pobijeni deseci tisuća domobrana koji su se povlačili kako bi se predali saveznicima, bilo je već prekasno za moj preodgoj. Već sam imala točnu predodžbu tko su bili partizani, ustaše, četnici ili Nijemci. Tada više nikakve povijesne činjenice nisu mogle izbrisati slike urezane u moja sjećanja iz djetinstva.“²⁵ (Drakulić 2005: 679)

Die Bilder aus ihrer Kindheit, die sich in ihr Gedächtnis einprägten, waren unmöglich auszulöschen.

Aleida Assmann benennt zwei Systeme des autobiographischen Gedächtnisses, das „*Ich-Gedächtnis*“ und das „*Mich-Gedächtnis*“. Während es dem „Ich-Gedächtnis“ möglich wäre, „Erinnerungen bewusst aufzurufen“, würde das „Mich-Gedächtnis“ durch sinnliche Erfahrungen, „durch Interaktion mit Gegenständen und Orten aktiviert.“ (Assmann A. 2006:

²⁵ Auf Deutsch von Barbara Antkwoiak (Drakulić 2004: 13): „Jahrzehnte später, als ich von dem großen Blutvergießen im österreichischen Bleiburg erfuhr, wo Zehntausende Landwehrsoldaten, die sich zu den Alliierten durchschlagen wollten, gnadenlos umgebracht wurden, war es für meine Umerziehung schon zu spät. Ich hatte bereits eine klare Vorstellung von Partisanen, Tschetniks, Deutschen und Ustascha. Keine historische Tatsache konnte die Bilder löschen, die sich meinem kindlichen Gedächtnis eingeprägt hatten.“

120) Autobiographische Erinnerungen sind autoethisch, das heißt der Mensch erinnert sich nicht nur, sondern ist sich auch dessen bewusst. (Welzer 2010: 2f.) Diese im „familialen Erinnerungsgespräch“ erlernte Fähigkeit bildet sich innerhalb bestimmter sozialer und kultureller Milieus heraus. (Fivush 2010: 45; Nelson 2006: 78) Eine wichtige Rolle übernehmen die ersten Bezugspersonen des Kindes; ihr Gesprächsstil nimmt Einfluss auf die Gedächtnisentwicklung des Kindes. (Vgl. Nelson 2006: 84) Katherine Nelson bezeichnet das autobiographische Gedächtnis als „Teil unseres gemeinsamen kulturellen Erbes“, welches in seiner Entwicklung „von sozialen Beziehungen und sprachlichen Praktiken“ abhängt. (Nelson 2006: 78) Untersuchungen zeigen, setzt Nelson fort, dass sich „eine große Spannweite in der Datierung der frühesten Erinnerung“ zeige. Daraus schließt sie, dass ein Zusammenhang zwischen den kulturellen Unterschieden in den Gesprächspraktiken und der Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses bestehe. (Ebenda) Die individuellen Differenzen, die innerhalb der Kulturen auftreten, sind dabei jedoch nicht außer Acht zu lassen. (Fivush 2010: 50)

Der Bezugspunkt autobiographischer Erinnerung ist nicht das Ereignis, sondern das Ereignis im Selbstverständnis des Erzählenden, wodurch nicht das Ereignis selbst im Vordergrund steht. Vielmehr ist der Bezug zum Erzählenden, *was* und *wie* es ihm passiert ist, von Relevanz. (Ebenda) Sprache fungiert dabei als wichtigste Stütze, daher auch die Bezeichnung „kommunikatives Gedächtnis“, welche Aleida und Jan Assmann geprägt haben. (Assmann J. 2002: 50, Assmann A. 2006: 25)

Autobiographische Gedächtnisinhalte können durchaus aus externen Quellen stammen. Solch eine wichtige externe Quelle stellt nach Assmann die Familie dar. Das „Familiengedächtnis“, welches in der Regel drei Generationen umfasst, bietet einen existenziellen Horizont für persönliche Erfahrungen. (Assmann 2006: 22) Aber auch nicht verwandte Menschen innerhalb einer Gesellschaft, die durch persönlichen Austausch ihre Erfahrungen teilen, bilden Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften. Der eigene Erinnerungsschatz wird durch die erzählten Erfahrungen dieser Gemeinschaften bzw. Kollektive wesentlich ausgeweitet, „in ihm verschränken sich schon immer individuelles und kollektives Gedächtnis.“ (Assmann A. 2006: 23) Um diese nicht persönlich erfahrenen Episoden „nahtlos in das eigene [...] autobiographische Gedächtnis einzufügen, ist lediglich erforderlich, dass sie eine hinreichende Wahrscheinlichkeit aufweisen“, auch im Leben des sich Erinnernden stattgefunden zu haben und, dass sie „von den Erinnerungsgemeinschaften geteilt werden können“, zu der sich der Erinnernde zählt. (Welzer 2010: 4) Das individuelle Gedächtnis ist

von den Gruppen, in den jeder Mensch im Laufe seines Lebens eingebunden ist, geprägt. Was nicht heißen soll, dass diese Gruppen ein Gedächtnis haben; sie bestimmen jedoch das Gedächtnis ihrer Glieder, „dieses Gedächtnis ist kollektiv geprägt“. (Assmann J. 2002: 36)

Die Ausführungen über das individuelle Gedächtnis zeigen, dass Erinnern „weder hauptsächlich, geschweige denn vollständig, ein individueller Prozess [ist].“ (Olick 2010: 109) Aleida Assmann konstatiert, dass der Übergang vom individuellen zum sozialen Gedächtnis durch die Geburt des Menschen gegeben ist, während sich der Übergang vom individuellen zum kollektiven Gedächtnis durch Riten vollzieht, wie die Abhaltung von Gedenktagen, nationalen Feiertagen, religiösen Zeremonien und dergleichen. (Assmann A. 2006: 208)

4.2.2. Das kollektive Gedächtnis

Innerhalb der interdisziplinären Gedächtnisforschung existiert keine allgemeinverbindliche Definition für den Begriff des kollektiven Gedächtnisses. Nach Sabine Moller (2010: 85) herrsche über die Disziplinen hinaus Einigkeit in der Annahme, „Erinnerbar ist nur das, was im (persönlichen, medialen oder gedanklichen) Austausch mit anderen mittelbar ist.“ Hauptsächlich um zwei Traditionsstränge, die ihren Ausgangspunkt in den 1920er Jahren haben, formiert sich die heutige Forschung um das kollektive Gedächtnis: die Arbeiten des französischen Soziologen Maurice Halbwachs und die kulturhistorische Beschäftigung Aby Warburgs mit einem europäischen Bildgedächtnis. (Erl 2011: 15) Halbwachs, der „Gründungsvater der sozial- und kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung“ (Moller 2010: 85; Assmann 2006: 26) entwickelte in seinen drei Schriften²⁶ den Begriff *mémoire collective*. (Erl 2011: 16) Er stellt fest, dass Erinnerungen durch die aktive und passive Interaktion mit Anderen hervorgerufen werden, und der Mensch seine Erinnerungen innerhalb der Gesellschaft festlegt. Sie werden demnach „von außen ins Gedächtnis gerufen“. (Halbwachs 1985: 21) Die Gruppen²⁷, denen jeder Mensch angehört, bieten ihm die nötigen Mittel diese zu rekonstruieren. Bedingung dafür ist aber, dass er die Haltung der Gruppe teilt und ihre Denkweise zumindest vorübergehend annimmt. Die Gedächtnisse der Einzelnen

²⁶Die drei verfassten Schriften lauten: *Les cadres sociaux de la mémoire*, 1925 (Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, 1985), *La topographie légendaire des Évangiles en Terre Sainte*, 1941 (Stätten der Verkündigung im Heiligen Land, 2003) und *La mémoire collective*, 1950 (Das kollektive Gedächtnis, 1991). Letzteres erschien posthum, Halbwachs wurde 1945 in Buchenwald ermordet. (Vgl. Halbwachs 1985: 18; Erl 2011: 16)

²⁷Halbwachs meint damit die Familie, religiöse Gemeinschaften, soziale Klassen sowie Berufsgruppen (Halbwachs 1985: 23), Aleida Assmann bezeichnet diese als „Wir-Gruppen.“ (Assmann A. 2006: 21)

unterstützen sich bei der Rekonstruktion der Erinnerung, der „kollektive Bezugsrahmen“ ist „die Summe der individuellen Erinnerungen vieler Mitglieder einer und derselben Gesellschaft“. (Halbwachs 1985: 22) Mithilfe der Erinnerungen der anderen ist es einem selbst möglich die eigenen besser zu ordnen und sie in einem rechten Zusammenhang zu bringen. (Ebenda) Individuelles und kollektives Gedächtnis stehen in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis, wie Halbwachs folgendermaßen erklärt: „[...] daß, das Individuum sich erinnert, indem es sich auf den Standpunkt der Gruppe stellt, und daß das Gedächtnis der Gruppe sich verwirklicht und offenbart in den individuellen Gedächtnissen.“ (Halbwachs 1985: 23) Somit erinnert jeder individuell, „jedes individuelle Gedächtnis ist ein Ausblickspunkt auf das kollektive Gedächtnis.“ (Halbwachs 1991: 31) Das Subjekt von Erinnerung und Gedächtnis bleibt also immer der einzelne Mensch, Kollektive haben kein Gedächtnis, sie beeinflussen aber das Gedächtnis ihrer Glieder. (Vgl. Assmann A. 2007: 36) Halbwachs betont auch, dass es durch den Einfluss der anderen Gedächtnisse zu Verformungen bei der Rekonstruktion der eigenen Erinnerungen kommen kann. (Halbwachs 1985: 381) Beispiele für kollektive Gedächtnisse sind laut Aleida Assmann das nationale sowie das politische Gedächtnis.

Jan Assmann (2002: 51) weist auf die „bimodale“ Funktionsweise des kollektiven Gedächtnisses hin: den Modus der „fundierenden“ und „biographischen“ Erinnerung. Der erste Modus, der sich „auf Ursprünge bezieht“, arbeitet, auch in Gesellschaften ohne Schrift, „mit festen Objektivationen sprachlicher und nichtsprachlicher Art.“ Das können Rituale, Tänze, Mythen, Kleidung oder Schmuck, also „Zeichensysteme aller Art“ sein. Der Modus der biographischen Erinnerung besteht immer im sozialen Konnex. (Assmann J.: 2002: 52)

4.2.3. Das kulturelle Gedächtnis

Der Begriff wird von verschiedenen Disziplinen unterschiedlich definiert, manchmal auch mit dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses gleichgesetzt. Einigkeit herrscht weitgehend bezüglich seiner allgemeinen Merkmale. Verstanden wird darunter eine „intentionale, äußerst organisierte und größtenteils institutionalisierte mnemonische Manifestation“. (Levy 20120: 93) Weiters ist es eine „Quelle für die Gruppenidentität, die auf Erinnerungen vertraut, die in unterschiedlichen archivarischen Medien, symbolischen Formen und Praktiken externalisiert sind und so selbst objektivierte Formen der Kultur werden.“ (Levy 20120: 93)

Mit dem Begriff des kulturellen Gedächtnisses setzten sich Jan und Aleida Assmann in ihren Studien intensiv auseinander. Jan Assmann definiert dieses, neben dem „mimetischen“, „dem Gedächtnis der Dinge“ und dem „kommunikativen“ als eine „Außendimension des menschlichen Gedächtnisses“. (Assmann J. 2002: 20)

Der Begriff des *kommunikativen Gedächtnisses* beruht auf der Tatsache, dass Kommunikation eine außerordentliche Rolle in der Erfahrungsbildung übernimmt. „Menschliche Gedächtnisleistungen“ sind von Anfang an kommunikationsgestützt bzw. sie werden durch diese erst ermöglicht. (Echterhoff 2010: 102; Assmann J. 2002: 21) Die Kommunikation beeinflusst jedoch nicht nur den Rezipienten und die Rezipientin selbst. Die auf die Zuhörerschaft angepasste Kommunikationssituation „kann auch Nachwirkungen auf die späteren Erinnerungen der Sprecher an die Kommunikationsinhalte haben.“ (Echterhoff 2010: 102) Das kommunikative Gedächtnis umfasst Erinnerungen, die mit der jüngsten Vergangenheit in Verbindung stehen und außerdem auch aus den Geschichtserfahrungen bzw. dem Erfahrungshorizont der Zeitgenossen bestehen. (Vgl. Assmann J. 2002: 50) Da es „auch in einem spezifischen Zeithorizont“ existiert, ist es auch das „Kurzzeitgedächtnis der Gesellschaft.“ (Assmann A. 2006: 25-26) In der Regel ist es achtzig bis hundert Jahre vorhanden, also drei Generationen. (Assmann J. 2002: 50) Diese gleichzeitige Anwesenheit dreier Generationen führt zu einer „Polyphonie der Gegenwart“ und kann zu Konflikten wie „Allianzen“ führen. (Assmann A. 2007: 69) Mit jedem „Generationswechsel“ widerfahren dem Gedächtnis ein Wandel und eine Erneuerung, was gerade in Bezug auf die Verarbeitung traumatischer Erinnerungen sehr bedeutend ist. Jede neue Generation bringt neue Sichtweisen, Wertungen, Erfahrungs- und Deutungsmuster mit, wie sich gerade bei der „68er-Generation“ zeigte, die sich nicht nur kritisch mit der Vergangenheit des Zweiten Weltkrieges auseinandersetzte, sondern auch einen wesentlichen Beitrag zur Errichtung einer Erinnerungskultur leistete. (Vgl. Assmann A. 2006: 27; Assmann A. 2007: 32) Die Generation, in die wir hineingeboren werden, wird somit zur „unverrückbaren Mitgift jeder individuellen Biographie.“ (Assmann A. 2007: 31) Durch einschneidende historische Ereignisse und gesellschaftliche Erneuerungen kommt es zur Abgrenzung von Generationen. Jede Altersgruppe erfährt Krisen, Kriege oder andere bedeutende Einschnitte unterschiedlich, was auch mit der menschlichen Persönlichkeitsentwicklung zusammenhängt. (Vgl. Ebenda) Denn wie bereits erwähnt, sind Erfahrungen, die im Alter von zwölf bis fünfundzwanzig Jahren gemacht werden, besonders prägend und bedingen die gesamte Persönlichkeitsentwicklung. Aleida Assmann stellt fest, dass nicht nur Gewaltkonflikte

prägend sind, sondern gerade heutzutage die „Wandlungen der technischen Lebenswelt samt ihren Konsumangeboten“ eine derartige Prägung bewirken können. (Assmann A. 2007: 35)

Im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis überlebt das kulturelle Gedächtnis seine Träger und Trägerinnen, da es „in externalisierten Erinnerungen verankert ist“; es bedient sich „symbolischer Stützen“, „die Erinnerung in die Zukunft hinein befestigen, indem sie spätere Generationen auf eine gemeinsame Erinnerung verpflichten.“ (Assmann A. 2006: 27; Levy 2010: 93) Texte, Denkmäler, Jahrestage, Mythen und Riten verankern Erinnerungen in Gesellschaften und bieten damit Anlässe für spätere Generationen, ohne eigenen Erfahrungsbezug, in eine gemeinsame Erinnerung hineinzuwachsen. (Assmann A. 2006: 27; Levy 2010: 93) „Das kulturelle Gedächtnis transportiert einen festen Bestandteil an Inhalten und Sinnstiftungen. Sein Gegenstand sind mythische, als die Gemeinschaft fundierend interpretierte Ereignisse einer fernen Vergangenheit.“ (Assmann J. 2002: 52) Es richtet sich daher auf „Fixpunkte der Vergangenheit.“ (Ebenda) Als wichtigen Faktor des kulturellen Gedächtnisses nennt Jan Assmann seine Träger bzw. Trägergruppen wie zum Beispiel Schamanen, Priester, Lehrer oder Gelehrte, die einer „sorgfältigen Einweisung“ bedürfen. (Assmann J: 2002: 54f.) Auch Institutionen und „Körperschaften“ wirken als Trägergruppen des kulturellen Gedächtnisses, wodurch es auch „eng verbunden mit bestimmten Identitäten“ ist, sowie „ideologischer Arbeit [bedarf], um die widersprüchliche und willkürliche Natur in eine stabile Form zu transformieren.“ (Levy 2010: 93) Mit der Erfindung der Schrift wurde eine zusätzliche Möglichkeit geschaffen, Erinnerung über Epochen auch an jene Menschen weiterzugeben, zu denen keine räumliche und zeitliche Verbindung besteht. (Vgl. Welzer 2012: 3) Die Schrift fungiert als „externalisiertes Gedächtnis“ und ermöglicht eine „externe Speicherung.“ Jedoch verkümmert auch „die natürliche Gedächtniskapazität“. (Assmann J. 2002: 23) Schon den Ägyptern ging es mit der Erfindung ihrer Schrift um die Stiftung der Erinnerung. Handlungen besonderer politischer Bedeutung sollten für die Gegenwart aufgezeichnet werden, um so im kulturellen Gedächtnis verankert zu bleiben. (Assmann J. 2002: 169) Texte können jedoch auch gezielt ins Vergessen gelangen. (Vgl. Bergler 2012: 9) Woran in einer Gesellschaft aktiv erinnert wird, hängt nach Aleida Assmann (2005:17) davon ab, ob das Vergangene in der Dimension des „Speichergedächtnisses“ oder in der des „Funktionsgedächtnisses“ aufbewahrt wird. Ersteres bezeichnet Aleida Assmann als „kulturelles Archiv“, in dem sich „materielle Überreste vergangener Epochen“ ohne gegenwärtigen Bezug befinden und somit zu „stummen Zeugen der Vergangenheit“ werden. Im „Funktionsgedächtnis befinden sich jene „Artefakte“, die durch Verfahren der Auswahl

und Kanonisierung einen Platz erhielten. Es wird aktiv an sie erinnert und sie sind somit vor dem Vergessen bewahrt. (Assmann A. 2005:17)

Das kulturelle Gedächtnis unterliegt jedoch den Bedürfnissen und Wünschen einer Gesellschaft und wird danach angepasst. (Vgl. König 2010: 117; Vgl. Assmann A. 2005: 19) Es ist ferner an die jeweiligen verwendeten Medien einer Gesellschaft gebunden, daher verändert sich auch seine Struktur mit dem „Medienwandel.“ (Assmann A. 2004: 59)

4.4. Zusammenfassung

Erinnern und Vergessen sind zwei verschiedene Prozesse desselben Phänomens - des Gedächtnisses. (Erl 2011: 7) Bei der Verarbeitung von Wirklichkeitserfahrung ist Vergessen die Regel, Erinnern die Ausnahme. (Erl 2011: 8) Die Frage, was das Gedächtnis aufnimmt und wie lange es etwas zu behalten vermag, ist nicht nur auf physiologische, sondern auch auf äußere, gesellschaftliche Rahmenbedingungen zurückzuführen. (Vgl. Assmann J. 2002: 19) Kommunikation nimmt eine wichtige Rolle im Erinnerungsprozess ein, denn nicht nur das Gedächtnis, sondern auch Erinnerungen sind nachhaltiger kommunikativer Prägung. (Echterhoff 2010: 102) Das Individuum, als Träger des Gedächtnisses, sowie Teil verschiedener Kollektive, ist in soziale Prozesse eingebunden, welche eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen und in ihrer Vergangenheitsrepräsentation auf das Individuum zurückwirken. (Welzer 2010: 1) Da es innerhalb „unterschiedliche[r] Gedächtnishorizonte“ existiert, umfasst sein Gedächtnis nicht nur den eigenen Erfahrung- und Erinnerungsschatz, sondern auch den verschiedener Gruppen wie Familie, die jeweilige Generation, die Nation. (Assmann A. 2006: 23)

Maurice Halbwachs (Halbwachs 1985) stellte fest, dass die meisten individuellen Erinnerungen mithilfe des sozialen Umfeldes evoziert werden. Überholt, ist die Annahme, dass es sich beim Erinnern um den Abruf von Erfahrungen handelt, die die jeweilige Person selbst macht und nach dem Erleben abspeichert, um diese unter bestimmten Bedingungen wieder abzurufen. (Welzer 2010: 4) „Wenn Menschen erinnern, konstruieren sie ihre Erinnerungen aus mehr oder weniger fragmentarischen Eindrücken und Informationen.“ (Echterhoff 2010: 102)

Erinnern ist also ein sich in der Gegenwart vollziehender Vorgang des Zusammenstellens verfügbarer Daten, der sich mit jedem erneuten Abruf gemäß den veränderten Gegenwarten

verändert. Folglich ist die individuelle Erinnerung keineswegs ein Spiegelbild der Vergangenheit, vielmehr ein aussagekräftiges Indiz für die Bedürfnisse und Belange der Erinnernden in der Gegenwart. (Erl1 2011: 7) Das zeigt sich im Zusammenhang mit dem Vergessen, das ebenso einen großen Anteil wie das Erinnern einnimmt. (Assmann A. 2006: 23) Aufgrund der Anpassung des erinnernden Individuums an seine gegenwärtigen Bedürfnisse, werden vergangene Erlebnisse neubewertet und auf ihre Relevanz überprüft. Unerwünschte Daten werden nicht mehr abgerufen, sie werden ausselektiert. Bewusst vollzogen wird dieser Vorgang bei der Auswahl zu erinnernder Gedächtnisinhalte kollektiver Gedächtnisse, so auch bei der Kanonisierung von Literatur, wie anhand des folgenden Kapitels gezeigt werden soll. (Vgl. Assmann A. 2006: 56)

5. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses

„Kollektives Wissen ist ohne Medien nicht denkbar.“ (Erll 2011: 137) Dieses Faktum wurde anhand des vorausgehenden Kapitels erläutert. Bereits die individuelle Erinnerung fundiert auf „medialen Phänomenen“: Das familiäre Erinnerungsgespräch zwischen dem Kleinkind und seinen Eltern, das Familiengedächtnis, das Generationengedächtnis, sowie weitere externe Bezugsquellen, wie zum Beispiel Massenmedien; sie alle sind maßgeblich an der sozialen Prägung der persönlichen Erinnerung beteiligt. (Vgl. Erll 2011: 137) Das Wissen um eine gemeinsame Vergangenheit, wie anhand der Thesen von Jan und Aleida Assmann bereits erläutert, existiert in nach außen verlagerten Erinnerungen. Seine Weitergabe im sozialen Umfeld erfolgt durch „symbolische Stützen“ in Form von Texten, Denkmälern, Jahrestagen, Mythen und Riten. Solche „symbolischen Stützen“ ermöglichen die Wissensvermittlung vergangener „Welten“ über einen unendlichen Zeithorizont hinaus. (Assmann J. 2002: 52f; Vgl. Assmann A. 2006: 27) Allerdings, wie schon mehrmals betont, erfolgt eine Adaptierung des zu Erinnernden an gegenwärtige Bedürfnisse von sozialen Gruppen oder Gesellschaften. (Erll 2004: 4) Jede Erinnerungsgemeinschaft widmet sich der Frage „was sie nicht vergessen darf.“ (Assmann J. 2002: 30) Diese These findet auch innerhalb der Literaturwissenschaft, genauer in der Literaturgeschichtsschreibung und Kanonforschung, ihre Parallele. Die Frage „Woran erinnert werden soll und was nicht vergessen werden darf?“ ist ein zentraler Ausgangspunkt bei Kanonisierungsprozessen. Literatur kann somit in seiner Funktion als „Sozialsystem“ zur Konstruktion kollektiver Identitäten beitragen. (Erll 2011: 81f) Vor allem „verbindliche, kanonisierte Texte“ übernehmen in der Identitätsstiftung und der Vermittlung von Werten und Normen eine wesentliche Rolle. (Erll 2010: 296) Literatur fungiert sozusagen als „Schaltstelle“ zwischen dem individuellen und dem kollektiven Gedächtnis. Durch den Lesevorgang kommt es zudem zu einer Erweiterung des individuellen Erinnerungs- und Erfahrungsschatzes. (Erll 2011: 137; Vgl. Erll 2010: 296) Das verdeutlichte auch Maurice Halbwachs in seinem Werk *Das kollektive Gedächtnis* (1991) anhand einer Anekdote über seinen ersten Spaziergang in London. Durch die Lektüre der Charles Dickens Romane verfügte er schon über viele Erinnerungen in Bezug auf diese Stadt und war somit vorgeprägt. (Halbwachs 1991: 2) Die „Lektüre literarischer Texte“ hat eine ebenso prägende Funktion des Gedächtnisses wie der sozialen Interaktion zuzuschreiben ist. Mit der Konstruktion ihrer eigenen literarischen Welt können literarische Texte auf eine vorexistente „(Erinnerungs-)Kultur“ zurückgreifen und „eigenständige symbolisch verdichtete Erinnerungs- und Identitätsmodelle bilden“. Infolgedessen können sie zur Beeinflussung „individuelle[r] und

kollektive[r] Dimensionen der Erinnerungskultur“ beitragen, was wiederum eine „aktive Mitprägung“ von Vergangenheitsbildern bewirken kann. (Neumann 2004: 149) Daraus erschöpft sich auch das Potential von Literatur als „Gedächtnismedium“. In Anbetracht dessen werden in der Literaturwissenschaft derartige Konstruktionsprozesse kritisch beleuchtet, was sicherlich auch auf die Auseinandersetzung von Kanonisierungskonzepten innerhalb der feministischen Literaturwissenschaft zurückzuführen ist. (Erll 2011: 82f.; Vgl. Weigel 1992: 691)

Literarische Texte vermögen eine „geschlossene Erfahrungsgemeinschaft der Generation“ zu öffnen und sie einem breiteren Publikum, welches über einen anderen Erfahrungshintergrund verfügt, zugänglich zu machen. (Assmann A. 2006: 207) Auf diese Möglichkeit greift auch die zeitgenössische bosnisch-herzegowinische Literatur zurück, in der eine starke Fixierung auf die Kriegs-Thematik festzustellen ist. (Beganović 2009: 201) Katja Kobolt sieht in ihr eine vorhandene „Pluralität von Erinnerungsmodellen“; inwiefern sich diese Pluralität in den Prozessen der bereits thematisierten Kanonbildung durchsetzen kann, wird sich noch zeigen. (Kobolt 2009: 11f.) Der identitätsstiftenden Funktion von kanonisierten literarischen Werken und ihr Beitrag zum kollektiven Gedächtnis sollte hierbei nicht außer Acht gelassen werden. (Vgl. Erll 2011: 82; Kobolt 2009: 13)

Erinnerungsprozesse innerhalb literarischer Texte sind beobachtbar, folglich untersuchbar. Für ihre Darstellung und Inszenierung in Erzähltexten ist eine Vielzahl von Erzähltechniken möglich, wie unter anderem Michael Basseler und Dorothe Birker in ihrer Arbeit *Die Mimesis des Erinnerns* (2005) aufzeigen. Die Untersuchung einer Mimesis des Erinnerns, also einer Inszenierung von Erinnerungsprozessen, erfolgt auf Basis einer Erzähltextanalyse. Dabei sind mehrere Kriterien wie Ordnung, Dauer, Frequenz, Raum oder die Erzählperspektive ausschlaggebend, um den Erinnerungsvorgang darzustellen. Unter diesen Aspekten wird auch die folgende Untersuchung der drei Primärtexte erfolgen. Aufgezeigt werden die unterschiedlichen angewandten Methoden, die den Erinnerungsprozess darstellen, sowie die erkennbaren Gedächtnisformen.

5.1. Nura Bazdulj-Hubijar - Kad je bio juli

5.1.1. Über die Autorin

Nura Bazdulj-Hubijar, die laut Enver Kazaz eine der meistgelesenen bosnisch-herzegowinischen Romanschriftstellerinnen ist (Kazaz Sarajevske sveske Nr.13), wurde 1951 in der Ortschaft Mrđenovići bei Foča geboren und übersiedelte schon als Kind nach Sarajevo, wo sie später Medizin studierte. Nach ihrer Promotion zog sie nach Travnik, wo sie auch derzeit lebt. Neben ihrem Brotberuf als Ärztin, ist sie Mitarbeiterin mehrerer Kinderzeitschriften. Sie veröffentlichte zahlreiche Romane, auch Kinder- und Jugendliteratur und erhielt für ihre Werke mehrere Auszeichnungen. Einige ihrer Texte fanden auch Eingang in die Lesebücher des Schulunterrichts, der Roman *Ruža* wurde zur Pflichtlektüre für die Grundschule. (Bazdulj- Hubijar 1995: 143)

5.1.2. Über das Werk

Kad je bio juli (Als es Juli war) wurde 2005 mit dem Preis des Zagreber Verlagshauses V.B.Z für den besten unveröffentlichten Roman ausgezeichnet und noch im selben Jahr verlegt. (V.B.Z. 2012) Der Roman, der noch nicht ins Deutsche übersetzt wurde, gliedert sich in neunzehn Kapitel, wobei jedes Kapitel eine Bezeichnung trägt, die symbolisch für ihre Ereignisse steht. Eine Widmung weiht den Leser und die Leserin in die bevorstehende Thematik ein: „Priča koja slijedi, priča koja se rađa u sumnji i nedoumici, ima jednu nesreću (neki to zovu srećom) što je vezana za Bosnu.“²⁸ Es handelt sich um einen autodiegetischen Erzähler, Mirza, der aus der Gegenwart seinem Vater, die Erfahrungen und Erlebnisse der letzten zehn Jahre in Briefform beschreibt. Allerdings ist der Vater, dem er das letzte Mal im Mai 1995 begegnet ist, zu diesem Zeitpunkt schon tot. Diese Information ist zunächst nur aus dem Klappentext bekannt und wird im Erzähleingang vorerst verschwiegen. Ebenso, dass der Vater der Adressat der Briefe ist.

Zur Fabula: Versteckt im Kleiderkasten seines Elternhauses in einem Dorf in Ostbosnien, muss der zwölfjährige Junge mitansehen, wie Soldaten seine Mutter und Schwester abführen. Als er sein Versteck verlässt und der Mutter und Schwester nachsieht, vernimmt er kurz

²⁸dt.: „Die folgende Geschichte, eine Geschichte, die aus Argwohn und Dilemma entsteht, enthält ein Unglück (manche nennen es Glück), welches mit Bosnien verbunden ist.“ M.H.

darauf Pistolenschüsse. In Begleitung einer Dorfbewohnerin erreicht er nach einer mehrtägigen Flucht durch Wälder und Dörfer, die Enklave Srebrenica am Tag ihrer Eroberung. Mirza und viele andere Flüchtlinge werden mit Autobussen abtransportiert und in ein Flüchtlingslager gebracht. In diesem herrscht Chaos. Menschen weinen, schreien, rufen einander zu. Als plötzlich eine zweite Flüchtlingsgruppe eintrifft, wird Mirza von seiner Tante Zejna, die in Begleitung ihrer Tochter ist, in der Menge entdeckt. Nach einigen Monaten im Flüchtlingslager, werden die Drei in einem verlassenen Haus einer geflüchteten serbischen Familie untergebracht. Schließlich findet Mirza Arbeit in einem Lager und mietet sich bei seinem Arbeitgeber ein. Er verliebt sich und beschließt zu heiraten. Der Roman beschließt mit Mirzas Eingeständnis, dass sein Vater tot ist, da sein Leichnam entdeckt wurde.

Die Basiserzählung, der Ausgangspunkt der Erinnerungen des Protagonisten, ist im Mai 2005 angesetzt. Die Erzählzeit des Romans geht über eine Zeitspanne von wenigen Monaten, was anhand mehrerer konkreter Zeitangaben ersichtlich wird. Schon der Romaneingang enthält eine erste präzise Zeitangabe, zehn Jahre hat der Protagonist geschwiegen. Ferner beschließt der Roman mit einer Datums- und Ortsangabe, Travnik Mai, 2005. Die erzählte Zeit umfasst den Zeitraum von 1995 bis 2005. Allerdings werden auch einige frühere Episoden angeführt. Der Roman enthält eine narrative Anachronie, also eine Umstellung der chronologischen Ereignisfolge, aus Analepsen (Rückwendungen) und Ellipsen (Aussparungen). (Martinez/Scheffel 2009: 186f.) Die Jahre 1998 bis 2003 bleiben ausgespart, ausführlicher werden Erinnerungen an die Familie, vor allem in Bezug auf den Vater, sowie Mirzas Flucht und die ersten Jahre nach Kriegsende thematisiert. Auf seine Schulzeit sowie auf sein damaliges soziales Umfeld wird bis auf wenige Verweise nicht eingegangen.

5.1.3 Zur Inszenierung der Erinnerung

Zwei „Grundstrukturen“ sind nach Basseler und Birke zur Schaffung erzählerischer Inszenierung von Erinnerungen erforderlich: Ein „Zentrum der subjektiven Wahrnehmung“ und mindestens zwei vorhandene Zeitebenen. (Basseler/Birke 2005: 125) Beide Kriterien werden in diesem Roman erfüllt. Der Mittelpunkt der „subjektiven Wahrnehmung“ ist ein junger Mann namens Mirza. Die zwei Zeitebenen sind die Vergangenheit und Gegenwart. Aus der Gegenwart verspürt Mirza nach zehn Jahren den Drang seinem Vater zu schreiben, der Leser und die Leserin werden durch den Erzähleingang in medias res zugleich damit konfrontiert. „BEZBELI TI JE (sic!) začudo što ti pišem kad sam šutijo deset godina. Valahi

moram.“²⁹ (Bazdulj Hubijar 2005: 9) Die verschwiegenen Erinnerungen finden ihren Weg an die Oberfläche. Die Auslöser dafür, so wird dem Leser und der Leserin zunächst suggeriert, sind zwei sinnliche Impulse. Zum einen die Worte eines Imams, der in seinem Gebet anlässlich eines Begräbnisses von der Unsterblichkeit der Toten spricht; und zum zweiten der Anblick eines weißen Fliederbusches, der gleiche, der im Garten seines Elternhauses wuchs, und den seine Mutter so gern hatte. Diese Sinneserfahrungen scheinen das bereits erörterte „Mich-Gedächtnis“ (Assmann A. 2006: 120) des Erzählers aktiviert zu haben. Dafür sprechen auch weitere Erinnerungen an sein Elternhaus, die plötzlich und ganz ungewollt - wie er seinem Adressaten (dem Vater, den er noch nicht zu erkennen gibt) eingesteht - auftauchen: „Tebi je možda začudno što sam ja to sve upamtijo al vjeruj Bogu da sam ja neđe u sebi sačuvo mloge slike i da ih nikad nemerem zaboravit. A šćeo bi ja volijo da mogu neg išta.“³⁰ (Bazdulj Hubijar 2005: 10) Es scheint jedoch auch, als wolle der Erzähler sein gutes Erinnerungsvermögen unter Beweis stellen, vielleicht um den Adressaten zu beeindrucken: „Svašta sam ja babo još upamtijo al ću ti drugi put o tom pisat.“³¹ (Bazdulj-Hubijar 2005: 13) Nun wird auch der Empfänger der Briefe preisgegeben, es ist sein *babo*, sein Vater. Kurz darauf verrät Mirza auch den eigentlichen Anlass sein Schweigen gebrochen zu haben. Aus der moralischen Verpflichtung dem Vater gegenüber ehrlich zu sein, so wurde er schließlich von ihm erzogen, sieht er sich gezwungen, ihm den eigentlichen Beweggrund zu offenbaren. Es fällt ihm nicht leicht, zögerlich bereitet er den Vater darauf vor, dass es keine erfreuliche Nachricht sein wird. „Znam da ti neće biti lahko, ja mislim da ti ništa ne znaš ni za kog od nas troje.“³² (Bazdulj-Hubijar 2005: 13) Er erinnert sich an seine letzte Begegnung mit dem Vater im Mai 1995 in Srebrenica, an den Abschied, bevor der Vater in die Armee einrückte. Mirza ist sich auch nicht sicher, ob der Vater nicht schon von der Begebenheit weiß, schließlich spricht er sie aus. Die Bilder exhumierter Leichen eines Massengrabes, die er in den Fernsehnachrichten gesehen hatte, haben ihn veranlasst sein Schweigen zu brechen. Er erkannte seine Schwester, die noch ihre Spielzeugpuppe, ein Geschenk des Vaters, in den Händen hielt, und seine Mutter anhand der Fernsehbilder. Diese aufgezeigte Verzögerungstaktik bewirkt einerseits einen Spannungsaufbau, spiegelt jedoch auch wieder wie der Protagonist während des Erzählens mit der Vergangenheit umgeht. Stückchenweise setzt er sich mit den vergangenen Geschehnissen auseinander, da er deren Konsequenz, so

²⁹dt.: „Es muss dich wirklich wundern, warum ich dir schreibe, nachdem ich zehn Jahre geschwiegen habe. Wahrlich, ich muss.“ M.H.

³⁰dt.: „Dich wundert es vielleicht, dass ich mir das alles gemerkt habe, bei Gott, viele dieser Bilder trage ich in mir, die ich nie vergessen kann. Doch würde ich es gerne können, mehr als alles andere.“ M.H.

³¹dt.: „Jede Menge habe ich mir, Vater, gemerkt, aber davon werde ich dir das nächste Mal schreiben.“ M.H.

³² dt.: „Ich weiß, dass es dir nicht leicht fallen wird, ich vermute, dass du auch nichts über nur einen von uns drei weißt.“ M.H.

scheint es, nicht in ihrer Gesamtheit erfassen kann. Obwohl er vorgibt, die Geschehnisse auch niederzuschreiben, um sie für die Nachwelt festzuhalten, steht vielmehr die katharische Funktion des Schreibprozesses im Vordergrund. Immer wieder muss er anhalten, unterbrechen, weil die Erlebnisse zu schmerzhaft sind, empfindet danach jedoch Erleichterung. Das Vergangene wird in Rückwendungen wiedergegeben, wobei die zeitliche Chronologie mehrmals durchbrochen wird und auf spätere (aus der Sicht der Gegenwart), zukünftige Ereignisse vorgegriffen wird: Eine „Darstellungstechnik“, die den Akzent stärker auf den Bearbeitungsprozess von Erinnerungen lenkt. (Basseler/Birke 2005: 126) Zur größeren „Erinnerungshaftigkeit“³³ trägt auch das ausgewogene Verhältnis zwischen den beiden Zeitebenen bei. (Basseler/Birke 2005: 127) Obwohl in diesem Roman ein häufiges Pendeln zwischen den Zeitebenen stattfindet, ist das Verhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart ausgeglichen. Die unterschiedlichen grammatischen Erzähltempora bewirken zusätzlich eine deutliche Abgrenzung der Zeitebenen. Während für die Darstellung der Vergangenheit, also der Ebene des erinnerten Ichs (erzählten Ichs), überwiegend das Perfekt³⁴ verwendet wird, wird die Ebene des erinnernden Ichs (erlebenden Ichs) im Präsens erzählt. (Basseler/Birke 2005: 128) Um diese Ebenen schärfer voneinander abzugrenzen, wird in diesem Text eine weitere Erzählstrategie angewandt, welche vor allem in jener Sequenz verdeutlicht wird, in der der Erzähler seine Empfindungen beim Anblick der sterblichen Überreste seiner Mutter und Schwester artikuliert. Es kam ihm vor, als lächelten die Beiden, was ihn etwas verwunderte, lächelte die Mutter doch eher selten. (Bazdulj-Hubijar 2005: 14) Es handelt sich hierbei um die „Inszenierung des kindlichen Blickes“, welcher den Erinnerungsprozess noch stärker verdeutlicht und somit zu einer Steigerung der „Erinnerungshaftigkeit“ führt. (Basseler/Birke 2005: 125) In jenen Passagen, in denen der Erzähler vergangene Ereignisse schildert, seine Erinnerungen also rekonstruiert, kommt es zu einer Inszenierung der kindlichen Perspektive. Da hier eine erwachsene Autorin kindliches Bewusstsein zu rekonstruieren versucht, ist es, laut Mechthild Barth, angebracht von Inszenierung zu sprechen. (Vgl. Barth 2009: 31) Kindlich soll hier auch nicht unbedingt im biologischen Sinne verstanden werden. Mit „kindlicher Blick“ ist jene Sichtweise gemeint, die sich von der erwachsenen deutlich unterscheidet: die „kindliche“ Betrachtungsweise des Lebens, die aus dem noch kaum vorhandenen Erfahrungspool resultiert. (Barth 2009: 29) Das verdeutlicht auch die oben erwähnte Textstelle. Der erstmalige Anblick eines menschlichen

³³Mit Erinnerungshaftigkeit ist jene „Deutlichkeit“ gemeint, „mit der die erzählten Passagen als Inszenierungen des Erinnerns kenntlich werden und bleiben.“ (Basseler/Birke 2005: 125)

³⁴Basseler und Birke (2005: 128) führen das Präteritum als klassische Erzählzeit der Vergangenheit an, im Kroatischen wie auch im Bosnischen ist sowohl in der gesprochenen sowie in der Schriftsprache eine Tendenz zum Perfekt als übliches Vergangenheitstempus zu bemerken. (Vgl. Wingender 1999: 280)

Skeletts evoziert beim Erzähler den Eindruck, als ob der Verstorbene lächeln würde. Die kindliche Perspektive wird allerdings nicht durchgehend beibehalten. Sie wird in jenen Erinnerungsprozessen, die die frühere Vergangenheit des damals kindlichen Erlebenden Ichs darstellen, eingenommen. Der Erzähler erlebt somit das Vergangene wieder und unterstreicht das auch mit dem schmerzlichen Erinnerungsprozess, womit die Darstellung der Erinnerung an Authentizität gewinnt. Hinsichtlich dieser Erzählmethode ist auch hervorzuheben, dass literarische Kinderfiguren besonders von dem „Weltwissen einer Nation geprägt“ sind, welches nach kulturellem und sozialem Umfeld variiert. (Barth 2009: 19) Eine häufige mit Kindern in Zusammenhang gebrachte Eigenschaft ist Naivität. Sie resultiert aus der Annahme, dass der kindliche Erfahrungsschatz meist noch nicht so reich wie der eines Erwachsenen ist. Folglich kann das Kind auch noch nicht über die notwendigen Vergleichsmöglichkeiten verfügen, woraus sich eine unreflektierte Betrachtungsweise ergibt. (Vgl. Barth 2009: 141) Dieser unreflektierte Blick wird in der Literatur oft auch als Vorwand benutzt, heikle Themen anzusprechen. (Vgl. Barth 2009: 142) Durch ihn können Autoren und Autorinnen ein „Verhalten entlarven, ohne dieses explizit als falsch benennen zu müssen.“ (Barth 2009: 146)³⁵ Auch Nura Bazdulj-Hubijar macht sich diese kindliche Perspektive zunutze, um auf Missstände hinzuweisen, ohne diese zunächst als solche zu deklarieren. Indem sie ihren kindlichen Erzähler sagen lässt „[...] jopet mora znat ko je glava kuće i čija se sluša, da je starije muško u bešici od žene od osamdeset.“³⁶ (Bazdulj-Hubijar 2005:25) weist sie auf die (nicht nur) in Bosnien und Herzegowina noch immer vorhandene patriarchalische Familienstruktur hin. Weiters werden auf Missstände wie die Segregation im Schulunterricht, die politische und wirtschaftliche Situation, sowie Nationalismus hingewiesen. Deutlich formuliert ist die Kritik an bigotten Geistlichen der islamischen Glaubensgemeinschaft, die mehrmals geäußert wird. Die von Mirza erzählten Episoden über einen Imam, der trotz verfügbarer Lebensmittel einer bedürftigen alleinstehenden Mutter Hilfe verweigerte, und über einen untreuen Geistlichen, enthalten schon präzise Wertungen. (Vgl. Bazdulj-Hubijar 2005: 38f.) In jenen Sequenzen verlässt das erinnernde Ich auch seine kindliche Perspektive. Seine Aussagen muten immer noch naiv an, trotzdem ist ein Perspektivenwechsel zu bemerken und der Erzähler erhält durch den „Erwachsenenblick“ die Möglichkeit zur Selbstreflektion. (Gansel 2010: 24) Dieser Perspektivenwechsel wird verdeutlicht, indem sich

³⁵Dieser Möglichkeit scheint sich Bora Ćosić in seinem Roman *Uloga moje porodice u svetskoj revoluciji* (1980) ebenfalls bewusst zu sein, indem er seinen kindlichen Ich-Erzähler über die Schattenseiten des Kommunismus, wie zum Beispiel Propaganda, sprechen lässt. „Varulić sagte: „Wir werden Stücke, die früher gespielt wurden, durch Einfügung positiver Passagen umändern und so das Nervensystem der Bevölkerung verbessern, ohne daß es einer merkt!“ (Ćosić 1996: 79)

³⁶dt.: „Trotzdem sollte man wissen, wer das Oberhaupt und wem zu gehorchen ist, das ein männlicher Säugling älter ist als eine achtzigjährige Frau.“ M.H.

Mirza seine Pauschalisierung von Gläubigen bewusst macht, sich allerdings auf seine schlechten Erfahrungen beruft: „Ja nikako ne mislim da su svi isti ko što ni u čem ljudi nijesu isti, sigurno i među njima ima čestitih, al sam baksuzluk da naletim na onu dvojicu. Da sam naletijo na neke druge, more bit bi bilo drukčije.“³⁷ (Bazdulj-Hubijar 2005: 39) Derartige Evaluationen von vergangenen Ereignissen mithilfe des „Erwachsenenblicks“ sind in dem Roman weniger vorhanden, zumeist überwiegt die kindliche Perspektive und somit Formen kindlicher Naivität. (Gansel 2010: 24) Es scheint, als stehe nicht die Entwicklung des Erzählers im Vordergrund, obwohl diese anhand der zitierten Textpassage bemerkbar ist. Vielmehr kommt es zu einer Fokussierung auf das Vater-Sohn Verhältnis, welches an die letzte gemeinsame Begegnung anknüpft. Im Verlaufe der Erzählung wird der Eindruck erweckt, als hole der Erzähler den damals noch nicht stattgefundenen Emanzipationsprozess nach. Immer wieder tauchen Sequenzen auf, in denen der Erzähler dem Vater beweisen will, dass er Selbstverantwortung übernehmen kann oder ihm fast entschuldigend erklärt, er würde gelegentlich ein Bier trinken. Der Emanzipationsprozess kann als abgeschlossen betrachtet werden, als Mirza über seine Zukunftspläne und seine bevorstehende Familiengründung spricht.

Die kindliche Perspektive trägt auch zu einer Akzentuierung des fehlenden Fassungsvermögens bei. Sie dominiert in jenen Sequenzen, die der Junge nicht zu begreifen vermag. Das zeigt zum Beispiel die Schilderung des Tages von der Eroberung Srebrenicas, als Mirza vom Eintreffen des General Mladićs hört. „Kad sam istom čuo da dolazi mišljo sam da mu to nije prezime neg da je mlad general [...]“³⁸ (Bazdulj Hubijar 2005: 52) Mittels besonderer sprachlicher Ausdrucksform kann die kindliche Perspektive auch intensiviert werden. Darauf Bazdulj- Hubijar greift zurück, indem sie ihren Erzähler nicht nur in der für Ostbosnien typischen Mundart sprechen lässt (Vgl. Ivić 1958: 151f.), sondern auch sprachliche Stilmittel wie zum Beispiel Verkleinerungsformen oder kindliche Redewendungen verwendet.

³⁷dt.: „In keinsten Weise denke ich, dass sie alle gleich sind, so wie sich die Menschen in allem unterscheiden. Sicherlich gibt es auch unter ihnen redliche, aber ich hatte das Pech auf die beiden zu treffen. Wäre ich anderen begegnet, hätte es sich anders begeben können. M.H.

³⁸dt.: „Als ich hörte, dass er eintrifft, dachte ich nicht, dass es sich um seinen Nachnamen handle, sondern dass er ein junger General wäre.“ M.H.

5.1.4 Die möglichen Gedächtnisformen

Mehrere Gedächtnisformen, wie im Kapitel 4.3. erklärt, sind in diesem Erzähltext zu finden. Im Vordergrund steht das autobiographische Gedächtnis des Erzählers, dem in seinem zwölften Lebensjahr etwas wiederfahren ist, das über sein Fassungsvermögen hinausging: „Ja dotad nešto crnje i beternije nijesam vidjo nit sam vjerovo da more bit. A bilo je, i nijesam moro zadugo čekati da vidim to gore.“³⁹ Der Krieg mit seinen Konsequenzen, wie auch die Bilder der exhumierten Leichen bewirkten bei ihm Schlaflosigkeit. Mit Fieberkrämpfen reagierte er auf die Nachricht, dass in seinem Dorf niemand überlebt hat, hatte er doch bis zuletzt die Hoffnung, seine angeführte Schwester und Mutter wiederzusehen. Auch die zwei Modi des autobiographischen Gedächtnisses, wie sie Aleida Assmann benannte, sind in der Erzählung herauszulesen, das Ich-Gedächtnis und Mich-Gedächtnis. Das Ich-Gedächtnis, das Erinnerungen bewusst aufzurufen ermöglicht, ist das vorherrschende. Das Mich-Gedächtnis vermag Erinnerungen nicht bewusst zu evozieren, sondern ist auf sinnliche Impulse angewiesen. Orte und Gegenstände sind dabei, so Assmann, die wichtigsten Auslöser, wie auch in diesem Erzähltext bewiesen wird. Der Anblick eines weißen Fliederbusches, eines weißen Hasen, so wie der Blick auf die Uhr, genau zu Titos Sterbezeit, bringen schlummernde Erinnerungen hervor. Gerade dieses zuletzt angeführte Beispiel zeigt auch, dass Mirzas Erinnerungen nicht nur auf seinem eigenen Erinnerungsfundus, sondern auf externen Bezugsquellen, wie dem Familiengedächtnis, beruhen. Mehrmals taucht eine Episode um den bereits vor dem Krieg verstorbenen Großvater väterlicherseits auf, der in der „Schlacht an der Sutjeska“ mit Tito kämpfte und einen Orden erhielt. Diesen Orden hält Mirza heute noch in Ehren, er nahm ihn auf seiner Flucht an sich und will auch seinen Kindern davon berichten - die Erinnerung bleibt also in dieser Gedächtnisform erhalten. Als weitere Information aus dem Familiengedächtnis, ist die Erinnerung an den Bruder des erwähnten Großvaters, zu erwähnen, der im Zweiten Weltkrieg bei den Ustascha gekämpft hat und somit innerhalb der Familie als Verräter galt. Diese Information wurde Mirza nicht von seinem Vater, da sich dieser für seinen Onkel schämte, sondern von seiner Großtante zugetragen. Diese Episode verweist auf den bereits erläuterten „wunden Punkt“ des sozialistischen Jugoslawiens, die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Zweiten Weltkrieges. Durch die Akzentuierung einer Vergangenheitsversion als Teil des politischen kollektiven Gedächtnisses, blieben andere Ereignisse unbehandelt. Im Familiengedächtnis blieben die Erinnerungen dennoch evident. Dass auch unter der bosniakischen Volksgruppe Anhänger der

³⁹dt.: „Ich habe bisher noch nichts Düsteres und Schlimmeres gesehen und auch nicht daran geglaubt, dass es existiere. Aber es existierte, und ich musste nicht lange warten, um das Schlimmere zu sehen. M.H.

Ustaschabewegung⁴⁰ waren, fand erst später Eingang in den öffentlichen Diskurs. Als weiterer Aspekt, wird auch die Reaktivierung der Kriegsrhetorik des Zweiten Weltkrieges thematisiert, wobei diese auf die Alltagssprache ausgeweitet wurde. So werden die Angehörigen der serbischen Volksgruppe von seiner Tante als Tschetniks bezeichnet. Auch auf die „gute, alte Zeit“ während der Ära-Titos wird verwiesen, die der Erzähler aufgrund seines Alters nur aus Erzählungen kennen kann. In seinem letzten Brief an den Vater, beteuert er auch seine Kinder nach der kommunistischen Parole „Bratstvo i jedinstvo“ zu erziehen. Der Zugriff auf das kollektive Gedächtnis kommt besonders in der Schilderung des elften Julis 1995 in Srebrenica zum Ausdruck. Es bedarf nur weniger Informationen, um den Zusammenhang mit diesem Ereignis herzustellen. Auf zwei Seiten wird die Situation der eingenommenen Stadt beschrieben, die der Erzähler, als er nach seiner Flucht durch die Wälder ankommt, vorfindet. Die Autorin greift dabei auf bereits bekannte Fernsehbilder zurück, jene die General Mladić beim Verteilen von Schokolade an die Kinder im UN-Stützpunkt in Potočari zeigen. Auch auf die Rolle der UNPROFOR-Truppen wird eingegangen. „Još su bili oni strani vojnici u plavim odijelima i kapama al oni nit romore nit govore nit tiču nit miču.“⁴¹ (Bazdulj-Hubijar 2005: 52) Dieser Aussage liegt eine Positionierung zugrunde, die auf die Mitverantwortung der Soldaten der Vereinten Nationen referiert, welche in dem eingangs erwähnten Bericht des NIOD bestätigt wird. (Vgl. Kinz 2012) In einer weiteren Textpassage ist eine noch um eine Nuance deutlichere Positionierung zu vernehmen: „Još je spiker reko da su ih turili u vreće od one armije što smo za nju učili u školi da nas čuva i brani [...]“⁴² (Bazdulj-Hubijar 2005:16)

Diese zitierte Passage verdeutlicht auch, dass durch das Erzählverfahren der kindlichen Perspektive viele Leerstellen entstehen, die auf den in der Regel noch nicht reichen Erfahrungsschatz eines Kindes verweisen und folglich zur authentischeren Inszenierung beitragen sollen. (Barth 2009: 36) Um diese Leerstellen zu füllen, kommt es in diesem Erzählverfahren zu einem verstärkten „Aktcharakter des Lesens“ (Iser 1972: 9) Das Werk ist im größerem Maße auf die Beteiligung des Lesers und der Leserin angewiesen. (Vgl. Barth 2009: 36) Rezipient und Rezipientin werden zum Einbezug ihres Wissens- und Erfahrungsschatzes aufgefordert. Dadurch wird ihnen auch ermöglicht „[...] historische

⁴⁰Innerhalb der muslimisch-bosnischen 13.SS-Division (Handžar) kam es auch zu Verbrechen gegen Serben. (Vgl. Kroiher 2001, 80f.)

⁴¹ dt.: „Außerdem waren da noch diese fremden Soldaten in blauen Uniformen und Mützen, die sich weder bewegten noch sprachen,“ M.H.

⁴² „Darüber hinaus erwähnte der Sprecher noch, dass sie jene Armee, die uns beschützt und verteidigt- wie uns in der Schule gelehrt wurde- ihn Säcke stopften.“ M.H.

Wissensstände von einem neuen Blickwinkel aus zu beleuchten“ (Barth 2009: 16) Bei dieser Leserschaft allerdings handelt es sich, so Barth, um „ein wesentlich konkreteres Publikum, [...] um die gesellschaftliche beziehungsweise historische Gruppe, für die das [...] Werk verfasst wurde“, als das bei „Iusers implizierten Leser“ der Fall wäre. (Barth 2009: 38) Der Autor und die Autorin greifen folglich auf einen bestimmten „historischen und kulturellen Hintergrund“ zurück, der dem Rezipienten und der Rezipientin die Entschlüsselung eingeschriebener „kulturhistorisch geprägter Codes“ ermöglicht. Diese Codes beinhalten somit auch Informationen der unterschiedlichen Gedächtnisformen. (Vgl. Barth 2009: 39) Daher läuft diese Erzähltechnik in größerem Maße als andere Erzähltexte Gefahr, für Instrumentalisierungen verwendet zu werden, und einseitige Vergangenheitsversionen unreflektiert weiterzugeben. In diesem Zusammenhang könnte das Aussparen von Informationen über Opfer der anderen Volksgruppen gesehen werden. Mit dem Verfahren des kindlichen Blicks liegt auch eine weitere Intention nahe, einem Kind eine Stimme zu geben, das sonst unerhört bleibt, um somit auf die prekäre Situation der Kriegskinder hinzuweisen. Diese These wird damit bekräftigt, dass das Kapitel *Emin* ebenfalls einem Kind, das die Ermordung seiner Familie miterleben musste, gewidmet ist. Durch seine Erlebnisse verstummte es, womit eine Parallele zum Protagonisten hergestellt wird. Nura Bazdulj-Hubijar stellt in ihren Romanen die kindliche Perspektive immer wieder in den Mittelpunkt, wie zum Beispiel auch in dem Briefroman *Naše međutim je rat* (Unseres hingegen ist der Krieg). Der Briefverkehr, der den Krieg in Bosnien zum Thema hat, findet zwischen zwei jugendlichen Mädchen statt, von denen sich das eine in der belagerten Stadt Sarajevo befindet, das andere im Exil in Deutschland befindet.

5.2. Emir Suljagić- Razglednica iz groba

5.2.1. Über den Autor

Emir Suljagić, geboren 1975 in der westserbischen Kleinstadt Ljubovija, aufgewachsen in der ostbosnischen Ortschaft Bratunac, flüchtete mit seiner Familie im Mai 1992 vor den Angriffen des Heeres der Republika Srpska (VRS) in die fünf Kilometer entfernte Stadt Srebrenica. Die darauffolgenden Jahre bis zur Eroberung der Schutzzone im Juli 1995 verbrachte Suljagić dort, wo er als Dolmetscher für die stationierten Truppen der Vereinten Nationen arbeitete. (Suljagić 2005) Nach dem Krieg studierte er Politikwissenschaft in

Sarajevo, absolvierte seinen Master an der Universität Bologna mit einer Arbeit über den sozialen Kontext des Genozids und war Stipendiat am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik in Hamburg. (Perlentaucher 2013) Zudem war er als Journalist für die bosnisch-herzegowinischen Wochenzeitung *Dani* und als Berichterstatter des Internationalen Gerichtshofs für Jugoslawien in Den Haag tätig. Im Februar 2012 trat er von seiner Funktion als Kultur- und Sportminister des Kantons Sarajevo zurück. Obwohl Suljagić nicht in Srebrenica geboren wurde, und nur einige Jahre dort verbrachte, sieht er sich als Bürger dieser Stadt.

„Ich empfinde mich als Bürger dieser Stadt, weil ich dort die wichtigsten Jahre meines Lebens verbracht habe, weil ich dort alles gelernt habe, was ich heute weiß; weil ich in dieser Stadt alle die Menschen verlor, ohne die ich mir mein Dasein nie hätte vorstellen können; weil ich dort Hunger hatte und Angst, vor allen, und am meisten vor der Angst; weil ich nur in Srebrenica Zuflucht und sie nur dort finden konnte; weil es heute einen Sinn hat, aus Srebrenica zu sein; weil unsere Welt irreversibel von Toten gezeichnet ist; weil es in meinen Erinnerungen keine Lebenden mehr gibt.“ (Bogoeva/ Fetscher 2002: 8)

Diesem Gefühl mag wohl auch sein aktuelles Engagement als Koordinator der Bürgerinitiative *Glusat ću za Srebrenicu* (Ich werde für Srebrenica stimmen) zugrunde liegen. Dabei sollen ehemalige Stadtbewohner der Stadt, die im Zuge des Krieges ihren Heimatort verlassen haben, aber auch andere Bewohner, die Möglichkeit bekommen, sich in Srebrenica zu registrieren, um somit auch in die Wählerkartei aufgenommen zu werden. (Studio 88)

Emir Suljagić konnte aufgrund seiner Dolmetschertätigkeit gemeinsam mit den Soldaten der Vereinten Nationen im letzten Konvoi aus Srebrenica entkommen. In Srebrenica befand er sich noch als Männer von ihren Frauen und Kindern separiert wurden. In diesem Moment meinte er schon eine Vorahnung der bevorstehenden Ereignisse gehabt zu haben. (BBC 2012) Suljagićs Vater starb bereits im Dezember 1992. (Bogoeva/Fetscher 2002: 10) Im Juli 1995 wurde in Srebrenica sein Großvater getötet, sein Leichnam wurde 2003 in einem Massengrab exhumiert. Die Frage ob er denn Vergessen könne, verneint Suljagić, was nicht heißen würde zu hassen, aber er werde nicht vergessen. (BBC: 2012)

5.2.2. Über das Werk

Obleich die Zeugenschaft des Autors einen „zu traumatischen Zugang“, wie es Enver Kazaz formulierte, an diese Thematik, nahelegt, wählt Suljagić in seinem Erzähltext *Razglednica iz groba* (2005) - in deutscher Übersetzung von Katharina Wolf-Grießhaber *Srebrenica-Notizen*

aus der Hölle (2009) - nicht nur die persönliche Perspektive. Er bedient sich Informationen aus seinem persönlichen Erfahrungsfundus, aber auch externer Quellen wie u.a. Zeugenaussagen und offizieller Berichte, auf die er während seiner Berichtersteller-Tätigkeit in Den Haag zugreifen konnte. Suljagićs Text ist daher auch keine akribische Beschreibung persönlicher Erinnerungen, sondern eine Schilderung der allgemeinen Kriegssituation Srebrenicas während der Jahre 1992 bis 1995. Dabei wird versucht ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen den persönlichen Erlebnissen und den ihm zugetragenen, sowie dokumentierten Ereignissen herzustellen. Ivan Lovrenović schreibt diese Vorgehensweise unter anderem Suljagićs ausgeprägten schriftstellerischen Talents sowie Gespürs zu:

„Tom osjećaju za ravnotežu, za objektivno i istinito, svakako valja zahvaliti i visokovrijednu spisateljsku i dokumentarnu činjenicu da u Suljagićevoj knjizi nema lokalističkoga sentimentalizma ni patriotske lakirovke, koja bi zastrla pogled na surove, mučne pa i mračne momente iz života enklave osuđene na dugotrajnu zatvorenost i ubijanje, glad, strah i istreblejnje.“⁴³ (Suljagić 2005: 7)

5.2.3. Zum Aufbau des Werkes

Der Text ist in acht Kapitel gegliedert, die einzelnen Kapiteln noch in weitere Abschnitte, die verschiedene Thematiken behandeln. Das erste Kapitel *Preživljavanje* (Das Überleben) informiert den Leser und die Leserin zu Beginn über die zu erwartende Geschichte und gibt die persönliche Betroffenheit des Erzählers preis. Ferner wird auf die Anonymität der Opfer eingegangen: „Ništa ne znamo o svim tim ljudima, ništa manje i nista više divnim, dobrim ili lošim od bilo koga drugoga. Divnih taman onoliko koliko su bili ljudi. I onoliko koliko sam ih ja znao.“⁴⁴ (Suljagić 2005: 11) Im Anschluss schildert der autodiegetische Erzähler den Zustand der Stadt bei seiner Ankunft im Mai 1992, sowie seine Flucht. Es folgen sieben kurze Gesprächsaufzeichnungen, die über die Gefangenschaft eines Verwandten im Lager Sušica Auskunft geben. Ein Abschnitt beschreibt einen Soldaten, der von der Front zurückkehrt. Anschließend werden die Lebensbedingungen in Srebrenica thematisiert. Ständiger Hunger, die stets präsente Angst vor Militärangriffen, der zunehmende Verlust der Menschlichkeit, die

⁴³ Dt.: „Dieses Gespür für Ausgewogenheit, für das Objektive und Wahrhaftige, ist sicherlich der schriftstellerischen sowie dokumentarischen Tatsache zu verdanken, dass in Suljagićs Buch weder regionale Sentimentalität, noch patriotische Einfärbungen vorhanden sind, die den Blick auf die brutalen, peinvollen und dunklen Momente aus dem Leben einer zu langwährender Gefangenschaft, des Mordes, des Hungers, der Angst und der Ausrottung verurteilten Enklave, verdecken würde.“ M.H.

⁴⁴ Dt.: „Nichts wissen wir über all diese Menschen, die so wunderbar, gut oder schlecht waren, nicht mehr und nicht weniger. Wunderbar insofern, als sie Menschen waren. Und insofern, als ich sie kannte. (Suljagić 2009: 9)

Kriegsprofiteure, die Zwangsmobilisierung, die Plünderungsaktionen und die korrupte Stadtregierung.

Zu Beginn des zweiten Kapitels mit dem Titel *Rat* (Der Krieg) geht der Erzähler auf die Problematik der Kriegsverbrechen ein und die Notwendigkeit diese zu ahnden. Wie der Titel schon ankündigt, liegt der Fokus in diesem Kapitel auf dem Krieg. Es wird auf das Massaker an der serbischen Zivilbevölkerung in Kravica und die zunehmende Entmenschlichung innerhalb der Enklave eingegangen. Ein Abschnitt setzt sich mit dem Soldaten Naser Orić auseinander, jener Mann, der den Krieg repräsentieren würde. (Suljagić 2005: 112)

Das dritte Kapitel *Beznade* (Hoffnungslosigkeit) beginnt mit der Feststellung „Ljudskost je bila potrošena“.⁴⁵ (Suljagić 2005: 118) Thematisiert werden: Der Schwarzmarkthandel und die Prostitution, wie die Zeitung *Glas Srebrenice* (Die Stimme Srebrenicas), die aufgrund des Papiermangels unregelmäßig erschien, qualitativ auch nicht besonders hochwertig war, jedoch für einige Menschen die Illusion „nekakvog duhovnog života“⁴⁶ aufrechterhielt.

Das vierte Kapitel *Pad* (Der Fall) schildert die Vorfälle, die in Zusammenhang mit der Eroberung von Srebrenica im Juli 1995 stehen.

Das fünfte *Ljudi* (Menschen), sowie das sechste und siebente Kapitel, benannt nach Aktenzahlen (vermutlich aus Prozessakten) widmen sich Opfern des Massakers.

Der von Lejeune (1994: 27) eingeforderte, jeder Autobiographie zugrundeliegende Pakt beruhend auf der Namensidentität zwischen dem Erzähler, Autor und Protagonisten, ist in diesem Text gegeben. An dieser Stelle sei jedoch auf die Problematik hingewiesen, mit der sich jeder autobiographische Text konfrontiert sieht: Die der Faktentreue, die im Vergleich mit anderen fiktionalen Gattungen, ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal darstellt. Martina Wagner-Egelhaaf betont in ihrer Arbeit *Autobiographie* (2005), dass sich niemand in der Lage sieht, „die subjektive Wahrnehmungsperspektive hinter sich zu lassen“ und daher die Autobiographie ihren „Anspruch auf objektive Berichterstattung nicht erfüllen kann. „Wünsche und Illusionen leiten die Selbst- wie die Fremdwahrnehmung.“ (Wagner-Egelhaaf 2005: 2) Wie bereits in Bezug auf den Erinnerungsprozess aufgezeigt werden konnte, sind Erinnerungen keine Abbilder vergangener Erlebnisse, sondern immer auf die gegenwärtigen Bedürfnisse und den gegenwärtigen Kontext der erinnernden Person adaptiert. „Die Vorstellung von zuverlässigem, objektivem Erinnern ist inzwischen zu einem Relikt aus

⁴⁵ Dt.: „Die Menschlichkeit war verbraucht.“ (Suljagić 2009: 149)

⁴⁶ dt.: „einem geistigen Leben“ (Suljagić 2009: 168)

positivistischeren Zeiten geworden [...]“ (Basseler/Birke 2005: 141) Unter diesem Blickwinkel sollte auch die Frage der Faktentreue betrachtet werden. Suljagić ist sich dieser Problematik ebenfalls bewusst, wie er an anderer Stelle in dem Essay *Erinnerung an Srebrenica* verdeutlicht.

„Meine Beziehung zu dieser Stadt gründet sich auf viele, tief in mir vergrabene Erinnerungen, und wohl deshalb bin ich nicht sicher, ob ich wirklich etwas über sie weiß. Um ehrlich zu sein, oft habe ich Angst, daß die Tatsachen die im Lauf der Jahre geglätteten Erinnerungen entweihen könnte und daß dann aus den Trümmern der Erinnerung die Reste einer Wirklichkeit auftauchen würde, der ich nie habe ins Auge sehen können.“ (Bogoeva/Fetscher 2002: 7)

Das Eingeständnis gewisser Erinnerungsdefizite kann auch als unzuverlässiges Erzählen bewertet werden. (Vgl. Lahn/Meister 2005: 182; Vgl. Martinez/Scheffel 2009: 95) In der Mimesis des Erinnerns verstärkt diese „Unzuverlässigkeit“ den Grad der Erinnerungshaftigkeit eines Erzähltextes. (Basseler/Birke 2005: 140)

5.2.4. Zur Inszenierung der Erinnerung

Der Erzähltext enthält eine narrative Anachronie aus Analepsen und Prolepsen (Vorausdeutungen), die den ganzen Erzähltext umspannen. Das Dominanzverhältnis zwischen der Basiserzählung, als Ausgangspunkt der Erinnerungen, und den Analepsen ist zu Beginn der Erzählung noch ausgeglichen, während im Verlauf der Erzählung die Analepsen überwiegen. Dadurch scheint der Erinnerungsprozess für den Leser und die Leserin in den Hintergrund zu rücken, wodurch sich der Grad der Erinnerungshaftigkeit verringert. (Basseler/Birke 2005: 127) Durch zeitraffendes Erzählen ist die Erzählzeit kürzer als die erzählte Zeit. (Vgl. Martinez/Scheffel 2009:42)

Der autodiegetische Erzähler thematisiert schon zu Beginn die Irrelevanz seines Namens: „Mogao bih se zvati bilo kako, Muhamed, Ibrahim, Isak, nije bitno, preživio sam, mnogi nisu.“⁴⁷ (Suljagić 2005: 9) Im Fokus scheint also nicht der Erzähler, das Subjekt zu stehen, sondern das Faktum überlebt zu haben, „[...] ich habe überlebt, viele haben es nicht.“ (Suljagić 2009: 7) Dieses den Text einleitende Eingeständnis, im Gegensatz zu anderen überlebt zu haben, stellt einen Vergangenheitsbezug her. Wenige Zeilen später erfolgt der Bezug zur Gegenwart: „Dolazim iz Srebrenice. Ustvari, dolazim od drugdje, ali sam izabrao

⁴⁷dt.: „Ich hätte einen beliebigen Namen haben können, Muhamed, Ibrahim, Isak, das ist nicht wichtig, ich habe überlebt, viele haben es nicht.“ (Suljagić 2009:7)

da budem iz Srebrenice.“⁴⁸ (Suljagić 2005: 9) Somit sind zwei Zeitebenen, als auch ein „Zentrum der subjektiven Wahrnehmung“, der bereits erwähnte Ich-Erzähler, vorhanden, womit auch die beiden erforderlichen „Grundstrukturen“ für die Inszenierung des Erinnerungsprozesses gegeben sind. Die Ebene des erzählenden (erinnernden) Ichs wird im Präsens erzählt, die Vergangenheitsebene im Perfekt.

Der für diese Erzählung wesentliche Raum wird vorgestellt und die besondere Beziehung, die zwischen dem Erzähler und ihm besteht. Es handelt sich um die Stadt Srebrenica, die er im Mai 1992 mit seiner Familie erreichte. Sein erster Tag in Srebrenica ist ihm noch gut in Erinnerung:

„Pamtim ga upravo po kiši, hladnoj i proljetnoj, a proljeće je te godine kasnilo, po krupnim kapima koje su nas udarale po ramenima i leđima, prodirale kroz promočenu odjeću. Pamtim ga i po sivom nebu, koje je izgledalo zlokobno, ali mi tada nismo mogli znati zašto je to tako. Pamtim ga kao vjerovatno jedini dan u svom životu kada sam osjetio potpunu slobodu, koliko god to čudno zvučalo jer grad je bio u srpskom okruženju, dan kada sam prvi put- i to je bio jedini osjećaj koji pamtim- osjetio dubok unutrašnji poriv da preživim.“⁴⁹ (Suljagic 2005: 15)

Diese Textpassage weist auch auf einen Modus des autobiographischen Gedächtnisses hin, das Ich-Gedächtnis. Der Erzähler vermag seine Erinnerungen aktiv aufzurufen und sie in Form einer Erzählung wiederzugeben. Die Anapher sowie die Thematisierung des Erinnerungsvorgangs scheinen den Erinnerungsprozess noch zu verdeutlichen.

Ein Charakteristikum der Ich-Erzählsituation ist, dass sich Leser und Leserin mit den unterschiedlichen Perspektiven des erzählenden (erinnernden) und erlebenden (erinnerten) Ichs gegenüber sehen. (Vgl. Basseler/Birke 2005: 134) Auch in diesem Text findet dieser Perspektivenwechsel statt, wie in folgender Sequenz verdeutlicht werden soll. Das erinnernde Ich erzählt zunächst vom steten Hunger und weist auf die Situation der Dorfbewohner und Dorfbewohnerinnen in der Umgebung Srebrenicas hin, die auch während des Krieges ihren landwirtschaftlichen Tätigkeiten nachgingen und somit über Lebensmittel verfügten. Den prekären Lebensmittelmangel der Flüchtlinge machten sie sich zunutze, in dem sie deren Not ausnutzten und sich daran bereicherten. Zusätzlich warfen sie ihnen noch vor: „Što se niste

⁴⁸ dt.: „Ich komme aus Srebrenica. Eigentlich komme ich von anderswo, aber ich habe es mir ausgesucht, aus Srebrenica zu sein.“ (Suljagić 2009: 7)

⁴⁹ dt.: „Er hat sich mir eingeprägt wegen des Regens, wegen des kalten Frühlingsregens, und das Frühjahr war in diesem Jahr spät, wegen der großen Topfen, die auf unsere Schultern und Rücken schlugen, durch unsere durchnässte Kleidung drangen. Er hat sich mir eingeprägt wegen des grauen Himmels, der unheilverheißend aussah, aber damals konnten wir nicht wissen, warum es so war. Er hat sich mir eingeprägt als der wahrscheinlich einzige Tag in meinem Leben, an dem ich mich völlig frei fühlte, so seltsam das auch klingen mag, weil die Stadt ja von den Serben eingeschlossen war, der Tag als ich zum ersten Mal- und das war das einzige Gefühl, an das ich mich erinnere- einen tiefen inneren Drang zu überleben fühlte.“ (Suljagić 2009: 14)

branili.“⁵⁰ (Suljagić 2005: 33) Der Erzähler gesteht, diesen Tauschhandel ebenfalls zum eigenen Vorteil genutzt zu haben und stellt im Folgenden dar wie er sich, angesichts dessen, mit der Veränderung seines Charakters konfrontiert sah:

„Hodajući od jednog do drugog sela primjetijo sam da je glad u potpunosti izmijenila moj karakter; od dječaka koji je prije rata bio štidljiv i povučen, postao sam agresivan i surov; od sedamnaestogodišnjaka koji bi se zamrznuo pred pogledom djevočica iz razreda, postao sam skoro beskrupolozan.“⁵¹ (Suljagic 2005: 34)

In dieser Textpassage ist deutlich die Perspektive des erinnerten Ichs zu vernehmen, es wird sein damaliger Wahrnehmungshorizont geschildert und nachempfunden, folglich kann von einer Inszenierung des „Wiederbelebens“ gesprochen werden. (Basseler/Birke 2005: 135)

Eine weitere Textstelle, weist auf die Funktion des Raumes als Auslöser der Erinnerungen hin - als der Erzähler zum ersten Mal nach dem Krieg wieder die Stadt und deren Hauptplatz betritt. Er ertappte sich auf Zehenspitzen zu gehen: „[...] osjećaj da hodam po leševima svojih najbližih bio je toliko snažan da je postao fizički.“⁵² (Suljagić 2005: 108) Der Raum übernimmt hier die symbolische Funktion eines Zeitspeichers. Seine Kontinuität, die daraus resultiert sich nicht verändert zu haben, bewirkt, dass das Subjekt diesen mit den Gefühlen der letzten Begegnung in Verbindung bringt, in diesem Fall negativ konnotierten. (Vgl. Basseler/Birke 2005: 131) An dieser Stelle ist auch das Mich-Gedächtnis zu erkennen, welches durch sinnliche Wahrnehmungen hervorgerufen wird. In diesem Fall das Durchqueren des Hauptplatzes. (Suljagić 2005: 108)

Ein weiterer Auslöser der Erinnerung ist der Körper, welcher als Schnittstelle zwischen dem vergangenen Leben und dem gegenwärtigen Leben fungiert und auf die Veränderung hindeutet, die dieser durch den Krieg wiederfährt. „Svi su se pretvarali da ne primećuju kako se svaki naredni dan sreću mršaviji nego prethodnog. Bili su tamnjiji, sa lica se gubila prirodna boja i naprosto su svi postajali isti, beskrvni i gotovo bezlični, sve vise ličeći jedni na druge.“⁵³ (Suljagić 2005: 33)

⁵⁰ dt.: „Warum habt ihr euch denn nicht verteidigt?“ (Suljagić 2009: 37)

⁵¹ Dt.: „Als ich von Dorf zu Dorf ging, bemerkte ich, dass der Hunger meinen Charakter völlig verändert hatte; von einem Jungen, der vor dem Krieg schüchtern und zurückgezogen gewesen war, hatte ich mich zu einem aggressiven und rohen Burschen gewandelt; von einem Siebzehnjährigen, der vor dem Blick der Mädchen in der Klasse erstarrt war, hatte ich mich zu einem fast skrupellosen Menschen entwickelt.“ (Suljagić 2009: 37)

⁵² Dt.: Das Gefühl über die Leichen meiner Nächsten zu gehen, war so stark, dass es physisch zu spüren war.“ (Suljagić 2009:135)

⁵³ dt.: „Alle taten so, als bemerkten sie nicht, dass sie einander jeden Tag magerer antrafen als am Tag zuvor. Sie waren dunkler, von ihren Gesichtern war die natürliche Farbe gewichen, und alle wurden einander immer ähnlicher, blutleer und fast unpersönlich.“ (Suljagić 2009: 36)

Thematisierungen von Erinnerungslücken führen zu einem größeren Grad der Erinnerungshaftigkeit. (Basseler/Birke 2005:141) In folgendem Ausschnitt kommt es zu dieser Thematisierung: „To je jedino vrijeme koje mi još uvijek mnogo više izgleda kao san, nego kao stvarno sjećanje.“⁵⁴ (Suljagić 2005: 118)

Im weiteren Erzählverlauf ist ein Oszillieren zwischen Erzählsituationen zu bemerken: Der Ich- und der auktorialen Erzählsituation. In einigen Abschnitten des Kapitels *Rat* (Der Krieg) wird die auktoriale Erzählsituation in der Wir-Form geschildert, was auf die Verbundenheit des Erzählers mit den anderen Figuren hinweisen kann. Die auktoriale Erzählsituation ist besonders in jenen Abschnitten zu erkennen, in denen Missstände thematisiert werden. Dadurch vermag der Erzähler die Funktion eines Berichterstatters zu übernehmen und evaluiert die vergangenen Ereignisse im Lichte der Gegenwart durch den „Erwachsenenblick.“ (Gansel 2010: 24) Jedoch ist festzustellen, dass aufgrund des selteneren Pendelns zwischen den unterschiedlichen Perspektiven des erinnernden und erinnerten Ichs, die Erzählung an Erinnerungshaftigkeit verliert.

5.3. Hasan Nuhanović - Zbijeg - Put u Srebrenicu

5.3.1. Über den Autor

Hasan Nuhanović wurde 1968 in Zvornik geboren und studierte Maschinenbau in Sarajevo. Als der Krieg in Bosnien und Herzegowina ausbrach, flüchtete er gemeinsam mit seiner Familie aus der ostbosnischen Kleinstadt Vlasenica nach Srebrenica, wo er die darauffolgenden Jahre bis zu ihrer Eroberung verbrachte. Während dieser Zeit war er als Dolmetscher für die Vereinten Nationen tätig. Sein Vater wurde im Juli 1995 vom niederländischen Bataillon als Vertreter der Flüchtlinge von Potočari bestimmt, um an den von General Ratko Mladić befohlenen Gesprächen teilzunehmen. Mit Emir Suljagić verbinden ihn nicht nur die gemeinsame Dolmetschertätigkeit und die Zeit der Belagerung in Srebrenica, sondern ein sehr persönliches, folgenschweres Ereignis. Suljagić sollte am Tag der Eroberung eine Liste des für die Vereinten Nationen tätigen einheimischen Personals erstellen. Als letzten Namen dieser Liste notierte er den Namen von Nuhanovićs Bruder, um ihn so aus der belagerten Stadt zu schaffen. Der niederländische Major Franken entdeckte

⁵⁴Dt.: „Das ist die einzige Zeit die für mich noch immer mehr Traum als wirkliche Erinnerung ist.“ (Suljagić 2009: 149)

diese „Manipulation“ und strich den Namen von der Liste, der Versuch, den Bruder aus der Stadt zu schleusen, scheiterte. Er fiel, wie auch sein Vater, den Massakern in Juli 1995 zum Opfer. Nuhanovićs Mutter starb ebenfalls im Juli 1995, wobei nicht völlig geklärt ist, ob sie, nachdem sie in Gefangenschaft geraten war, Selbstmord begangen hatte oder ermordet worden ist. (BBC Woodhead 2005; Zeit: 2010) In seinem Essay *Wie ich meinen Bruder identifizierte* aus dem Jahre 2010, in Übersetzung von Caroline Fetscher und nachzulesen auf der Onlineausgabe des deutschen Tagesspiegels, beschreibt er auf sehr eindringliche Art wie er mit seiner persönlichen Vergangenheit umgeht. Auf die von Journalisten oft gestellte Frage, was er den nächsten Generationen mit auf den Weg gebe, antwortet er wie folgt:

„Ich erzähle ihnen, wie ich mit dem Auto durch Ostbosnien nach Dayton gefahren bin, auf der Suche nach Spuren von den Verschwundenen, den Ermordeten. Ich wusste, dass in der Gegend von Konjevic Polje, Nova Kasaba und Glogova, dass auf allen Strecken in Richtung Srebrenica unter den Wiesen die Massengräber lagen. Als ich dort entlang gefahren bin, an einem Tag, an dem es ringsum grün und blühend aussah, hatte ich keinen Blick für all die Schönheit. Ich habe nur die Massengräber gesehen, die sich unter den Wiesen verbergen. Unter den Blumen lagen unsere Väter, Onkel, Brüder, unsere Söhne. Ihre Knochen. Ich fuhr an Ortschaften vorbei, in denen Serben leben, sah sie aus dem Autofenster und fragte mich: Wer von denen ist ein Mörder? Wer von denen ist ein Mörder? Jahrelang ist es mir so gegangen. Jahrelang. Und dann, eines Tages, spielte da ein Mädchen, direkt am Saum einer Wiese, von der ich wusste, dass unter ihr ein Massengrab liegt. Das Mädchen war fünf, sechs Jahre alt. So wie meine Tochter. Ich wusste, dass hier nur serbische Häuser standen. Das Mädchen lief über die Wiese. Und alles ging mir durch den Kopf, Schmerz, Trauer, Hass. Aber dann dachte ich: Das arme Mädchen – woran soll sie schuld sein? Sie hat keine Ahnung, was sich unter der Wiese befindet, unter den Blumen. Mir tat das Mädchen leid, das meiner Tochter so ähnlich sah. Sie könnten hier auf der Wiese zusammen spielen – dachte ich. Ich wünsche mir, dass dieses Mädchen und meine Tochter nie das erleben werden, was wir erleben mussten. Niemals. Sie haben eine bessere Zukunft verdient. Das habe ich den Journalisten gesagt. Die zuletzt da waren, kamen aus Belgrad. (Tagesspiegel 2010)

Jahre lang beschäftigte sich Nuhanović mit dem Zusammentragen von Informationen um den Verbleib seiner Familie. Im Juli 2010 wurde schließlich, der Leichnam seines Bruders in einem Massengrab entdeckt, davor schon der seines Vaters und seiner Mutter. Die Familie wurde auf der Gedenkstätte Potočari begraben. Die Erlebnisse in Srebrenica sollen Hasanović von nun an begleiten, in seinem 2005 erschienenen Buch *Pod zastavom UN-a* (Unter der Flagge der Vereinten Nationen), auch in englischer Sprache erschienen, setzte er sich mit der Rolle der in Srebrenica stationierten Soldaten der Vereinten Nationen auseinander. Von 2007 bis 2009 war er für die Polizeimission der Europäischen Union in Sarajevo tätig. Aktuell fungiert er als Berater für die Gedenkstätte Potočari. (Salzburg Global 2013)

5.3.1. Über das Werk

Der Roman *Zbijeg - Put u Srebrenicu* (Die Flucht - Der Weg nach Srebrenica) ist 2012 erschienen. Er gliedert sich einundsechzig Kapiteln. Das Kapitel *Bijeg kroz kanjon* (Die Flucht durch die Schlucht) wurde bereits in der Zeitschrift *Sarajevske sveske* 35-36 2011 veröffentlicht. Der Roman, der einem Tagebuch gleicht, enthält eine narrative Anachronie aus Analepsen und wenigen Prolepsen. Die erzählte Zeit des Romans umfasst den Zeitpunkt des Kriegsausbruches im April 1992 bis zum Sommer des darauffolgenden Jahres und wird von der Erzählzeit aufgrund zeitdehnenden Erzählens überflügelt. Der autodiegetische Erzähler beschreibt sehr detailgenau seine Flucht aus der ostbosnischen Kleinstadt Vlasenica im April 1992. Srebrenica erreichte er mit seiner Familie im Herbst desselben Jahres. Da zwischen dem Autor, dem Erzähler und dem Protagonisten Namensidentität besteht, ist in diesem Erzähltext der autobiographische Pakt erfüllt. Im Nachwort bekräftigt der Autor diesen nochmal, indem er auf die Faktentreue hinweist. Er betont jedoch auch auf andere Zeugenberichte Bezug genommen zu haben, für deren Authentizität er nicht garantieren könne. Auf die Problematik der Faktentreue wurde schon im vorangehenden Primärtext hingewiesen. Die erzählte Zeit des Romanes umfasst den Zeitpunkt des Kriegsausbruches im April 1992 bis zum darauffolgenden Jahr und wird durch die Erzählzeit aufgrund zeitdehnenden Erzählens überflügelt.

5.3.2. Zur Inszenierung der Erinnerung

Um Erinnerungen erzählerisch zu inszenieren, sind zwei Grundstrukturen notwendig: Ein „Zentrum der subjektiven Wahrnehmung“ und mindestens zwei vorhandene Zeitebenen. Beides ist gegeben: Ein autodiegetischer Erzähler, der in der Gegenwart an die Vergangenheit erinnert. Bezüglich des Tempusgebrauchs ist keine klare Trennung zu bemerken. Die Vergangenheit wird neben dem Perfekt auch in Aorist und Imperfekt, sowie dem Präsens erzählt. Der Gebrauch des Präsens kann auf Ereignisse verweisen, die sich dem Erzähler besonders eingepägt haben. (Basseler/Birke 2005: 128) Oft wird auch die direkte Rede im Präsens verwendet. Das Dominanzverhältnis zwischen Basiserzählung und Analepse ist unausgeglichen, letztere überwiegt. Die Basiserzählung rückt somit hinter die Analepse, die „Ebene des Erinnerungten“ herrscht vor, womit der Erinnerungsprozess für den Leser und die Leserin in den Hintergrund rückt, was durch die direkte Rede verstärkt wird. Nur wenige

Textpassagen, wie die folgende, verdeutlichen den Erinnerungsprozess. In dieser Textpassage wird auf den Vorgang des Erinnerns sogar verwiesen, womit es zu einer Mimesis des Erinnerns kommt. Durch die zusätzliche Thematisierung des Vergessens, rückt der Erinnerungsvorgang in den Vordergrund. Ferner wird der Wechsel zwischen dem erinnerten Ich der Vergangenheit und dem erinnernden Ich der Gegenwart deutlich. Es handelt sich dabei um ein Ereignis aus dem autobiographischen Gedächtnis.

„Ja sam, kao što rekoh, još kao dječak od pet godina, kod majke i dede u Zvorniku (nanu sam zvao „majka“ a dedu „deda“), maminih roditelja, naučio dosta o vjeri.[...] To je sve čega se sjećam. Kada su me roditelji vratili u Srebrenicu, jer sam trebao poći u prvi razred osnovne škole, ja sam to skoro sve zaboravio.“⁵⁵ (Nuhanović 2012: 117)

In einem weiteren Textabschnitt tritt das Familiengedächtnis in Erscheinung, der Erzähler berichtet über seine Ahnen, ursprünglich aus Montenegro, die sich Ende des 19. Jahrhunderts in Bosnien ansiedelten. Diese Familiengeschichte wurde schon über Generationen weitererzählt, die Funktion des Narrativen wird somit auch hervorgehoben. (Nuhanović 2012: 71) Auch das kulturelle Gedächtnis ist zu erkennen, indem der Erzähler thematisiert „Lücken“ seines Geschichtsunterrichts. (Nuhanović 2012: 210) Im weiteren Erzählverlauf ist ein Oszillieren zwischen der Ich- und der auktorialen Erzählsituation zu bemerken, die Ich-Erzählsituation bleibt die vorherrschende. Der Erzähler nimmt auch auf weitere Geschehnisse Bezug, wie zum Beispiel das Gefangenenlager Sušica, und baut Augenzeugenberichte mit ein.

Abschließend kann festgestellt werden, dass in diesem Roman die Vergangenheit im Zentrum steht und die Gegenwart dadurch zu untergeordneter Bedeutung gelangt. In chronologisch strukturierten Analepsen werden die vergangenen Erfahrungen rekonstruiert und im Erzählakt präsentiert. Die Basiserzählung rückt somit in den Hintergrund, sie ist auch kaum ausformuliert. Der Schwerpunkt liegt auf den Ereignissen der Vergangenheit, nur durch wenige Evaluationen wird der Bezug zur Gegenwart hergestellt. Der Grad der Erinnerungshaftigkeit ist sehr gering.

⁵⁵Dt.: „Ich habe, wie schon gesagt, schon als fünfjähriger Junge bei der „Mutter“ und dem Großvater in Zvornik (Oma nannte ich „Mutter“ und deda deda (Opa)), den Eltern meiner Mutter, viel über die Religion gelernt.[...] Das ist alles woran ich mich erinnere. Als ich wieder nach Srebrenica zurückkehrte, da ich in die erste Klasse Volksschule kommen sollte, hatte ich das alles fast wieder vergessen.“ M.H.

7. Literatur als Beitrag zur Erinnerungskultur - ein Ausblick

Dass Literatur in der Erinnerungskultur wirkt und dabei eine ähnliche wichtige Funktion wie Kommunikation in der Herausbildung von kulturellen Gedächtnisprozessen übernimmt, wurde schon aufgezeigt. Die Darstellung von vergangenen Lebenswelten kann bei der Lektüre zu einer Erweiterung des eigenen Erfahrungsschatzes führen. Vor allem der Wirklichkeitsbezug eines literarischen Textes schafft eine Voraussetzung „für die das Kollektivgedächtnis prägende Wirkung“. (Erll 2011: 189) Die Frage ob und wann ein Text zu einem Medium des kollektiven Gedächtnisses wird, hängt jedoch von mehreren Faktoren ab. Die Literaturwissenschaftlerin Astrid Erll führt dies auch auf literarische Darstellungsverfahren eines Textes zurück und bezeichnet diese als *Rhetorik des kollektiven Gedächtnisses*. (Erll 2011: 202) Bestimmte Methoden können von der Autorenschaft bewusst oder unbewusst verwendet werden, um eine „Aktualisierung eines literarischen Textes als Gedächtnismedium“ zu provozieren. (Ebenda) In der erzählerischen Vermittlung von kulturellem Gedächtnis eignet sich insbesondere die auktoriale Erzählsituation, während die Ich-Erzählsituation zur Vermittlung von kommunikativen Gedächtnisinhalten beiträgt. (Erll 2011: 2006) Das bestätigte auch die Analyse der Primärtexte. Gedächtnisinhalte des autobiographischen Gedächtnisses, des Familiengedächtnisses oder des Generationengedächtnisses wurden vor allem durch die Ich-Erzählsituation vermittelt. Der Innenweltdarstellung ist bei der Vermittlung von kommunikativen Gedächtnisinhalten eine große Bedeutung zuzuschreiben, wie besonders der Roman von Bazdulj-Hubijar, aber auch von Hasan Nuhanovic zeigte. Diese Texte wurden vor allem durch die Ich-Erzählhaltung zur „gelebten Erfahrung.“

Gedächtnisinhalte können, wie bereits erwähnt, explizit oder implizit durch literarische Darstellungsverfahren vermittelt werden. Es obliegt also auch in der Verantwortung der Autorenschaft sich dessen bewusst zu sein. Literatur übernimmt die Funktion eines Gedächtnisspeichers für erlebtes Leid. Durch die Verarbeitung und Auseinandersetzung kann sie auch einen wichtigen Beitrag für einen zukünftigen Friedensprozess leisten. Diese Funktion gilt es daher auch beim Aufarbeiten von schlimmer Vergangenheit nicht aus den Augen zu verlieren.

8. Zusammenfassung

In der zeitgenössischen bosnisch-herzegowinischen Literatur ist aufgrund der Kriegereignisse in den Jahren 1992 und 1995 eine starke Fixierung auf diese Thematik zu verzeichnen. Literatur vermag dabei als Raum zu wirken, in dem Kriegereignisse bearbeitet und reflektiert werden. Dabei formen Erinnerungen die Grundlage jedes narrativen, literarischen Textes. (Humphrey 2004: 74) In der Literaturwissenschaft wird vor allem in der Erzählforschung die Gestaltung von Erinnerungsprozessen, sowie die Darstellung von traumatischen historischen Erfahrungen wie Krieg, Vertreibung und Völkermord in literarischen Werken untersucht. Bereits die erzähltheoretische Unterscheidung zwischen *erlebendem Ich* und *erzählendem Ich* beruht auf einem unausgesprochenen Gedächtniskonzept: Auf der „Vorstellung von einer Differenz zwischen prä-narrativer Erfahrung einerseits, die Vergangenheit narrativ überformender und retrospektiv sinn- und identitätsstiftender Erinnerung andererseits.“ (Erl 2011: 86)

Mit der Darstellung von Erinnerung in Erzähltexten, die den Völkermord in Srebrenica thematisieren, beschäftigte sich die vorliegende Arbeit. Drei Prosatexte der bosnisch-herzegowinischen Literatur wurden dabei auf ihre angewandten erzähltechnischen Methoden zur Darstellung des Erinnerungsprozesses, sowie auf erkennbaren Gedächtnisformen untersucht. Herangezogen wurden: Der Roman *Kad je bio juli* (Als es Juli war) von Nura Bazdulj- Hubijar, 2005 erschienen. Die autobiographische Erzählung von Emir Suljagić *Razglednica iz groba*, in deutscher Übersetzung von Katharina Wolf-Griesshaber unter dem Titel *Srebrenica-Notizen aus der Hölle* 2009 erschienen. Der Roman von Hasan Nuhanović *Zbijeg - Put u Srebrenicu* (Flucht - Der Weg nach Srebrenica), 2012 erschienen.

Obleich das historische Ereignis nicht im Vordergrund dieser Arbeit stand, schien es doch erforderlich darauf einzugehen. Dabei musste festgestellt werden, dass es um die Kriegereignisse im Juli 1995 in Srebrenica viele Kontroversen und Emotionalisierungen gibt. Es wurden daher zur Darstellung der Kriegereignisse jene Werke herangezogen, die sich durch die Gegenüberstellung verschiedenster Quellen, der Analyse offizieller Berichte, sowie der Bezugnahme verschiedenster Betrachtungsweisen auszeichneten.

Im ersten Kapitel wurden zunächst mögliche Ursachen, die zum Zerfall Jugoslawiens beigetragen haben könnten, angeführt. Dabei wurde aufgezeigt, dass unterschiedliche Faktoren zum Zerfall der ehemaligen sozialistischen Republik geführt haben und auf weitere, einschlägige Literatur zu dieser Thematik hingewiesen. Kurz nach den

Unabhängigkeitserklärungen der Teilrepubliken Slowenien und Kroatien im Juni 1991 kam es zu den ersten bewaffneten Auseinandersetzungen. Während sich die Kampfhandlungen in Slowenien nur über einige Tage erstreckten, dauerte der Krieg in Kroatien bis 1995 an. In Bosnien und Herzegowina kam es bereits im März 1992 zu ersten gewalttätigen Auseinandersetzungen, der offizielle Kriegsbeginn setzte im April 1992 ein und wurde erst durch die Unterzeichnung des Dayton-Abkommens im Dezember 1995 beigelegt. In diesem Abkommen wurde die bis heute aufrechte innere Teilung des Staates Bosnien und Herzegowina mit drei konstitutiven Völkern (dem bosniakischen, kroatischen und serbischen) in zwei Gebietseinheiten, der *Republika Srpska* (die 49% des Territoriums ausmachte) und der bosniakisch-kroatischen *Föderation Bosnien und Herzegowina*⁵⁶ (die 51% des Territoriums umfasst) festgelegt.

Das zweite Kapitel befasste sich mit der ostbosnischen Kleinstadt Srebrenica. Aufgrund ihres Silbers- und Bleivorkommens lag das mittelalterliche Srebrenica im Interessensbereich verschiedener politischer Herrscher, wie ungarischer, serbischer und osmanischer. Für den Bergbau spielten Sachsen, Einwanderer aus der Zips in der heutigen Slowakei, eine bedeutende Rolle; an ihre Existenz erinnert heute noch das Dorf *Sase*. Die Stadt war auch Sitz der bosnischen Franziskaner. Im kommunistischen Jugoslawien war Srebrenica aufgrund seiner natürlichen Heilquellen, wie zum Beispiel Crni Guber (Schwarzes Guber), und seiner geographischen Lage ein beliebter Kurort. Am Wiederaufbau des Kurhotels wird seit den letzten Jahren gearbeitet. Während des Krieges in Bosnien und Herzegowina wurde die Stadt zum Kriegsschauplatz. Zunächst brachten im April 1992 bewaffnete paramilitärische Verbände aus Serbien Srebrenica unter ihre Kontrolle, wodurch es zu Vertreibungen, Misshandlungen und Morden an der bosniakischen Bevölkerung kam. Kurz darauf formierten sich bosniakische Truppen und konnten im Mai 1992 die Stadt Srebrenica, ihre Umgebung und schließlich auch die nahe Ortschaft Žepa unter ihrer Kontrolle bringen. Dabei ähnelten ihre Vorgehensweisen denen ihrer Gegner und es kam zu Verbrechen an serbischen Zivilisten. Daraufhin folgte eine Gegenoffensive des Militärs der Republika Srpska, infolge dessen zehntausende Menschen Schutz im belagerten Srebrenica und seiner Umgebung suchten. In der Stadt gab es kein fließend Wasser, keine Stromversorgung, und kaum Lebensmittel. Im März 1993 wurde die Stadt durch die Vereinten Nationen zur Schutzzone erklärt. Im Juli 1995 wurde die Enklave durch das Heer der Republika Srpska unter General Ratko Mladić eingenommen, wobei es zu Massenhinrichtungen tausender Menschen, vorwiegend Männer kam. Im August 2001 wurde der ehemalige Stabschef des Heeres der Republika Srpska,

⁵⁶Federacija Bosne i Hercegovine

Radoslav Krstić, des Mordes, der Verfolgung und des Völkermordes schuldig gesprochen und zu einer Haftstrafe von sechsundvierzig Jahren verurteilt. Im April 2004 wurde im Berufungsverfahren das Urteil auf Beihilfe zum Völkermord und das Strafausmaß auf eine Haftstrafe von 35 Jahren herabgesetzt. Am zwölften Dezember 2012 wurde der ehemalige Geheimdienstchef des Heeres der Republika Srpska Zdravko Tolimir des Völkermordes schuldig gesprochen.

Das dritte Kapitel erläuterte vor allem unter Einbeziehung der Werke von Aleida Assmann *Der lange Schatten der Vergangenheit* (2006), Jan Assmanns *Das kulturelle Gedächtnis* (2002), Maurice Halbwachs *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (1985) und dem interdisziplinären Handbuch *Gedächtnis und Erinnerung* (Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010) die Begriffe Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen. Alle hirnorganisch angelegten Entwicklungsschritte der humanspezifischen Formen des Gedächtnisses finden unter kulturellen Formatierungen statt. Daher eignet sich der interdisziplinäre Ansatz besonders, um geisteswissenschaftliche Gedächtnismodelle durch neurowissenschaftliche Erkenntnisse zu fundieren. Die sogenannten bildgebenden Verfahren innerhalb der Neurowissenschaften führten zur Möglichkeit, das menschliche Gehirn während des Lernens und Erinnerns abzubilden. Da aber das Phänomen Gedächtnis nicht beobachtbar ist, verläuft die Beschäftigung mit ihm unweigerlich über die Beobachtung von Erinnerungen. Reelle Erinnerungsakte, die in bestimmten soziokulturellen Umfeldern stattfinden, werden untersucht. Somit lassen sich Theorien über die Eigenschaften und Funktionen des Gedächtnisses entwickeln. Kurz gesagt kann Gedächtnis als Aufnahme- und Aufbewahrungssystem jeglicher Art von Informationen in Form von Daten, Fähigkeiten und Emotionen definiert werden. Der Abrufvorgang, das Erinnern, wird immer aus der jeweiligen Gegenwart vollzogen und somit auch durch die jeweilige Abrufsituation bedingt. Die verschiedenen Gedächtnisformen verfügen über unterschiedliche Funktionen, wie die folgenden Ausführungen zeigen:

Das individuelle Gedächtnis ist sozial bedingt, wie Maurice Halbwachs schon 1920 feststellte und kann daher auch als soziales Gedächtnis bezeichnet werden. Das Individuum, als Träger des Gedächtnisses wird bereits durch seine Geburt unwillkürliches Mitglied zahlreicher Gruppen, wie der Herkunftsfamilie, der Ethnie, dem Geschlecht und der Generation. Diese Gruppen (Kollektive) tragen wiederum zur Entwicklung des individuellen Gedächtnisses bei, daher auch der Begriff kollektives Gedächtnis.

Das autobiographische, als Teil des individuellen Gedächtnisses entwickelt sich etwa mit dem dritten Lebensjahr und entfaltet sich erst vollständig im Erwachsenenalter. Die Art und die Häufigkeit der Erinnerungsgespräche zwischen der Familie und dem Kind wirken sich auf die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses aus. Vor allem im Alter von zwölf bis fünfundzwanzig Jahren sind Individuen für lebensprägende Erfahrungen besonders aufnahmefähig. Das in diesem Zeitraum Erlebte bedingt ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung.

Aleida Assmann unterscheidet außerdem zwei Modi des autobiographischen Gedächtnisses das „*Ich-Gedächtnis*“ und das „*Mich-Gedächtnis*“. Dem „*Ich-Gedächtnis*“ ist es möglich, Erinnerungen aktiv hervorzurufen. Das „*Mich-Gedächtnis*“ wird nicht bewusst aktiviert, sondern durch sinnliche Impulse, besonders durch Gegenstände und Orte. (Assmann A. 2006: 120)

Der Begriff des kommunikativen Gedächtnisses, der innerhalb der Kulturwissenschaften besonders durch die Arbeiten von Jan und Aleida Assmann elaboriert wurde, geht aus dem Verständnis hervor, dass Kommunikation grundlegend für die Herausbildung eines Gedächtnisses ist. Bemerkenswert ist, dass die Kommunikation jedoch nicht nur den Rezipienten und die Rezipientin selbst beeinflusst, sondern auch den Sprecher und die Sprecherin selbst beeinflussen kann. (Vgl. Echterhoff 2010: 102) Zwischen der Familie, sowie innerhalb von Generationen erfolgt eine Weitergabe von Erinnerungen mittels Kommunikation, was wiederum zu einer Erweiterung des individuellen Gedächtnisses führt. Erinnerungen, wie zum Beispiel an verstorbene Verwandte, werden innerhalb der Familie durch Kommunikation weitergegeben. Beispiele für kommunikative Gedächtnisformen sind das bereits erwähnte Familien- sowie Generationengedächtnis.

Das kulturelle Gedächtnis ist im Gegensatz zum Familien- und Generationengedächtnis keinem Zeitrahmen unterlegen, da seine Gedächtnisinhalte in Texten, Denkmälern, Jahrestagen, Mythen und Riten verankert sind. Eine wichtige Rolle übernehmen, laut Jan Assmann, dabei sogenannte Trägergruppen wie zum Beispiel Schamanen, Priester, Lehrer oder Gelehrte, aber auch Institutionen. Wichtig ist sich mit der Gruppe identifizieren zu können, um diesen Gedächtnisinhalt anzunehmen. Oftmals kann es zu einer Divergenz zwischen den Inhalten des kulturellen Gedächtnisses und der Familiengedächtnisse kommen, wie in diesem Zusammenhang der „Partisanenmythos“ im sozialistischen Jugoslawien zeigte. Obwohl erheblicher Aufwand betrieben wurde, um das einseitige Erinnern „zum verbindlichen Narrativ zu machen“ (Brunnbauer/Kreuter 2010: 735), wurden in vielen Familien auch andere Erinnerungen weitergegeben. Das kulturelle Gedächtnis unterliegt

somit auch den Bedürfnissen und Wünschen einer Gesellschaft oder eines politischen Systems und wird danach angepasst. Diese Adaptierung von individuellen wie kollektiven Erinnerungen führt dazu, dass unerwünschte Daten nicht mehr abgerufen werden und somit ausselektiert werden, folglich vergessen werden können. Bewusst vollzogen wird dieser Vorgang auch bei der Kanonisierung von Literatur.

Im vierten Kapitel wurde festgestellt, dass Literatur als „Schaltstelle“ zwischen dem individuellen und dem kollektiven Gedächtnis fungiert. Der Lesevorgang kann ebenfalls zu einer Erweiterung des individuellen Erinnerungs- und Erfahrungsschatzes führen. Dem Lesen ist eine ebenso prägende Funktion des Gedächtnisses zuzuschreiben wie der sozialen Interaktion. Daraus erschöpft sich auch das Potential von Literatur als „Gedächtnismedium“. Literarische Texte vermögen eine „geschlossene Erfahrungsgemeinschaft der Generation“ zu öffnen und sie einem breiteren Publikum, welches über einen anderen Erfahrungshintergrund verfügt, zugänglich zu machen. (Assmann A. 2006: 207) Dies zeigte auch die Arbeit an den Primärtexten, die unter den in Kapitel 4 dargelegten Aspekten der Gedächtnisforschung und dem Aufsatz von Michael Basseler und Dorothee Birker *Die Mimesis des Erinnerns* (2005) analysiert wurden. Weiters wurden ihre unterschiedlichen angewandten Methoden zur Darstellung des Erinnerungsprozesses, sowie die vorhandenen Gedächtnisformen aufgezeigt. Mehrere Kriterien wie Ordnung, Dauer, Frequenz, Raum oder die Erzählperspektive waren dabei ausschlaggebend. Um Erinnerungen erzählerisch zu inszenieren sind „zwei Grundstrukturen“ notwendig: Ein „Zentrum der subjektiven Wahrnehmung“ und mindestens zwei vorhandene Zeitebenen. (Basseler/Birke 2005: 124f.) Der Erinnerungsprozess im Roman von Nura Bazdulj-Hubijar kam am deutlichsten zum Ausdruck. Die Autorin erreicht dies mittels einer autodiegetischen Erzählsituation. Durch Analepsen kam es zu einem Oszillieren zwischen dem erzählenden (erinnernden) und dem erlebenden (erinnerten) Ich. Das Dominanzverhältnis zwischen der Basiserzählung, als Ausgangspunkt der Erinnerungen, und den Analepsen ist ausgeglichen, wodurch der Erinnerungsprozess als solcher klar erkennbar ist. Mithilfe der „kindlichen Perspektive“ kam es zu einer deutlichen Abgrenzung der beiden Ich- Perspektiven. In jenen Passagen, in denen der Erzähler vergangene Ereignisse schilderte kam es zu einer Inszenierung der kindlichen Perspektive. Mehrere Gedächtnisformen waren in diesem Text erkennbar: das autobiographische Gedächtnis, das Mich-Gedächtnis, das kollektive Gedächtnis in Form des Partisanenmythos, sowie das Familiengedächtnis.

Der autobiographische Erzähltext von Emir Suljagić enthält eine narrative Anachronie aus Analepsen und Prolepsen, die den ganzen Erzähltext umspannen. Das Dominanzverhältnis

zwischen der Basiserzählung, als Ausgangspunkt der Erinnerungen, und den Analepsen ist zu Beginn der Erzählung noch ausgeglichen, während im Verlauf der Erzählung die Analepsen überwiegen. Dadurch scheint der Erinnerungsprozess für den Leser und die Leserin in den Hintergrund zu rücken, wodurch sich der Grad der Erinnerungshaftigkeit verringert. Durch zeittraffendes Erzählen ist die Erzählzeit kürzer als die erzählte Zeit. Im weiteren Erzählverlauf ist ein Oszillieren zwischen den Erzählsituationen zu bemerken: Der Ich- und der auktorialen Erzählsituation. Die auktoriale Erzählsituation ist besonders in jenen Abschnitten zu erkennen, in denen Missstände thematisiert werden. Dadurch vermag der Erzähler die Funktion eines Berichterstatters zu übernehmen. Allerdings ist aufgrund des selteneren Pendelns zwischen den unterschiedlichen Perspektiven des erinnernden und erinnerten Ichs zu bemerken, dass die Erzählung an Erinnerungshaftigkeit verliert. Als Gedächtnisformen sind vor allem das autobiographische und seine zwei Modi, das Ich-Gedächtnis und das Mich-Gedächtnis zu erkennen.

Der Roman von Hasan Nuhanović enthält eine narrative Anachronie aus Analepsen und Prolepsen, die den ganzen Erzähltext umspannen. Das Dominanzverhältnis zwischen der Basiserzählung, als Ausgangspunkt der Erinnerungen, und den Analepsen ist im Verlauf der Erzählung immer unausgeglichener, die Analepsen überwiegen, wodurch der Erinnerungsprozess für den Leser und die Leserin in den Hintergrund rückt und sich der Grad der Erinnerungshaftigkeit verringert. Die erzählte Zeit des Romans umfasst den Zeitpunkt des Kriegsausbruches im April 1992 bis zum darauffolgenden Jahr und wird durch die Erzählzeit aufgrund von zeitdehnenden Erzählens überflügelt. Im weiteren Erzählverlauf ist ein Oszillieren zwischen den Erzählsituationen zu bemerken: Der Ich- und der auktorialen Erzählsituation, die Ich-Erzählsituation ist dabei die vorherrschende. Als Gedächtnisformen sind das autobiographische, das kommunikative, sowie das kulturelle zu erkennen.

Da durch literarische Darstellungsverfahren Gedächtnisinhalte explizit oder implizit vermittelt werden können, obliegt es auch in der Verantwortung der Autorenschaft sich diese bewusst zu machen. Literarische Texte können zum Gedächtnisspeicher für erlebtes Leid werden. Durch dessen literarische Verarbeitung und Auseinandersetzung kann auch ein wichtiger Beitrag für einen zukünftigen Friedensprozess geleistet zu werden. Besonders diesen Aspekt gilt es nicht aus den Augen zu verlieren.

9. Sažetak

Suvremena bosansko-hercegovačka književnost se posvećuje patnjom svoje prošlosti na veoma različite načine. Književni kritičar i historičar književnosti Enver Kazaz označuje tu ratnu literaturu u svom eseju *Prizori uhodanog užasa* (Enver Kazaz Sarajevske Sveske 5: 1) kao politički i etički angažiranom. S tim ukazuje na jednu bitnu ulogu socijalno političkog angažmana, koju literatura može da preuzme. Literarni tekstovi ne služe samo za stjecanje uvida u prošlost čime omogućavaju njezino ispitivanje. Također mogu preživjelima pomoći za prerađivanje užasnih doživljaja. Ipak mogu isto posredovati ideologije kako bi omogućila jednostrano prikazivanje i tumačenje prošlosti. Tim često politički naređenim, jednostranim načinom promatranja prošlosti prijeti opasnost da druga sjećanja u kolektivnom pamćenju ostavi nezapaženima, dok su ta u obiteljskom kao i u generacijskom pamćenju utemeljena. Promatranje iz nekoliko različitih uglova upućuje također na različite aspekte prošlosti. Za suvremenu književnost je veoma bitno da se ovo gledište ne izgubi iz očiju.

Bosna i Hercegovina je proživjela jedno užasno doba tokom rata od 1992e do 1995e godine. Ujedinjene Nacije su proglasile Srebrenicu 1993e godine „zaštićenom zonom“; u julu 1995e godine vojska Republike Srpske je osvojila grad, u mnogobrojnim masakrima je ubijeno nekoliko hiljada pretežno muških civila. Međunarodni krivični sud za bivšu Jugoslaviju u Den Haagu je 2001e godine te masakre kvalifikovao kao čin genocida.

Na koji način se takav jedan događaj može u literaturi preraditi? „Je li moguće pisati o Srebrenici! Kako pisati [...] a da se ne izgovori niti jedna prazna riječ, jer je to nedopustivo!“, se isto pitao Ivan Lovrenović u svom predgovoru za djelo Emira Suljagića *Razglednica iz groba* (2005).

Istim tim pitanjem podliježe ovaj diplomski rad, u kojem glavni fokus leži na literarnom prikazivanju postupka sjećanja u primarnoj literaturi, koja se sastoji od slijedeća tri djela:

Roman *Kad je bio juli* Nure Bazdulj-Hubijar, izdan 2005e godine.

Pripovijetka *Razglednica iz groba* Emira Suljagića, izdana 2009-e godine.

Roman *Zbijeg – Put u Srebrenicu* Hasana Nuhanovića, izdan 2012e godine.

Nad ta tri bosansko-hercegovačka teksta proze izvršena literarna analiza pokazala je da pristup jednoj takvoj tematici može bit veoma traumatičan. Emir Suljagić i Hasan Nuhanović su živjeli tokom rata u Srebrenici, gdje su za vojsku Ujedinjenih Nacija radili kao prevodioci.

Obojica su smeteni činjenicom da su izgubili poznanike, prijatelje i rodbinu u tom gradu. Ta smetenost se može i u njihovim literarnim sjećanjima osjetiti. Književnost nudi priliku, kao što je već na početku spomenuto, za preradu i refleksiju traumatskih doživljaja. S tim nastaje jedan „prostor sjećanja“, koji omogućava zajedničko sjećanje na jednu „užasnu historiju“. Međutim, kao što ističe književna znanstvenica Aleida Assmann, zajedničko sjećanje se mora pridržavati određenih pravila i ne smije dopustiti da dovede do konkurencije žrtava. (Assmann A. 2006: 267) Sjećanje nije samo odraz prošlih događaja, nego je uvijek jedan rekonstruktivni kao i selektivni proces, koji se prilagođava pojedinim društvenim i individualnim potrebama. Sjećanje se uvijek zbiva u društvenom kontekstu i bilo bi neprikladno u ovom kontekstu govoriti o pravim ili lažnim sjećanju. Ovaj aspekt također treba biti uključen u čitanju autobiografskih tekstova. Iako ovaj rad ne namjerava odgovoriti na autentični karakter primarnih tekstova, činilo se potrebnim upozoriti na ovaj aspekt.

U drugom poglavlju ovoga rada su navedeni mogući uzroci koji su pridonijeli raspadu Jugoslavije. Prikazano je da su to bili različiti faktori i također su navedene daljnje relevantne literature o ovoj temi. Ubrzo nakon proglašenja nezavisnosti republika Hrvatske i Slovenije juna 1991e godine zbili su se prvi naoružani sukobi. Dok su borbe u Sloveniji trajale nekoliko dana, rat u Hrvatskoj je tek 1995e godine bio završen. U Bosni i Hercegovini su nasilni sukobi počeli već u martu 1992e godine, „službeni početak“ rata se bilježi aprilom 1992e godine, dok se njegov završetak bilježi potpisivanjem Dejtonskog mirovnog sporazuma u decembru 1995e godine. U tom sporazumu je određena podjela države Bosne i Hercegovine s tri konstitutivna naroda (Bošnjaci, Hrvati i Srbi) na dva entiteta, to jeste *Republiku Srpsku* sa 49% teritorije i bošnjačko-hrvatsku *Federaciju Bosne i Hercegovine* koja obuhvaća 51 % teritorije.

Treće poglavlje je određeno istočnom bosanskom gradu Srebrenici. Zbog svojih rudnika srebra i olova je srednjovjekovna Srebrenica bila u interesu raznih političkih vladara, kao mađarskih, srpskih ili osmanlijskih. Za rudarstvo su igrali Sasi značajnu ulogu. Oni su se doselili iz današnje Slovačke i na njihovo postojanje još uvijek podsjeća selo *Sase*. Srebrenica je također bila sjedište bosanskih franjevaca. U komunističkoj Jugoslaviji je Srebrenica bila zbog svojih prirodnih mineralnih izvora, kao što je Crni Guber i njenog geografskog položaja popularno lječilište. U posljednjih nekoliko godina je počeo i rad na rekonstrukciji banje. Tijekom rata u Bosni i Hercegovini je i Srebrenica postala ratilište, gdje su u aprilu 1992e godine naoružane paravojne skupine iz Srbije doveli grad pod kontrolu, što je dovelo do deložacije, premlaćivanja i ubijanja bošnjačkog stanovništva. Ubrzo nakon toga su se

bošnjačke trupe formirale i uspjele u maju 1992e godine Srebrenicu, njenu okolinu i na kraju Žepu pod njihovu kontrolu donijeti. Pritom su njihovi postupci prema srpskim civilima sličili onima njihovih protivnika. Nakon toga je slijedila kontra-ofenziva vojske Republike Srpske, zbog čega su desetine hiljada ljudi u potrazi za zaštitu izbjegli u Srebrenicu i njenu okolinu. U gradu nije bilo ni struje, ni vode, niti hrane. U martu 1993e godine su Ujedinjene Nacije proglasile Srebrenicu „zaštićenom zonom“. U julu 1995e godine je ju vojska Republike Srpske pod komandom generala Ratka Mladića osvojila, pritom je u mnogobrojnim masakrima ubijeno nekoliko hiljada pretežno muških civila. U augustu 2001e godine je bivši načelnik stožera vojske Republike Srpske, Radoslav Krstić, osuđen za ubojstva, progone i genocid na kaznu zatvora od četrdeset šest godina. U Aprilu 2004e godine je u žalbenom postupku kazna smanjena na pomaganje i podržavanje genocida, a zatvorska kazna je smanjena na 35 godina. Dvanaestog decembra 2012e godine je i bivši šef tajne službe vojske Republike Srpske Zdravko Tolimir osuđen za genocid.

Četvrto poglavlje objašnjava uključenjem radova *Der lange Schatten der Vergangenheit* (Aleida Assmann 2006), *Das kulturelle Gedächtnis* (Jan Assmann 2002), *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (Maurice Halbwachs 1985) i interdisciplinarnog priručnika *Gedächtnis und Erinnerung* (Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010) pojmove pamćenja, sjećanja i zaborava. Takozvane slikovne procedure unutar neuroznanosti dovele su do mogućnosti prikazivanja ljudskog mozga tijekom učenja i pamćenja. Fenomen pamćenje nije vidljiv; zapošljavanje s njim vodi neminovno preko monitoringa sjećanja. Ispituju se realna djela memorije koja se odvijaju u specifičnim društveno kulturnim kontekstima. Tako je moguće razviti teorije o svojstvima i funkciji pamćenja. Kratko rečeno, pamćenje se može definirati kao snimanje i sustav za pohranu bilo koje vrste informacija u obliku podataka, vještina i emocija. Proces sjećanje, uvijek se čini iz dotične sadašnjosti, a time ovisi i od odgovarajuće situacije. Različiti oblici pamćenja imaju različite funkcije, kao što pokazuju sljedeće primjedbe:

Individualno pamćenje je socijalno uvjetovano, kao što je Maurice Halbwachs već 1920e godine naveo, pa stoga može biti obilježeno kao društveno pamćenje. Pojedinaac, kao nositelj pamćenja, postaje već rođenjem nenamjeran član brojnih grupa, kao što su obitelj, nacionalnost, spol i generacija. Te skupine (kolektivi) doprinose razvoju pojedinih pamćenja, otuda nastaje pojam kolektivno pamćenje.

Autobiografsko, kao dio individualnog pamćenja nastaje u dobi oko treće godine i potpuno se razvija u odrasloj dobi. Način i učestalost podsjetnih razgovora između obitelji i djeteta utječe

na razvoj autobiografskog pamćenja. Pogotovo u dobi od dvanaest do dvadeset pet godina su pojedinci osobito receptivni za životno formativna iskustva. Iskustvo tijekom tog razdoblja utječe na njihov ukupni razvoj osobnosti. Aleida Assmann također razlikuje dva načina autobiografskog pamćenja, to jeste „ja-pamćenje“ i „mene-pamćenje“. „ja-pamćenje“ omogućuje aktivno evociranje uspomena, dok se „mene-pamćenje“ aktivira ne svjesno, znaci kroz osjetilne impulse kao što su predmeti ili mjesta. (Assmann A. 2006: 120)

Koncept komunikativnog pamćenja, koji je unutar kulturalnih studija posebno kroz radove Jana i Aleide Assmann razrađen, polazi od razumijevanja da je komunikacija temelj razvoja pamćenja. Važno je napomenuti da komunikacija ne samo na primatelja, nego i na govornika može utjecati. (Echterhoff 2010: 102) Između obitelji, kao i unutar generacija se prijenos sjećanja izvršava putem komunikacije, što dovodi do proširenja individualnog pamćenja. Sjećanja, kao što su na preminule rođake, prenose se u obitelji kroz komunikaciju. Primjeri komunikativnih oblika pamćenja su već spomenuto familijarno i generacijsko pamćenje.

Kulturno pamćenje, za razliku od obiteljskog i generacijskog pamćenje, ne posjeduje vremenski okvir, jer su njegova sjećanja ugrađena u tekstove, spomenike, godišnjice, mitove i rituale. Važnu ulogu, prema Janu Assmann, preuzimaju takozvane grupe podrške, kao što su šamani, svećenici, učitelji i znanstvenici, ali i institucije. Važno je biti u stanju se sa skupinom identificirati i s tim njen memorijski sadržaj prihvatiti. Kulturno pamćenje je stoga podložno potrebama i težnjama jednog društva ili političkog sustava prema kojim se prilagođava. Ova adaptacija individualnih i kolektivnih sjećanja dovodi do ne pristupanja neželjenim podacima i s tim njihovog izdvajanja i mogućeg zaboravljenosti. Ovaj proces se svjesno čak i na kanonizaciji literature izvršava.

U petom poglavlju, utvrđeno je da književnost djeluje između individualnog i kolektivnog pamćenja. Postupak čitanja može dovesti do produljenja individualnog pamćenja i povišenja iskustva. Čitanje posjeduje jednako formativnu funkciju memorije kao i socijalne interakcije. Iz toga je iscrpljen potencijal književnosti kao „sredstvo pamćenja“. Književni tekstovi su u stanju otvoriti „zatvorenu iskustvenu zajednicu generacije“ kako bi bila dostupna širokoj publici, koja ima drugačiju pozadinu iskustva. (Assmann A. 2006: 207) To je ujedno prikazao i rad na primarnim tekstovima, koji su analizirani pod u četvrtom poglavlju navedenim aspektima memorijskog istraživanja i uz korištenje eseja od Michaela Basseler i Dorothe Birker *Die Mimesis des Erinnerns* (2004). Ti tekstovi su izraženi za različite metode koje se koriste za prikazivanje procesa pamćenja kao i postojećih oblika pamćenja. Nekoliko kriterija kao što su poredak, trajanje, učestalost, prostor ili narativna perspektiva bili odlučni u tom kontekstu. Da

bi sjećanja narativno mogla biti inscenirana su dvije osnovne strukture potrebne: „centar subjektivne percepcije“ i barem dvije postojeće vremenske razine. Utvrđeno je da se proces sjećanja u romanu Nure Bazdulj-Hubijar najjasnije izrazio. Autorica je to pomoću autodiegetičke narativne situacije postigla. Kroz analepsu je postignuta oscilacija između pripovijedajućeg (podsjećajućeg) i doživljavajućeg (podsjetitog) Ja. Odnos između bazne pripovijesti, kao polazište sjećanja, i analepsa je uravnotežen, tako da je proces sjećanja kao takav jasno prepoznatljiv. Korištenjem dječje perspektive, bilo je jasno razgraničenje između tih dviju perspektiva. U tim odlomcima u kojima pripovjedač opisuje događaje iz prošlosti inscenirana je dječja perspektiva. Višestruki oblici sjećanja bili su vidljivi u ovom tekstu: autobiografsko pamćenje, mene-pamćenje, kolektivno pamćenje i familijarno pamćenje. Autobiografski tekst Emira Suljagića sadrži narativnu anakroniju iz analepsa i prolepsa koji obuhvaćaju cijeloj pripovijetki. Odnos između bazne pripovijesti, kao polazište sjećanja, i analepsa je na početku priče, je još uravnoteženo, dok u daljem toku priče analepse prevladavaju. S tim se čitatelju čini da se proces sjećanja postavlja u pozadinu, čime se smanjuje stupanj prepoznatosti sjećanja. U daljnjem toku priče primjećuje se također i oscilacija između narativnih situacija, ali manje između različitih perspektiva podsjećajućeg i podsjetitog Ja. Kao oblici pamćenja mogu se prepoznati pogotovo autobiografsko pamćenje i njegova dva načina, ja-pamćenje i mene-pamćenje. Roman Hasana Nuhanovića sadrži narativnu anakroniju iz analepsa i prolepsa koji obuhvaćaju cijelo pripovijedanje. Odnos između bazne pripovijesti, kao polazište sjećanja, i analepsa se u toku priče, sve više uravnotežuju, dok ipak analepse prevladavaju. S tim se, kao u analizi prethodnog teksta, čitatelju čini da se proces sjećanja postavlja u pozadinu, čime se smanjuje stupanj prepoznatosti sjećanja. U odnosu na vrijeme pripovijedanja, uključujući vrijeme od izbijanja rata u aprilu 1992 do sljedeće godine, je vrijeme čitanja duže. U daljnjem toku priče primjećuje se također i oscilacija između narativnih situacija.

Sjećanja mogu biti posredovana, kao što je već spomenuto, eksplicitno ili implicitno književnošću. To znači da literatura može da preuzme funkciju pamćenja za ispaćeno iskustvo. S time može također dati doprinos u budućem mirovnom procesu. Zato je za suvremenu književnost veoma bitno da se ta mogućnost ne izgubi iz vida.

10. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München.

Bazdulj- Hubijar, Nura (2005) - *Kad je bio juli*. Zagreb.

Erl, Astrid (2011): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, eine Einführung*. Stuttgart.

Halbwachs, Maurice, (1985): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt am Main.

Meier, Christian (2010): *Das Gebot zu Vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns*. München.

Nuhanović, Hasan (2012)- *Zbijeg- Put u Srebrenicu*. Sarajevo.

Suljagić, Emir (2005)- *Razglednica iz groba*. Zagreb.

Suljagić, Emir (2009)- *Srebrenica- Notizen aus der Hölle*. Wien.

Sekundärliteratur

Assmann, Aleida (1996): „Erinnerungsorte und Gedächtnislandschaften“. In: Loewy, Hanno; Moltmann, Bernhard (Hrsg) (1996): *Erlebnis- Gedächtnis-Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung*. Frankfurt/New York 1996. 13-31.

Assmann, Aleida (2005) : Von individuellen zu kollektiven Konstruktionen von Vergangenheit. (Online-Text). Wien. URL: www.univie.ac.at/zeitgeschichte/veranstaltungen/a-05-06-3.rtf (12.01.2013)

- Assmann, Aleida: „Vergessen oder Erinnern? Wege aus einer gemeinsamen Gewaltgeschichte.“ In: Ferhadbegović, Sabina, (Hrsg.) (2011): *Bürgerkriege erzählen: zum Verlauf unziviler Konflikte*. Paderborn. 303-320.
- Barth, Mechthild (2009): *Mit den Augen des Kindes. Narrative Inszenierungen des kindlichen Blickes im 20. Jahrhundert*. Heidelberg.
- Basseler, Michael/Birke, Dorothee (2005): „Die Mimesis des Erinnerns.“ In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hrsg) (2005): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft: Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*. Berlin. 123-143.
- Bazdluj-Hubijar, Nura (1995): *Naše međutim je rat*. Sarajevo.
- Beganović, Davor (2009): „Das Trauma des Kriegers.“ In: Borissova, Natalia, (Hrsg.) (2009): *Zwischen Apokalypse und Alltag : Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts*. Bielefeld. 201-220.
- Bergler, Sabine (2012): „Hörst du“- „Tu portes la mémoire“. *Die literarische Verarbeitung von Gedächtnis und Erinnerung in ausgewählten Werken von Doron Rabinovici und Cécile Wajsbrot*. Diplomarbeit Universität Wien.
- Binder-Iijima, Edda, (Hrsg.) (2010): *Gedächtnis der Literatur: Erinnerungskulturen in den südeuropäischen Ländern nach 1989*. Ludwigsburg.
- Bogoeva, Julija/ Fetscher, Caroline (2002): *Srebrenica. Ein Prozeß. Dokumente aus dem Verfahren gegen General Radislav Krstić vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag*. Frankfurt am Main.
- Borissova, Natalia, (Hrsg.) (2009): *Zwischen Apokalypse und Alltag : Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts*. Bielefeld.
- Bougarel Xavier [Hrsg] (2007): *The new bosnian mosaic: identities, memories and moral claims in a post- war society*. Aldershot.
- Calic, Marie-Janine (2005a): „Der Zerfall Jugoslawiens.“. In: Keßelring, Agilolf (Hrsg) (2005): *Bosnien-Herzegowina. Wegweiser zur Geschichte* Paderborn. 99-107.
- Calic, Marie-Janine (2005b): „Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995.“. In: Keßelring, Agilolf (Hrsg) (2005): *Bosnien-Herzegowina. Wegweiser zur Geschichte*. Paderborn.109-117.

- Cancik, Hubert/ Schneider, Helmuth (1996): *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Band 1. Stuttgart. 602-603.
- Cancik, Hubert/ Schneider, Helmuth (1997): *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Band 3. Stuttgart.299-300.
- Cancik, Hubert/ Schneider, Helmuth (2000): *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Band 9. Stuttgart.970-971.
- Civikov, Gerninal (2009): *Srebrenica. Der Kronzeuge*. Wien.
- Clewing, Konrad (2011): „Vornationale Prägungen im Nationalisierungsprozess.“ In: Clewing, Konrad; Schmitt, Oliver Jens (Hrsg) (2011): *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg. 732-738.
- Dorin, Alexander (2010): *Srebrenica. Die Geschichte eines salonfähigen Rassismus*. Berlin.
- Drakulić, Slavenka (2004): *Keiner war dabei. Kriegsverbrechen auf dem Balkan vor Gericht*. Deutsche Übersetzung von Barbara Antkowiak. Wien.
- Drakulić, Slavenka (2005): *Sabrani Eseji*. Znanje Zagreb.
- Echterhoff, Gerald, (Hrsg.) (2002): *Kontexte und Kulturen des Erinnerns : Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*. Konstanz.
- Erll, Astrid (2004): *Medien des kollektiven Gedächtnisses : Konstruktivität - Historizität - Kulturspezifität*. Berlin.
- Erll, Astrid (2004): „Medium des kollektiven Gedächtnisses: Ein (erinnerungs-) kulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff.“ In: Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (2004): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität-Historizität- Kulturspezifität*. Berlin/New York. 3-22.
- Erll, Astrid (2010): „Literaturwissenschaft.“ In: Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hrsg.) (2010): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar. 288-298.
- Ferhadbegović, Sabina, (Hrsg.) (2011): *Bürgerkriege erzählen: zum Verlauf unziviler Konflikte*. Paderborn.

- Fivush, Robyn (2010): „Die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses.“ In: Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hrsg.) (2010): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar. 45-53.
- Gansel, Carsten (2010): „Formen der Erinnerung in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989.“ In: Gansel, Carsten/Zimniak, Pawel (2010): *Das >>Prinzip Erinnerung<< in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989*. Göttingen
- Gritsch, Kurt (2010): *Inszenierung eines gerechten Krieges. Intellektuelle, Medien und der „Kosovo- Krieg“ 1999*. Hildesheim.
- Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hrsg.) (2010): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar.
- Halbwachs, Maurice (1981): *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main.
- Honig, Jan Willem Both, Norbert (1997): *Srebrenica : der größte Massenmord in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*. München.
- Iser, Wolfgang (1972): *Der implizierte Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*. München.
- Jambrešić, Kirin Renata (1996): *War, exile, everyday life : cultural perspectives*. Zagreb.
- Jaraus, Konrad Hugo (Hrsg.) (2002): *Verletztes Gedächtnis: Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*. Frankfurt am Main.
- Kazaz, Enver/ Lovrenović Ivan [Prir.] (2009): *Rat i priče iz cijelog svijeta*. Zagreb.
- Keppler, Angelika (1994): *Tischgespräche: über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*. Frankfurt am Main.
- Kinz, Vanessa (2012): *Der Fall der Enklave Srebrenica im Juli 1995 und die Verantwortung der Internationalen Gemeinschaft. Eine kritische Aufarbeitung der Ereignisse anhand der Berichte des NIOD und der Vereinten Nationen*. Diplomarbeit. Wien.
- Kobolt, Katja (2009): *Frauen schreiben Geschichte(n)*. Klagenfurt/Celovec.
- Kölbl, Carlos/ Straub, Jürgen (2010): „Zur Psychologie des Erinnerns.“ In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2006): *Warum Menschen sich erinnern können: Fortschritte der interdisziplinären Gedächtnisforschung*. Stuttgart. 22-43.

König, Helmut (2010): „Das politische Gedächtnis.“ In: Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hrsg.) (2010): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar. 115-125.

Kroiher, Erik (2001): *Die Nationwerdung der bosnischen Muslime*. Diplomarbeit Universität Wien.

Lahn, Silke/ Meister, Jan Christoph (2008): *Einführung in die Erzähltextanalyse*. Stuttgart/Weimar.

Lejeune, Philippe (1994): *Der autobiographische Pakt*. Frankfurt am Main.

Levy, Daniel (2010): „Das kulturelle Gedächtnis.“ In: Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hrsg.) (2010): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar. 93-101.

Leydesdorff, Selma (2010): „Die Traumata von Srebrenica“. In: Mattel, Siegfried; Botz Gerhard; Karner, Stefan (Hrsg.) (2010): *Krieg. Erinnerung. Geschichtswissenschaft*. Wien. 351-371.

Martinez, Matias/ Scheffel, Michael (2009): *Einführung in die Erzähltheorie*. München.

Mazurek, Alice (2011): „Die Erinnerung liebt das Versteckspiel der Kinder“- Der Erinnerungsprozess bei Günter Grass *Häuten der Zwiebel*. Dissertation. University of Limerick. Online Ausgabe, URL: http://ulir.ul.ie/bitstream/handle/10344/1653/2011_Mazurek,Alice.pdf?sequence=5 /20.01.2013)

Melčić, Dunja (2005): „Kriegsverbrechen: Srebrenica 1995.“ In: Keßelring, Agilolf (Hrsg) (2005): *Bosnien-Herzegowina. Wegweiser zur Geschichte*. Paderborn. 129-135.

Melčić, Dunja (Hrsg.) (2007): *Der Jugoslawien-Krieg*. Wiesbaden.

Moller, Sabine (2010): „Das kollektive Gedächtnis.“ In: Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hrsg.) (2010): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar. 85-92.

Neckel, Sighard; Schwab- Trapp, Michael (Hrsg.) (1999): *Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges*. Opladen.

- Nelson, Katherine (2006): „Über Erinnerungen reden: Ein soziokultureller Zugang zur Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses.“ In: Welzer, Harald (Hrsg.) (2006): *Warum Menschen sich erinnern können: Fortschritte der interdisziplinären Gedächtnisforschung*. Stuttgart. 78-92.
- Pethes, Nicolas (2008): *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*. Hamburg.
- Pranjković, Ivo (2005): „Jezik bosanskih franjevaca.“ U: Mønnesland, Svein (Ur.) (2005): *Jezik u Bosni i Hercegovini*. Sarajevo. 227- 249.
- Rathfelder, Erich (2007): „Der Krieg an seinen Schauplätzen. In: Melčić, Dunja (Hrsg.) (2007): *Der Jugoslawien-Krieg*. Wiesbaden. 344-362.
- Ressel, Gerhard, (Hrsg.) (2011): *Vom Umgang mit Geschehenem : Kriegsverarbeitung und Friedenssuche in Geschichte und Gegenwart der kroatischen und serbischen Literatur und Kultur*. Frankfurt am Main.
- Rohde, David: *Die letzten Tage von Srebrenica (1997): was geschah und wie es möglich wurde*. Reinbek bei Hamburg.
- Rüsen, Jörn (Hrsg.) (1998): *Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewusstsein*. Frankfurt am Main.
- Schmitt, Oliver Jens; Ursprung, Daniel (2011): „Das Spätmittelalter in Südosteuropa. In: Clewing, Konrad; Schmitt, Oliver Jens (Hrsg) (2011): *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg. 142-214.
- Schnabl, Vesna-Patricia (2012): *Die Verfassungsrevisionen Jugoslawiens und deren ökonomische und gesellschaftspolitische Konsequenzen*. Diplomarbeit Universität Wien.
- Sexl, Martin, Gisinger Arno (2008): *Hotel Jugoslavija: Die literarische und mediale Wahrnehmung der Balkankonflikte*. Innsbruck.
- Stanojević, Stanoje (1929): *Narodna Enciklopedija Srpsko- Hrvatsko- Slovenačka*. IV Knjiga 1929. Zagreb. 341-342.
- Ternon, Yves (2004): „Perzeption und Prävention des Genozids“. In: Radkau, Verena (Hrsg) (2004): *Genozide und staatliche Gewaltverbrechen im 20.Jahrhundert*. Innsbruck.

Uhl, Heidemarie (Hrsg.) (2003): *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts.* Innsbruck

Van Meurs, Wim (2011): „Krise, Stabilisierung und Integration: Südosteuropäische Politikgeschichte nach Ende des Sozialismus. In: Clewing, Konrad; Schmitt, Oliver Jens (Hrsg) (2011): *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart.* Regensburg. 739-777.

Wagner-Egelhaaf, Martina (2005): *Autobiographie.* Stuttgart.

Welzer, Harald (Hrsg.) (2006): *Warum Menschen sich erinnern können: Fortschritte der interdisziplinären Gedächtnisforschung.* Stuttgart.

Weinrich, Harald (1997): *Lethe: Kunst und Kritik des Vergessens.* München.

Wingender, Monika (1999): „Kroatisch“, Okuka, Miloš (Hg.): *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens. Band 10: Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens.*, Klagenfurt/Celovec 2002., 275-286.

Internetquellen

„BBC Interview mit Emir Suljagić“- Webpräsenz von BBC URL:

http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/witness/july/11/newsid_4649000/4649933.stm

(23.01.2013)

„BBC Interview mit Hasan Nuhanović“- Interview von Leslie Woodhead mit Hasan Nuhanović am 11.7.2005, URL: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/4671135.stm> (23.01.2013)

„Bericht der Vereinten Nationen (1999)“- Report of the secretary- General pursuant to General Assembly resolution 53/ 35. 15.11.1999, URL: <http://www.unhcr.org/refworld/pdfid/3ae6afb34.pdf> (29. 12.2012).

„Enver Kazaz Sveske 5“- Kazaz, Enver (2004): „Prizori uhodanog užasa“. Sarajevske Sveske 5 2004. <http://www.sveske.ba/bs/content/prizori-uhodanog-uzasa> (23.01.2013)

„Enver Kazaz Sveske 13“- Kazaz, Enver (2006): „Krvavi lom društva i poeticki prevrati romana“ Sarajevske Sveske 13 2006, URL: <http://www.sveske.ba/bs/content/krvavi-lom-drustva-i-poeticki-prevrati-romana> (23.01.2013)

„FZS“-Federalni Zavod za statistiku (Organisation der Föderation für statistische Daten), URL:http://www.fzs.ba/popis.htm#_POPIS%20STANOVNI%C5%A0TVA%201991%20I%20STARIJI (26.12.2012)

„HJP“-Informationen zum Strafprozess von Naser Orić: -The Hague Justice Portal, URL: <http://www.haguejusticeportal.net/index.php?id=6029> (26.12.2012)

„ICMP“-International Commission on Missing Person (Organisation für Vermisste Personen), URL: <http://www.ic-mp.org/?s=srebrenica> (26.12.2012)

„ICTY“-Webpräsenz des Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag, URL: <http://www.icty.org/> (24.12.2012)

„ICTY 2012: Page 31956“-Aussage des Generals Philippe Morillon, Webpräsenz des Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag URL: http://www.icty.org/x/cases/slobodan_milosevic/trans/en/040212ED.htm (26.12.2012)

„ICTY 2012-„Urteil Zdrako Tolimir- Webpräsenz des Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag, URL: http://www.icty.org/x/cases/tolimir/cis/en/cis_tolimir_en.pdf (24.12.2012)

„Studio 88“- Über die Initiative Ich wähle für Srebrenica“-Webpräsenz des Radios Studio 88 v.26.11.2012,URL:<http://www.studio88.ba/clanak/suljagica-u-tuzilastvu-ispitivali-o-inicijativi-glasacu-za-srebrenicu> (23.01.2012)

„Salzburg Global 2013“-Biographische Daten zu Hasan Nuhanović, URL: http://www.salzburgglobal.org/current/includes/FacultyPopUp.cfm?IDSPECIAL_EVENT=2598&IDRecords=136173 (23.01.2013)

„Perlentaucher“-Biographische Daten zu Emir Suljagić auf der Webpräsenz des Kulturmagazins Perlentaucher,URL: <http://www.perlentaucher.de/autor/emir-suljagic.html> (23.01.2013)

„Radio SE“- „Enver Kazaz im Interview mit Osman Karabeg“- Kada će biti napisan pravi roman o Srebrenici. Radio Slobodna Evropa. URL:

http://www.slobodnaevropa.org/content/most_knjizevnost_kazaz_arsenijevic/2083132.html
(2.1.2013)

„TAS“-Webpräsenz der Touristischen Agentur Srebrenicas, URL: http://www.tuorsrebrenica.com/index.php?lng=lat&str=banja_guber. (26.12.2012)

„Tagesspiegel 2010“- Essay von Nuhan Hasanović *Wie ich meinen Bruder identifizierte* vom 8.7.2010; URL: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/massaker-von-srebrenica-wie-ich-meinen-ermordeten-bruder-identifizierte/1877476.html> (23.01.2013)

„V.B.Z. Nagrada“- Verlagshaus V.B.Z, URL: http://www.vbz.hr/2005-godina-%E2%80%93-Nura-Bazdulj-Hubijar-%C2%ABKad-je-bio-juli%C2%BB_n31.aspx (02.01.2013)

„Völkermord- Konvention“-Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes, URL: <http://www.preventgenocide.org/de/recht/konvention/text.htm>
(29.12.2012)

„Zeit 2008“: Interview mit Hasan Nuhanović Online Ausgabe der Zeit vom 8.8.2008, URL: <http://www.zeit.de/2008/33/Interview-Hasan-Nuhanovic> (23.01.2013)

Lebenslauf

Angaben zur Person

NACHNAME Vorname **HOCHMUTH Manuela**

Bildungsweg

Zeitraum 2005 - 2013
 Erworbene Qualifikation Diplomstudium der Sprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
 Bildungseinrichtung Universität Wien

Zeitraum 2001 - 2005
 Erstrebte Qualifikation Diplomstudium des Übersetzen und Dolmetschen
 Bildungseinrichtung Universität Wien

Zeitraum 1990 - 1998
 Erworbene Qualifikation AHS-Matura
 Bildungseinrichtung Realgymnasium Vereinsgasse in 1020 Wien

Zeitraum 1986 – 1990
 Erworbene Qualifikation Volksschulabschluss
 Bildungseinrichtung VHS Vereinsgasse in 1020 Wien

Sprachkompetenzen

Muttersprache(n) **Deutsch**
 Sonstige Sprache(n) **Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Englisch, Französisch, Tschechisch, Slowenisch**

Selbstbeurteilung
Europäische Kompetenzstufe ()*

Deutsch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch

Englisch

Französisch, Tschechisch, Slowenisch

Verstehen				Sprechen				Schreiben	
Hören		Lesen		An Gesprächen teilnehmen		Zusammenhängendes Sprechen			
C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung
B2	Selbständige Sprachverwendung	B2	Selbständige Sprachverwendung	B2	Selbständige Sprachverwendung	B2	Selbständige Sprachverwendung	B2	Selbständige Sprachverwendung
A2	Elementare Sprachverwendung	A2	Elementare Sprachverwendung	A1	Elementare Sprachverwendung	A1	Elementare Sprachverwendung	A1	Elementare Sprachverwendung

(*) Referenzniveau des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens⁵⁷

⁵⁷ <http://europass.cedefop.europa.eu/de/resources/european-language-levels-cefr>